Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 97 — Memel, Mittwoch, den 26. April 1933 — 85. Jahrgang

Die Drei in Washington

Erste gemeinsame Besprechung zwischen Roosevelt, Macdonald und Herriot — Ein vollständiges amerikanisches Programm

wtb. **Washington**, 25. April. (Reuter.)

Im Weißen Hause fand am Montag nachmittag die erste gemeinsame Besprechung zwischen Roosevelt, Macdonald und Herriot statt. Später hatte Macdonald mit Herriot und dem französischen Botschafter eine private Unterredung.

Beim Verlassen des Weißen Hauses erklärte Herriot sich äußerst befriedigt und sagte, Präsident Roosevelt habe offenbar gründliches Verständnis für Frankreich und seine Probleme. Die Besprechungen seien sehr herzlich und von durchaus allgemeinem Charakter gewesen. Der „Reuter"-Vertreter fügt hinzu, die Mitglieder der französischen Delegation seien allerdings nicht so hoffnungsvoll wie der Führer gewesen.

*

wtb. **Washington**, 25. April. Ueber seine Besprechungen mit Roosevelt erklärte Herriot Pressevertretern, Roosevelt habe ihm ein vollständiges Programm vorgelegt, das die Weltwirtschaftsstabilisierung, die Abrüstung und die Revision der Kriegsschulden berücksichtigt; er habe alle diese Gegenstände mit ihm erörtert.

Ein Tag lang Währungsfragen

wtb. **Washington**, 25. April. Die zwischen den britischen und amerikanischen Sachverständigen den ganzen gestrigen Tag über geführten Beratungen galten der Stabilisierung der Währungen. Im Weißen Hause besprachen Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull mit Macdonald die Frage der Abrüstung. Nach dem Abendessen haben Präsident Roosevelt, Macdonald und Herriot das internationale Schuldenproblem sowie die Möglichkeiten zur Schaffung internationaler Sicherungen gegen Angreiferstaaten erörtert.

Revisionsgeschrei der Pariser Presse

wtb. **Paris**, 25. April.

Die Sonderberichterstatter der französischen Nachrichtenpresse behaupten, daß bei der Besprechung, die Roosevelt und Macdonald am Sonntag auf einer Jacht gehabt haben, auch der Gedanke des Konsultativpaktes und der Revision der Verträge erörtert worden sei.

Nach dem „Matin" soll Macdonald versucht haben, Roosevelt zu beweisen, daß das englische Abrüstungsmemorandum dem Problem am besten Rechnung trage. Roosevelt habe jedoch darauf hingewiesen, daß die von England vorgeschlagene Höchstziffer von 50 Kriegsflugzeugen für die Vereinigten Staaten nicht ausreiche. Andererseits sei das Gerücht im Umlauf, England und Amerika würden Frankreich vorschlagen, **den Briand-Kellogg-Pakt dadurch zu verstärken, daß im Falle einer Kriegsgefahr eine obligatorische Befragung der Paktunterzeichner stattfinden würde.**

Nachdem gestern bereits der Sonderberichterstatter des „Paris Midi" wegen einer möglichen Revision der Verträge Alarm geschlagen hatte, wird heute die gesamte französische Presse mobil gemacht, um Herriot aufzufordern, in keiner Weise den etwa an ihn herantretenden Forderungen in dieser Richtung nachzugeben.

Laut „Echo de Paris" werde sich die französische Regierung auch in der Frage des Polnischen Korridors weigern, den friedlichen Weg einer Revision zu beschreiten. Sie bleibe dem Grundsatz treu, daß eine Grenzänderung nicht ohne Einwilligung der daran interessierten Mächte vorgenommen werden könne.

„Unbestimmte Umrisse . . ."

wtb. **London**, 25. April.

Die Presse ist in ihrer Washingtoner Berichterstattung nicht nur durch die dort geübte Geheimhaltung und den dürftigen Inhalt der amtlichen Kommuniqués, sondern auch durch die Auffassung behindert, daß die dortigen Besprechungen einen sehr allgemeinen Charakter haben könnten.

So sagt der Korrespondent der „Times" in Washington: Auf dem Gebiete der Abrüstung ebenso wie auf dem der Währungsstabilisierung seien unbestimmte Umrisse eines allgemeinen englisch-amerikanischen Einvernehmens zu entdecken, aber wie dieses Einvernehmen praktische Gestalt annehmen werde, hänge von Faktoren ab, über die beide Seiten keine Macht hätten. Auf dem Gebiete der Währungspolitik herrsche Einigkeit darüber, daß beide Regierungen möglichst bald ihrem Geld einen festen Kurs geben wollten. Es sei aber noch unsicher, wie sich die amerikanische Währungspolitik gestalten werde. Dies werde erst klar werden, wenn Präsident Roosevelt auf Grund der ihm vom Kongreß zu erteilenden Vollmachten seine Position deutlich mache. Bei der Abrüstung verhalte es sich ähnlich. Die Anwesenheit einer französischen Mission in Washington sei eine Erinnerung daran, **daß die an und für sich undeutlichen englisch-amerikanischen Ideen in den nächsten Tagen vielleicht wieder eine andere Gestalt erhalten könnten.** In gewisser Beziehung, so meint der Korrespondent, sei ein Einvernehmen vorhanden, wonach eine möglichst weitgehende politische Befriedung als Vorbedingung der wirtschaftlichen Befriedung erstrebt werden müsse.

Auch Kanada verläßt den Goldstandard

wtb **London**, 25. April. **Nach einem Funkspruch aus Ottawa wird Kanada seine Goldnoten in Zukunft nicht mehr einlösen. Kanada wird damit in der Praxis vom Goldstandard abgehen.**

Braunschweiger Deutschnationale geschlossen zur N. S. D. A. P. übergetreten

cnb. **Braunschweig**, 25. April. **Am Montag haben zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten im Lande Braunschweig Besprechungen stattgefunden, die — wie von beteiligter Seite mitgeteilt wird — zu dem Ergebnis geführt haben, daß der Landesverband der Deutschnationalen Volkspartei geschlossen zur N.S.D.A.P. übergetreten ist. Der offizielle Uebertritt ist noch im Laufe des gestrigen Abends erfolgt.** Die D.N.V.P. des Landes Braunschweig wird eine entsprechende Erklärung veröffentlichen. Für das Landesparlament dürfte sich der Uebertritt dahin auswirken, daß der Landtag dann rein nationalsozialistisch ist, da die vier deutschnationalen Abgeordneten voraussichtlich ebenfalls zur N.S.D.A.P. übertreten und andere Parteien nicht vertreten sind.

Kommissarstellen in Preußen aufgehoben

wtb. **Berlin**, 25. April.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat gestern die konstituierende Sitzung des neuen preußischen Kabinetts stattgefunden. Nach einer kurzen Begrüßung überreichte Ministerpräsident Goering den Ministern Popitz, Kerrl und Rust ihre Bestallung. Anschließend wurde eine Reihe von Vorlagen erledigt. U. a. wurde die Aufhebung sämtlicher Kommissarstellen in Preußen mit ganz geringfügigen Ausnahmen beschlossen.

Der letztere Beschluß bezieht sich vor allen Dingen auf sämtliche Kommissare zur besonderen Verwendung. Es besteht die Absicht, einen Teil dieser Kommissare in die Staatsverwaltung hineinzunehmen, d. h. also in reguläre Stellen.

Kommunistischer Inder plante Hitler-Attentat?

wtb. **München**, 25. April. **Ein der russischen Kommunistischen Partei angehörender Inder, der sich im Kraftwagen mit verdächtigem Gepäck auf der Fahrt nach München befand, wo gegen den Reichskanzler ein Attentat geplant war, ist in Rimsting verhaftet worden.**

*

cnb. **München**, 25. April. Bei den am Sonntag in Rimsting Verhafteten, die, wie gemeldet, ein Attentat auf den Reichskanzler geplant haben, handelt es sich um den Inder Tagori und den angeblichen Deutsch-Russen Vegesack.

74 Tote, 400 Verletzte . . .

wtb **Kos (Dodekanes)**, 25. April. **Bei dem bereits gemeldeten Erdbeben auf Kos (Insel im Aegäischen Meer vor der Küste Kleinasiens) ist ein Teil der Altstadt zerstört worden. Bis jetzt sind 74 Tote und 400 Verletzte unter den Trümmern gefunden worden.**

„Sicherheit, Ehre und täglich Brot"

Aus einer Rede des Reichsminister Goebbels über: „Was wir wollen"

cnb. **Köln**, 25. April.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Gürzenich vor Vertretern der rheinisch-westfälischen Presse. Der Minister führte u. a. aus, er sei der Meinung, daß eine Presse, die ohne verbindenden Kontakt mit dem Volke dahinlebt, ihre Daseinsberechtigung verloren habe. Er halte es nicht für gesund, daß die Berliner Presse ein Primat in der deutschen Presse innehabe.

„Wir wollen nicht", so fuhr Dr. Goebbels fort, „vom grünen Tisch aus das Volk reformieren; unsere Gesetze sind in einer Millionenbewegung vorbereitet worden, und diese Gesetzlichkeit braucht nur übertragen zu werden auf den Staat. Das Volk wächst dann in den Staat hinein. Jeder muß heute zugeben: die neue Regierung tut etwas, sie schreckt vor nichts zurück; sie macht ernst."

Dr. Goebbels wandte sich dann Fragen der Wirtschaft zu und erklärte: **„Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Politik, nicht aber die Wirtschaft das Schicksal des Volkes ist. Wir räumen deshalb der Politik das Primat ein."** Mit der Ankurbelung der Produktion allein sei es aber nicht getan, die Wirtschaft müsse vielmehr auch in sich reformiert werden. Kapital dürfe nicht mit Kapitalismus gleichgesetzt werden. Der Kapitalismus sei Mißbrauch des Kapitals.

Zum Schluß berührte Dr. Goebbels Fragen der Außenpolitik: „Die deutsche Reichsregierung will keinen Krieg, sondern den Frieden, um sich der nationalen Aufbauarbeit zu widmen. Wir sind nicht von Gedanken erfüllt, die Europa in neue politische Verwicklungen hineinstürzen können. Aber wir wollen die Sicherheit unseres Volkes, wir wollen seine Ehre und sein tägliches Brot. Wir, die junge Generation, verwahren uns leidenschaftlich dagegen, daß wir den Krieg verschuldet haben. Wir haben den Krieg nicht gewollt. Die Welt wird eingeladen, bei uns festzustellen, wie unerträglich die Friedensverträge geworden sind und daß nicht nur Deutschland unter diesen Friedensverträgen zerdrückt wird, sondern die ganze Welt. Wir grüßen den großen Führer der italienischen Nation, der diesen Gedanken Ausdruck gegeben hat zu einer Zeit, als dies noch unpopulär war. **Wir sind überzeugt, die Geschichte wird von uns bekennen müssen, daß wir Männer waren, die dafür sorgten, daß das Abendland nicht der Anarchie verfiel. Darüber sollten die westlichen Nationen nicht im Zweifel sein. Man glaubt auch wohl in Paris nicht, daß der Bolschewismus, wenn er Deutschland erfaßt hätte, in Aachen haltgemacht haben würde. Die nationale Revolution in Deutschland hat einen Schutzwall für Europa aufgeworfen."**

Der Zusammenbruch der Sozialdemokratie

Von **Axel Schmidt**, Berlin

Wie konnte die Sozialdemokratie, die 1918 fast ohne Widerstand des Bürgertums die Herrschaft antrat, nach fünfzehn Jahren, ohne an Zahl erheblich abgenommen zu haben, kampflos ihre Position räumen?, so fragt man sich.

Die Sozialdemokratie war schon vor dem Kriege innerlich ausgehöhlt. Sie hatte, jemehr sie parlamentarischer Machtfaktor wurde, an innerer Geschlossenheit und revolutionärem Elan verloren. Wer noch Bebel sprechen gehört hat, kann den Unterschied ermessen. Wenn Bebel erklärte, daß er ein Totfeind des Bürgertums sei, so stand dahinter ein Wille, dieses Bekenntnis Wahrheit werden zu lassen. Das sozialdemokratische Bekenntnis war zwar auf den Lippen der nächsten Generation verblieben, die innere Glut aber war verraucht. Je breitere Massen sich die Sozialdemokratie eroberte, umso bürgerlicher wurde sie. Schließlich verspießerte sie. In ihrem Wortschatz hatte sie noch zwar die alten revolutionären und sozialen Vokabeln, der Glaube an sie aber war verschwunden.

Die soziale Gesetzgebung, von Bismarck begonnen, hatte nicht nur den Liberalismus, sondern auch den Sozialismus verändert. Marx' Lehre und der Marxismus der späteren Sozialdemokratie hatten sich auseinander entwickelt. Als nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs die Sozialdemokratie zur herrschenden Partei aufstieg, drangen andere Elemente in die Klassenpartei der Arbeiter hinein: Gewerbetreibende, Beamte und Angestellte. Damals rieten Freunde der Sozialdemokratie: Werft die ganze, für Euch nicht mehr passende Ideologie der Klassenpartei über Bord, werdet die große republikanische Partei! Tatsächlich hat sie nach diesem Rezept gehandelt. Sie schuf die bürgerliche Republik, führte das parlamentarische Regime ein, hütete sich aber ihre sozialen Ideale, die Verstaatlichung der Industrien und Banken zu verwirklichen. Sie blieb aber bei der politischen Umgestaltung, da eine solche gar nicht in ihrem Programm stand, auf halbem Wege stehen. Sie besaß nicht die Kühnheit, 1918 den Anschluß zu vollziehen, den Einheitsstaat zu errichten. Sie begnügte sich damit, die sozialen Wohltaten in einem Maße auszubauen, daß diese sich bei rückläufiger Konjunktur als nicht tragbar erwiesen. Nicht mit Unrecht spotteten die Gegner der Sozialdemokraten, sie hätten die Revolution zu einer Lohnbewegung degradiert. Da viele ihrer Führer durch die Revolution in gute Stellungen gekommen waren, wurden diese bald zu einem konservativen Element im neuen Staat und in der sozialdemokratischen Partei. Sie waren mit dem Errungenen zufrieden und verloren die Fühlung mit den arbeitenden Massen. Nur hieraus ist es zu erklären, daß die arbeitende Jugend sich immer mehr von der Sozialdemokratie abwandte. Sie ging zum Kommunismus, später zum Nationalsozialismus. Hier gab es Bewegung, Ideale, Hochziele. Hier wurde nicht nur von Anstellung, Lohn und Geschäft gesprochen, wie am Biertisch der Sozialdemokraten.

Ein Weiteres kam hinzu. Zu den Wurzeln der Sozialdemokratie gehörten die internationale Verständigung (die II. Internationale) und der Pazifismus. Beide hatten im Weltkrieg ihre Prüfung nicht bestanden. Im Gegenteil, beide hatten sich als machtlos erwiesen, den Zusammenprall der nationalen Gegensätze zu verhindern. 1914 hatte auch die deutsche Sozialdemokratie diese internationalen Bindungen überwunden. Sie zog, wie die andeen Parteien, geschlossen in den Krieg, und die Fraktion bewilligte die Kriegskredite. Leider fiel sie nach dem Kriege wieder dem Pazifismus und dem Internationalismus zu. Ihrer Friedfertigkeit könnte kein Vorwurf gemacht werden, aber auch ein wehrloses Volk darf sich mit der aufgezwungenen einseitigen Entwaffnung nicht so leicht abfinden, wie es die Sozialdemokratie tat, die vielfach die Führer der pazifistischen Bewegung stellte. Das war zwar selbst vielen ihrer Anhänger nicht recht, sie fanden aber nicht die Kraft, sich dieser wehleidigen Genossen zu erledigen. Das hat sich jetzt gerächt. Die deutsche Jugend will von Pazifismus und Internationalismus nichts wissen. Sie strömte von Jahr zu Jahr in immer größeren Scharen unter die Fahnen Hitlers, der ihren Idealen durch militärische Organisation weit entgegenkam. Zu spät löste die Sozialdemokratie diese Bindungen auf. Die sozialdemokratische Partei ist erst nach dem **Regierungsantritt der Nationalsozialisten**

aus der politischen und gewerkschaftlichen II. Internationale ausgetreten. Dieser Schritt hat ihr wohl den Haß der sozialistischen Bruderparteien in der Welt eingebracht, die ihr wegen ihrer Konzessionen an den Faschismus „Ehrlosigkeit" vorwarfen. Dieses späte Abbrechen der Beziehungen wird ihr aber die Sympathien der Jugend nicht zurückgewinnen.

Dazu kommt als Letztes und Entscheidendes, die Andauer der Arbeitslosigkeit. Die Millionen von Handarbeitern, die seit Jahren zur Untätigkeit verurteilt sind, verloren den Glauben an das soziale Programm, das keine Besserung schaffen konnte. Gewiß konnte die Sozialdemokratie darauf hinweisen, daß nicht ihr Progamm an diesem Elend schuld sei, sondern der verlorene Krieg und die Zerrüttung der Weltwirtschaft. Aber die breite Masse überlegt das nicht. Sie sagte ihren Führern: Ihr habt uns das Himmelreich auf Erden versprochen, wenn wir Euch zur Macht bringen, das haben wir getan, trotzdem müssen wir jetzt hungern! Damit wurde die Jugend empfänglich für neue Lehren und fiel demjenigen zu, der ihr neue Werte gab. Der Mensch lebt nicht allein von Brot, das ist ein Wort, das erst recht bei der Jugend seine Wahrheit hat. Nur daraus ist es zu verstehen, daß eine derartige Mutlosigkeit bei den sozialistischen Führern und eine derartige Ernüchterung bei den sozialistischen Massen eingetreten ist. Mehrere der Führer sind dem unwürdigen Beispiel Brauns gefolgt und haben die deutschen Reichsgrenzen verlassen. Es sei nur an dem bisherigen Führer der Fraktion Breitscheid erinnert, der irgendwo im Ausland weilt, ohne sich um die Massen zu kümmern, die er in vielen Versammlungen zum Aushalten aufrief. Durch eine solche Flucht der Führer sind der Partei unheilbare Wunden geschlagen. Man ist sich darüber kaum mehr im Unklaren, daß die sozialdemokratische Partei in ihrer bisherigen Gestalt nie wieder hochkommen wird. Der Nachbebel'sche Versuch, die klassenkämpferische Theorie mit einer kleinbürgerlichen Praxis zu verbinden, ist gescheitert.

Die Gegenwart verlangt ihr Recht. Von diesen neuen Tatsachen aus muß für das deutsche Volk gearbeitet werden. Gewiß, schon im Wort Nationalsozialismus stecken wieder zwei Wurzeln, und es wird sich erweisen, ob auch diese am Ende auseinanderzustreben versuchen werden. Die Hitlerbewegung hat diese Gefahr freilich erkannt. Sie betont, daß die soziale Verpflichtung das Volksganze nicht sprengen dürfe. Noch ein zweites Aktivum besitzt sie. Sie ist tatsächlich eine revolutionäre Bewegung. Während der Sozialismus 1918 durch den Zusammenbruch der bisherigen Staatsform nach dem Weltkrieg unvorbereitet ans Ruder kam, hat sich die Hitlerbewegung seit Jahren auf diese Machtübernahme vorbereitet. Ihr wirtschaftliches Programm ist zwar noch nicht zu erkennen, dafür aber ist die revolutionäre Umbildung nicht allein der äußeren Formen des Staates, sondern auch der Geister eine Tatsache, die man täglich erlebt. Wie sich die einzelnen, früher auseinanderstrebenden Stände und Schichten im deutschen Volk im Nationalsozialismus zusammenfanden, ist eine Leistung, die größte Anerkennung verdient. Wie veraltete Formen ohne bürokratisches Bedenken beseitigt, wie in Schule und Kirche, in Verwaltung und Rechtsprechung neue Formen gesucht werden, das zeigt, daß das Wort von der Zeitwende für Deutschland keine Phrase ist. Ob dabei wertvolles Gut neben veraltetem Formelkram in Gefahr gerät, steht in diesem Zusammenhang nicht zur Debatte. Nicht 1918, erst 1933 ist die Revolution in Deutschland zum Durchbruch gekommen. Da mußte eine Partei, wie die der Sozialdemokraten, die zwar die eigentliche Nutznießerin des Zusammenbruchs des Kaisertums war, aber nicht die Kraft fand, die Konsequenzen aus der Situation zu ziehen, zu einem wirklichen Neubau des Reiches vorzustoßen, zusammenbrechen, als die Jugend gebieterisch die Erfüllung ihrer Hoffnungen forderte. So hart das Urteil über die Sozialdemokratie lauten muß, ein Verdienst wird man ihr nicht absprechen können. Sie hat, als 1918 der Bolschewismus an die Tore Deutschlands klopfte, nicht nur die rote Gefahr abgewehrt, sondern auch die Einheit des Staates gerettet, die in Gefahr stand, durch die französische Politik zerrieben zu werden. Nach Erfüllung dieser beiden negativen Verdienste war sie ideenlos geworden und wird das jetzt mit dem Tode bezahlen müssen. Mag die Partei auch augenblicklich noch Millionen von Anhängern zählen, die Massen haben den Glauben an ihr Programm verloren. Die politische Entwicklung aber ist im Begriff, über sie hinwegzugehen.

Bedeutungsvolle Unterhaussitzung

wtb. **London**, 25. April. Das Parlament tritt am heutigen Dienstag wieder zusammen. Für den Eröffnungstag im Unterhaus ist ein sehr bedeutungsvolles Programm vorgesehen. Der Schatzkanzler wird seine Etatrede halten. Vorher dürfte eine ungewöhnlich große Anzahl wichtiger Fragen, vornehmlich über die kürzlichen Handelsvertragsverhandlungen mit skandinavischen Ländern, Kanada, Deutschland und Argentinien sowie Interpellationen über den Moskauer Prozeß, Ereignisse in Deutschland, den römischen Pakt, den Besuch des Premierministers in Washington, das Interesse des Hauses fesseln.

Das Programm zur 72. Ratssitzung

wtb. **Genf**, 25. April. Die Tagesordnung für die 72. Tagung des Völkerbundrates am 22. Mai enthält bis jetzt keine politisch wichtigen Punkte. Auf dem Gebiet des Minderheitenschutzes liegen bisher drei kleine Einzelpetitionen von Angehörigen der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien vor.

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Ist schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube. — Ueberall zu haben.

„Wenn wir Schwierigkeiten im Memelgebiet haben"

Eine Rede des Ministerpräsidenten Tubelis

ss. **Kaunas**, 25. April.

Auf der Zusammenkunft des Ortsverbandes der Tautininkai in Raseiniai hielt der Ministerpräsident Tubelis eine wichtige politische Ansprache, in der er zunächst hervorhob, daß das, was gegenwärtig in der Welt geschehe, notgedrungen sich auch auf Litauen auswirken müsse. Litauen bilde nämlich in kultureller, finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht einen untrennbaren Bestandteil des gesamten Weltwirtschaftskörpers. Litauen müsse den Weg dieser kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Erstarkung und Konsolidierung weitergehen. 15 Jahre Unabhängigkeit seien nicht lang genug, um sich bewußt vergegenwärtigen zu können, was die staatliche Selbständigkeit für ein Volk bedeute. Obgleich die besondere geopolitische Lage Litauens zwischen den untereinander konkurrierenden großen Staaten eine gewisse Hilfe für den litauischen Staat bedeute, müsse das litauische Volk doch in erster Linie sich auf die eigenen Kräfte verlassen und weiter schöpferisch arbeiten. Litauen müsse seine Angelegenheiten auf eigene Art ordnen und nicht andere Ordnungen kopieren. So könnten zum Beispiel die Bedingungen in Italien mit denen in Litauen nicht verglichen werden. Litauen habe noch keine Tradition. Die Hauptaufgabe bestehe noch in der Erstarkung des nationalen Volksbewußtseins. Die litauische Intelligenz und das Beamtentum müßten in dieser Hinsicht noch viel schaffen. Das litauische Volk brauche gerade jetzt Führer, weil die allgemeine Lage sich nicht nur nicht zum Besseren geändert, sondern sogar verschlechtert habe. Neben dem wirtschaftlichen Problem sei jetzt ein anderes gefahrvolles Problem aufgetaucht, das in den Gegensätzen zwischen den Großmächten besteht. **„Wenn wir jetzt Schwierigkeiten mit dem Memelgebiet haben", fuhr der Ministerpräsident fort, „so sind diese Schwierigkeiten u. a. auf den Mangel an intellektuellen Kräften im Gebiet zurückzuführen. Die endgültige Annäherung des Memelgebiets wird leichter sein, wenn wir dort zahlreiche Führer in der Oeffentlichkeit haben werden, welche die von außerhalb in Erscheinung tretenden Einflüsse zu bewältigen verstehen werden."** Es mehrten sich die Zeichen dafür, daß das Wilnagebiet immer näher zu Litauen komme. Nicht nur in den Kreisen der kleinen Landwirte und der städtischen Bevölkerung, sondern sogar in den Kreisen der Gutsbesitzer im Wilnagebiet seien diese Zeichen bereits zu bemerken. Die Erstarkung und Befestigung im Inneren werde das Wilnagebiet Litauen noch näher bringen. Die Hebung der Produktivität in der Landwirtschaft und die Entwickelung aller schöpferischen Kräfte im Lande werde somit zur Konsolidierung des litauischen Volkes, zur Rückgewinnung des Wilnagebiets und zu der endgültigen Annäherung des Memelgebiets führen.

Gesandter Zechlin fährt nach Berlin

h. **Kaunas**, 25. April. Der deutsche Gesandte, Dr. Erich Zechlin, begibt sich, wie verlautet, im Zusammenhang mit den bevorstehenden deutschen und litauischen Wirtschafts- und Ausgleichsverhandlungen am 1. Mai nach Berlin.

Gerichtsverfassungsgesetz zurückgestellt

h. **Kaunas**, 25. April. Wie verlautet, ist die Verabschiedung der neuen litauischen Gerichtsverfassung und des Anwaltsgesetzes auf längere unbestimmte Zeit, etwa ein Jahr, verschoben worden. Die Gesetze sollen in vielen grundlegenden Bestimmungen nochmals eingehend geprüft werden.

Voldemaras wieder in Kaunas

ss. **Kaunas**, 24. April. Voldemaras ist gestern, aus Frankreich kommend, in Kaunas eingetroffen. Seine Ankunft in Kaunas kam selbst seinen Anhängern ganz unerwartet. Ob die Regierung Voldemaras die Aufenthaltsgenehmigung in Kaunas erteilen wird, ist noch nicht bekannt. In einigen politischen Kreisen bringt man die Ankunft von Voldemaras in Kaunas mit der erhöhten politischen Aktivität seiner Anhänger in Zusammenhang.

Der deutsche Militärattaché in Kaunas

Rede des Generals Nagevicius und des Obersten Hartmann

ss. **Kaunas**, 24. April. Der deutsche Militärattaché für die Sowjet-Union und Litauen, Oberst Hartmann, ist gestern in Kaunas eingetroffen, um sich dem litauischen Außenminister, dem Kriegsminister, dem Generalstabschef und anderen leitenden Militärs vorzustellen. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages hat Oberst Hartmann seine offiziellen Besuche gemacht. Zu Ehren des deutschen Militärattachés wurde im litauischen Offiziersklub „Romove" ein Festessen gegeben. Oberst Hartmann wird in Litauen noch einige Tage bleiben.

*

h. **Kaunas**, 25. April.

Der auch für Litauen akkreditierte deutsche Militärattaché in Moskau, Oberst Hartmann, ist gestern zu seinem Antrittsbesuch in Kaunas eingetroffen. Er wurde im Laufe des Tages vom Außenminister, Kriegsminister und dem Chef des Generalstabes empfangen. Am Nachmittag besuchte Oberst Hartmann das litauische Kriegsmuseum und legte dort am Denkmal für die litauischen Kriegsgefallenen einen Kranz nieder. Der Vorsteher des Kriegsmuseums, General Nagevicius, richtete an den Gast folgende Begrüßungsworte:

„Ich habe die Ehre, als Vorsteher des Kriegsmuseums den hochverehrten Herrn Oberst und die anderen deutschen Gäste zu begrüßen. Hier sehen Sie vereinigt verschiedene Andenken und Heiligtümer unserer weiteren und nahen Vergangenheit. Es ist zwar nicht viel, es ist alles bescheiden. Mehr konnten wir nicht in diesen wenigen schweren Jahren unserer Unabhängigkeit schaffen und sammeln. Aber desto teurer und heiliger ist uns das, was Sie hier sehen. Hier sind hauptsächlich verschiedene Andenken aus unseren Unabhängigkeitskämpfen aufbewahrt. Hier steht auch ein bescheidenes Denkmal für die, welche im Kampfe um unsere Unabhängigkeit gefallen sind, und wir wissen, daß Sie mit großem Wohlwollen und aufrichtiger Sympathie diesem unserem Kampfe gefolgt sind. Unter welchen schwierigen Verhältnissen wir gegen die Feinde aus dem Osten zu kämpfen hatten, ist Ihnen gut bekannt. Wir hatten nur unsere Brust und unsere Fäuste. Es fehlte uns an Waffen, an Munition und Kriegsmaterial. Bei solcher Lage ist jede Hilfe von großem Wert. Hier auf diesem Tisch sehen Sie (General Nagevicius wies auf eine Photographie des seinerzeit im litauischen Heeresdienst gewesenen Oberst Schröder hin) die Abbildung eines unserer deutschen Freunde, die uns in jener schwierigen gefahrvollen Zeit ihre Hand gereicht und mit uns zusammen gekämpft haben. Deshalb freut es mich besonders, den hochverehrten Gast als Vertreter des kriegstüchtigen und ruhmreichsten deutschen Heeres zu begrüßen. Die große Tapferkeit und die höchste Kriegskunst der Deutschen hat die ruhmreichsten Taten vollbracht. Wir Litauer verstehen, das zu bewundern, denn wir selber sind kein unkriegerisches Volk. Unsere Ahnen haben siegreiche Kämpfe weit im Osten, Westen, Norden und Süden geführt. Sie haben ein großes Reich in Europa gegründet, unsere Großfürsten wie Gediminas, Algirtas, Vytautas waren große Krieger und große Politiker. Heute, nach den schauervollen Erfahrungen des Weltkrieges, herrschen pazifistische Tendenzen in der Welt vor. Es werden große Bemühungen angewandt, um die allgemeine Abrüstung durchzuführen. Wie Sie wissen, will man in der Zukunft die internationalen Beziehungen nicht durch Maschinengewehre und Kanonen, sondern durch Recht und Gerechtigkeit regeln. Ich glaube, meine Herren, wir alle wünschen, daß es dazu komme. Leider aber wissen wir hier nicht, wann es kommt und ob es überhaupt kommt. Wir Litauer wissen nur, daß ein Drittel unseres Landes mit unserer Hauptstadt Wilna durch Bruch der internationalen Verträge mit Gewealt besetzt gehalten wird, und wenn jeder Angriffskrieg als Verbrechen gestempelt werden soll, so wird die Verteidigung des Vaterlandes doch eine ehrenvolle Heldentat sein und bleiben. Zum Schluß möchte ich dem Wunsche Ausdruck geben, daß dieser Besuch des hochverehrten Herrn Oberst zu einem näheren Kennenlernen führen und unsere guten, gegenseitigen, fast traditionellen Beziehungen noch mehr stärken wird."

In seiner Erwiderung dankte Oberst Hartmann für die herzlichen Begrüßungsworte und beglückwünschte den General zu dem Erfolg seiner Bemühungen ,indem er einen Ort geschaffen habe, der den geschichtlichen und vaterländischen Geist offenbare. Oberst Hartmann dankte dann für die anerkennenden Worte und wies darauf hin, daß er im Auftrag der deutschen Heeresleitung zum Gedenken und als Ehrung der Toten, die für die Freiheit und Wiederauferstehung ihres Vaterlandes ihr Leben gelassen haben, einen Kranz niederlegen werde. Sein Bestreben werde es sein, zur Förderung und Verwirklichung der ausgesprochenen Wünsche nach Kräften beizutragen. Darauf erfolgte die Kranzniederlegung.

Am Abend fand im Offiziierskasino zu Ehren des Gastes ein Empfang statt, zu welchem auch der deutsche Gesandte, Dr. Zechlin, und andere Herren der Gesandtschaft erschienen waren.

Schacht reist nach Amerika

Um an den vorbereitenden Besprechungen über die Weltwirtschaftskonferenz teilzunehmen

enb. **Berlin**, 25. April.

Gestern abend hat eine Sitzung des Wirtschaftsausschusses des Reichskabinetts unter dem Vorsitz des Reichskanzlers stattgefunden. An den Beratungen nahm auch Reichsbankpräsident Schacht teil. Da Dr. Schacht an den vorbereitenden Washingtoner Besprechungen über die Weltwirtschaftskonferenz teilnehmen wird, ergibt sich von selbst, daß im Wirtschaftsausschuß die Einzelheiten seiner Mission besprochen worden sind. Es wäre denkbar, daß es sich dabei auch um die Frage gehandelt hat, ob Dr. Schacht allein reist oder ob er von anderen Persönlichkeiten begleitet werden soll.

Bekanntlich hat die amerikanische Regierung die Reichsregierung zu den vorbereitenden Besprechungen, ebenso wie die Regierungen von England und Frankreich, eingeladen. Die Washingtoner Besprechungen stehen natürlich sehr stark unter dem Eindruck der in den U.S.A. selbst akut gewordenen Währungsprobleme. Daraus ergibt sich, daß der Reichsbankpräsident besonders berufen ist, die Reichsregierung bei der Washingtoner Besprechung zu vertreten.

Den Beratungen des Wirtschaftsausschusses ging eine Reihe von Empfängen beim Reichskanzler voraus. Darunter ist besonders erwähnenswert eine Aussprache des Kanzlers mit Reichsminister Hugenberg.

Kommissar für die „Derop"

enb. **Berlin**, 25. April. Das Verwaltungsgebäude der „Derop", Deutsche Vertriebsgesellschaft für russische Oelprodukte A.G., wurde am Montag von einem großen Polizeiaufgebot besetzt, das eine mehrere Stunden dauernde gründliche Durchsuchung der Räume vornahm. Besonders eingehend kontrolliert wurden auch die Personalien der Angestellten. Der Direktion wurde im Verlaufe der Durchsuchungsaktion die Mitteilung gemacht, daß auf Anordnung des preußischen Innenministeriums ein Kommissar für die „Derop" eingesetzt worden sei. Aufgabe dieses Kommissars wird es in erster Linie sein, die Verwaltung wie auch die Angestelltenschaft von kommunistischen Elementen zu reinigen. Im Verlaufe der polizeilichen Aktion sind bereits 20 deutsche Angestellte, die sich in kommunistischem Sinne noch in letzter Zeit betätigt hatten, in Gewahrsam genommen worden.

Wie die Polizei erklärt, hat die Durchsuchung in eindeutiger Weise bestätigt, daß innerhalb der „Derop" unter dem Deckmantel wirtschaftlicher Interessen eine weitverzweigte kommunistische, staatsfeindliche Betätigung stattgefunden hat.

Großer Erfolg der Hitler-Geburtstagspende

enb. **Berlin**, 25. April. Laut Mitteilung der Zentralen Verteilungsstelle der Hitler-Geburtstagspende sind Lebensmittelspenden im Gesamtbetrage von 200 000 bis 250 000 Mark eingegangen und verteilt worden. Ferner wurden für etwa 200 000 Mark eingegangene Geldspenden Lebensmittel gekauft und verteilt. Insgesamt sind schätzungsweise 90 Prozent aller Unterstützungsempfänger bedacht worden.

Frankreich, der „Beschützer österreichischer Unabhängigkeit . . ."

enb. **Berlin**, 25. April.

Die bereits am Sonntag abend erfolgte Stellungnahme des Conti-Nachrichtenbüros zur Rede des französischen Ministerpräsidenten Daladier gibt in der französischen Presse zu neuen Kommentaren Anlaß, die zeigen, wie weit man in Frankreich von jeder Art Verständigungs- oder wenigstens Verständniswillen entfernt ist. Die deutsche Stellungnahme, die lediglich Enttäuschung über die rein negative, doktrinäre Haltung Daladiers in den aktuellen internationalen Fragen zum Ausdruck brachte, wird in Paris als eine „deutsche Offensive" betrachtet. Das „Journal" macht wieder einmal den

Versuch, Deutschland und Italien gegeneinander auszuspielen,

ein Bestreben, das nicht nur in der Presse, sondern in den meisten französischen Ministerreden der letzten Wochen deutlich hervortritt. Das Blatt stellt es so hin, als ob die Unabhängigkeit Oesterreichs von Frankreich, das sich hierin mit Italien in Uebereinstimmung befinde, verteidigt werde, während sie von Deutschland bedroht sei. Mit Argumenten, die in Italien wahrscheinlich als ebenso hohl empfunden werden wie in Deutschland, bemüht sich das „Journal" nachzuweisen, daß die Bestrebungen Frankreichs und diejenigen Italiens im Donauraum parallel laufen, während zwischen Deutschland und Italien keine echte Interessensolidarität bestehe. Das A und das O der französischen Presse ist nach wie vor die Verdächtigung der friedlichen Absichten Deutschlands.

Neben der deutschen „Begehrlichkeit" glaubt man übrigens auch das

egoistische Verhalten der anderen Mächte

feststellen zu müssen, die das „in Frankreich befindliche kostbare Metall neu verteilen möchten, ohne an das französische Budgetdefizit zu denken. Der „Ami du Peuple" erinnert daran, daß Daladier das Budget der nationalen Verteidigung um zwei Milliarden Francs gekürzt habe, vergißt aber hinzuzufügen, daß nach den eigenen Erklärungen des Ministerpräsidenten diese Kürzungen keine Verringerungen des Materials bedeuten.

wtb. **Gladbach-Rheydt**, 25. April. Bei einem Festakt im Sitzungssaal des Rathauses wurde Reichsminister Dr. Goebbels die Ehrenbürgerurkunde seiner Vaterstadt überreicht.

Wahlerfolge der spanischen Rechtsparteien

wtb. **Madrid**, 25. April. Nach einer Erklärung des Innenministers soll der bisherige Eindruck der Ergebnisse für die Stadtratswahlen, die am letzten Sonntag stattgefunden haben, dahin gehen, daß die Wahl den Rechtsparteien, also der Opposition, günstig gewesen zu sein scheine. Aus der Provinz Madrid liegen von 56 Wahlbezirken 48 vor. Die Regierungsparteien verzeichnen 80 Sitze, davon 65 für die Sozialisten, während die Opposition 189 Sitze, davon 124 für die Radikalen, erhielt.

Hamburger Gängeviertel soll verschwinden

wtb **Hamburg**, 25. April. Der Senat hat beschlossen, den Polizeisenator Richter zum Staatskommissar für die Sanierung des Gängeviertels der nördlichen Neustadt zu ernennen. Man denkt zunächst an eine Auflockerung, indem verwahrloste Bauten, die freiwillig zum Abreißen angeboten werden, dem Abbruch verfallen. **Der ganze Komplex soll schließlich mit Wohnbauten und kleinen Läden neu besiedelt werden. Betroffen werden von dieser Maßnahme etwa 12 500 Personen.**

wtb. **Gleiwitz**, 25. April. Der bisherige Generalintendant des oberschlesischen Landestheaters, Illing, hat sich Montag mittag im D-Zug Berlin—Beuthen erschossen. Man bringt den Selbstmord mit dem am Sonnabend gegen Illing erlassenen Haftbefehl in Verbindung. Gegen Generalintendant Illing war zahlreiches Beweismaterial über Korruptionen, Untreue usw. zusammengetragen worden.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 26. April 1933

Beilage Nr. 97

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 25. April

Weiterer Rückgang der Arbeitslosenziffer

Mit Beginn der warmen Witterung ist eine weitere Belebung des Arbeitsmarktes eingetreten. Fast jeden Tag werden Arbeiter angefordert, so daß die Zahl der Arbeitslosen schon bis auf etwa 930 zurückgegangen ist. Für heute wurden wieder zehn Frauen und 30 Männer für Notstandsarbeiten der Stadt angefordert. Die Union-Fabrik verlangte 20 Arbeiter und in den nächsten Tagen werden weitere 20 Mann von der Stadt für Notstandsarbeiten gebraucht werden. Es ist daher damit zu rechnen, daß die Zahl der Arbeitslosen in den nächsten Tagen weiter beträchtlich zurückgehen wird. Außer den nicht vollerwerbsfähigen Arbeitslosen erhalten in dieser Woche auch noch solche vollerwerbsfähige Arbeitslosen Unterstützung, denen Arbeit nicht nachgewiesen werden konnte. Für die vollerwerbsfähigen arbeitsfähigen Frauen wurde diese Unterstützung bereits gestern gezahlt, während die vollerwerbsfähigen Männer die Unterstützung morgen bzw. übermorgen erhalten werden.

Tarif für Flößereiabgaben auf der Jura

In der Ausgabe des „Amtsblatts" vom 24. April wird ein Tarif für die Flößereiabgaben auf der Jura vom Direktorium des Memelgebiets veröffentlicht. Nach diesem Tarif sind für die Benutzung der Jura zum Flößen auf der Strecke von der Kreisgrenze bis zum unteren Ende der Insel bei Weßeningken zu entrichten: 1. bei Holz, das zu Floßtafeln verbunden ist, für je 10 Quadratmeter der Oberfläche des Floßes einschließlich des Flottwerks und Wasserraumes: a) wenn die Flöße ganz oder teilweise aus vierkantig beschlagenen Hölzern (Quadratholz) oder Balken bestehen, 50 Cent, b) andernfalls 40 Cent, c) wenn die Flöße in doppelter oder mehrfacher Stammlage gebunden sind, die Abgabe zu a oder b mit einem Zuschlage von 20 vom Hundert; 2. bei lose geflößtem Holz für jeden Raummeter des zum Einwaschen bereiten Holzes 50 Cent. Abgabenfrei sind Hölzer, die dem Wasserbaufiskus gehören oder ausschließlich für dessen Rechnung befördert werden oder die staatlichen Aufsichts-, Wasserbau- oder sonstigen zugleich die Kanal- und Stromanlagen fördernden Zwecken dienen.

Der Zuschlag nach 1c kommt für solche Flöße zur Erhebung, bei denen mehr als die Hälfte ihrer Fläche aus einer doppelten oder mehrfachen Schicht von Hölzern besteht. Angefangene Erhebungseinheiten gelten als voll. Die Abgabenbeträge werden auf volle 50 Cent nach oben abgerundet.

Dieser Tarif, der sofort in Kraft tritt, gilt bis auf weiteres. Die bisher ergangenen Bestimmungen hierüber treten gleichzeitig außer Kraft.

In der Dange ertrunken

Freitod? — Die Personalien des Toten noch nicht festgestellt

In der Nacht zum Dienstag, etwa um 1/2 2 Uhr, ist in der Dange, unmittelbar an der Schälfabrik Luisenhof, ein Mann, dessen Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten, ertrunken. Bewohner eines Hauses der Schälfabrik, dessen Fenster nach dem Fluß zu liegen, hörten kurz nach 1 Uhr ein Aufschlagen im Wasser. Als sie an das Fenster traten, sahen sie im Halbdunkel einen Mann im Wasser auftauchen und schwimmen. Der Mann verschwand aber bald wieder im Wasser, ohne um Hilfe zu rufen. Die Feuerwehr, die sofort herbeigerufen wurde, konnte nach etwa eineinhalb Stunden die Leiche dieses Mannes bergen. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen dürfte ein Verbrechen nicht vorliegen; man nimmt an, daß es sich eher um einen Freitod handelt.

Anfangs war das Gerücht verbreitet, daß der Mann von der Brücke in die Dange gestürzt worden wäre, denn der Wächter der Schälfabrik hat gehört, daß mehrere Leute sich in der Nähe der Brücke gestritten hätten. Die polizeilichen Feststellungen ergaben jedoch, daß zwar einige Männer, die über die Brücke gegangen sind, sich gestritten haben, doch ist dies etwa zehn Minuten später gewesen.

Bei der Leiche, die nach dem Friedhof in Bommelsvitte gebracht worden ist, handelt es sich um einen etwa 25 Jahre alten Mann, der mit einer zweireihigen grünlichen Pelzjoppe, graugestreifter Hose, die durch einen Lederriemen festgehalten wurde, graubrauner Manchesterweste, einer braunen mit grauen Streifen versehenen Strickweste, einem wollenen Schal und einem weiß- und blaugestreiften Barchenthemd bekleidet war. Der Ertrunkene ist etwa 1,75 Meter groß. Papiere sind bei ihm nicht gefunden worden. In den Taschen fand man nur den Betrag von etwa 70 Cent.

Personen, die über den Toten nähere Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Memel oder bei der nächsten Polizeistation zu melden.

*** Kulturarbeiten im Walde.** Mit dem Eintritt der trockeneren Frühjahrszeit ist es auch im Walde wieder lebendiger geworden. Die Waldarbeiten haben begonnen. Nachdem die Nachtfröste aufgehört haben und der Radfahrerweg und die Promenade gesäubert bzw. repariert worden sind, haben die Frühjahrskulturarbeiten begonnen. Es werden neue Schonungen angelegt und Ausbesserungen in den jungen Schonungen vorgenommen, d. h. es werden die Pflanzen durch neue ersetzt, die durch Einwirkungen der Natur, durch Wild und zum Teil auch durch rücksichtslose Waldspaziergänger ihren frühen „Tod" gefunden haben. In der Hauptsache erfolgen die Aufforstungen mit Kiefern und Tannen, weil der Waldboden für diese Holzarten am geeignetsten ist. In der Südplantage ist ein guter Wildbestand festzustellen. Besonders kann man diese Wahrnehmung unter dem Rehbestande machen. In der Nähe des Radfahrerweges nach Försterei und unweit der Försterei Charlottenhof sind einige Höhlen gefunden worden, die die Länge eines Mannes haben. Die Tiefe beträgt etwa 60 bis 70 Zentimeter. Diese Höhlen sind wohl von Obdachlosen ausgehoben worden.

*** Mahnzettel der St. Johannisgemeinde.** Uns wird geschrieben: Mahnzettel werden in den nächsten Tagen allen denjenigen Steuerzahlern der St. Johannisgemeinde zugehen, die mit der Zahlung der Kirchensteuer noch im Rückstand sind. In diesen Mahnzetteln wird zur Zahlung bis zum 15. Mai dieses Jahres aufgefordert. Der Gemeindekirchenrat hat sich leider zu dieser Maßnahme gezwungen gesehen, weil diese Beträge unbedingt zur Aufrechterhaltung der notwendigen kirchlichen Wirtschaft benötigt werden. Es sei hierbei bemerkt, daß nach dem Wirtschaftsplan der Gemeinde nur die nackten Ausgaben für die Instandhaltung der Gebäude, den Betrieb der kirchlichen Räume, die Besoldung der Kirchenbeamten und Angestellten, die Zahlung zur Kreissynode und die notwendigen Versicherungen berücksichtigt werden. Die Besoldung der Geistlichen wird, abgesehen von einem kleinen Bruchteil, von besonderen Pfarrstellenkassen, nicht aber von den Einnahmen aus den Kirchensteuern geleistet. Sogar an sich unabweisliche Forderungen des kirchlichen Lebens, wie die der Jugendarbeit und der Wohlfahrtspflege der Gemeinde sind im Interesse der Niedrighaltung der kirchlichen Steuerbelastung bisher immer noch nicht berücksichtigt, sondern auf die schwächeren Schultern freier Vereine abgewälzt worden. Das Fallenlassen der Restbeträge würde außerdem eine Benachteiligung derjenigen Steuerzahler bedeuten, die ihre Steuern pünktlich und restlos bezahlt haben. Das Einkommen der rückständigen Steuern ist auch die unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg der ernsten Bemühungen der Gemeindekörperschaften, die neuen Kirchensteuern des laufenden Jahres möglichst niedrig zu bemessen. Wenn endlich in Betracht gezogen wird, daß die Kirchensteuer nur einen kleinen Bruchteil, etwa den fünfzehnten Teil, der Einkommensteuer ausmacht, so darf erwartet werden, daß jeder, der seine Kirche lieb hat, seine gesetzliche Kirchensteuer auch gern bezahlt. Angesichts der Tatsache, daß eine noch längere Hinauszögerung der Begleichung oft schon recht alter Steuerreste die notwendigen Leistungen der Kirchengemeinde in Frage stellen müßte, ist es notwendig, die zugehenden Steuermahnungen schon als natürliches Erfordernis einer geordneten Gemeindeverwaltung verstehen zu wollen. Die Ueberbringer der Mahnzettel sind zur Annahme der geschuldeten Beträge berechtigt.

*** Der Allgemeine Deutsche Tanzlehrer-Verband** — Akademie Deutscher Tanzlehrer, veranstaltet auch in diesem Jahre seine Hoch- und Fachschule für die deutschen Tanzlehrer im staatlichen Regentenbau vom 2. bis 16. August in Bad Kissingen. Um dem nationalen Empfinden und deutscher Wesensart auf dem Gebiete des Gesellschaftstanzes durchgreifend Rechnung zu tragen, findet in Kissingen ein großer Wettbewerb für deutsche Tanzneuheiten statt, damit neben den bestehenden Standard-Tänzen deutsche Tanzschöpfungen zur Geltung kommen. Die Ausschreibung für den Wettbewerb ist bereits in der April-Ausgabe der „Allgemeinen Deutschen Tanzlehrer-Zeitung" erschienen und alle Berufs-Leute und Komponisten können sich an demselben beteiligen. Interessenten wollen sich an Tanzlehrer Masuch, Ankerstraße Nr. 17, wenden.

*** Diebstähle.** Am Sonntag ist aus einer Kommode eines unverschlossenen Zimmers im Hause Bäckerstraße Nr. 14/15 ein Betrag von sieben Lit gestohlen worden. An einem der letzten Tage ist aus einer verschlossenen Wohnung des Hauses Bommelsvitte Nr. 172 eine Nickeltaschenuhr mit Kette verschwunden. In den letzten Tagen hat eine Person in verschiedenen Geschäften und Wohnungen Spenden für den Verein zur Befreiung Wilnas gesammelt. Da es sich bei dieser Person zweifellos um einen Betrüger handelt, werden Personen, bei denen diese Person vorgesprochen hat, gebeten, sich bei dem Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude zu melden.

*** Polizeibericht** für die Zeit vom 16. bis 22. April 1933. Als verloren sind gemeldet: eine braunkarierte Ledermarkttasche mit braunem Portemonnaie und Inhalt, eine braune Brieftasche mit Paß für Friedrich Klaws, ein lila Herrensommermantel und ein brauner Hut, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt, ein silberner Herrenuhranhänger, eine Brieftasche mit größerem Geldbetrag und Paß für Georg Urban. Als gefunden sind gemeldet: eine braunlederne karierte Markttasche mit Portemonnaie und Verschiedenes, ein brauner Jagdhund, ein altes Fahrrad mit Aktentasche, ein kleiner schwarzer Hund, eine vergoldete Brille, ein Füllfederhalter, ein junger Schäferhund.

Generalversammlung der Konsum- und Spargenossenschaft

Die Konsum- und Spargenossenschaft für Memel und Umgegend e. G. m. b. H. hielt am Sonntag nachmittag im Schützenhause ihre diesjährige erste ordentliche Generalversammlung ab, die trotz des schlechten Wetters verhältnismäßig gut besucht war. Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats erhielt der Geschäftsführer Palkies das Wort zum Bericht über die verflossene erste Hälfte des Geschäftsjahres. Er ging zunächst auf die tieferen Zusammenhänge und Ursachen der zur Zeit die ganze zivilisierte Welt beherrschenden schweren Wirtschaftskrise ein und erläuterte, wie auch das Memelgebiet unter dieser zu leiden habe. Eine für unsere Verhältnisse ungeheure Arbeitslosigkeit — zeitweise über 2000 Arbeitslose —, Kurzarbeit, sehr niedrige Arbeitslöhne in allen Kreisen der werktätigen Bevölkerung lähmen den Handel, da die Kaufkraft der Konsumenten auf ein Minimum gesunken sei. Tatsächlich vegetieren die ärmeren Bevölkerungsschichten, aus denen sich die Konsumgenossenschaft zusammensetzt und denen sie Hilfe bringen will, nur noch. Der Verdienst, soweit solcher überhaupt noch vorhanden ist, reicht kaum zum allernotwendigsten Lebensunterhalt. An Neuanschaffungen ist kaum zu denken. Gerade diese Konsumgenossenschaft, die durch die werktätige Bevölkerung aus eigener Kraft und eigenen Mitteln als Selbsthilfe zur Verbilligung ihrer Verbrauchsartikel geschaffen sei, habe der memelländische Landtag in seiner letzten Sitzung trotz erhobenen Protestes mit einer Ausnahmesteuer bedacht. Dort sei bekanntlich eine Aenderung des Gewerbesteuergesetzes beschlossen und verabschiedet, nach welcher fortan Genossenschaften, auch wenn sie ihren Betrieb tatsächlich nur auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken, gewerbesteuerpflichtig sein sollen. Allerdings hat man von dieser recht einschneidenden Neuerung alle landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Molkereigenossenschaft usw. befreit, sodaß tatsächlich nur allein der Konsumverein Memel eine Ausnahme bildet. So werden den ärmsten Bevölkerungsschichten indirekt wieder neue Lasten auferlegt.

Diese Krisenzeit sei auch an der Konsumgenossenschaft nicht spurlos vorübergegangen. Die verminderte Kaufkraft der Mitglieder spiegelt sich im Umsatz wieder. Dieser hat im verflossenen Halbjahr 312 485,56 Lit gegen 325 405,— Lit in der gleichen Zeit des Vorjahres betragen, sodaß ein Rückgang um 3,9 v. H., der allerdings noch nicht zu schwer ins Gewicht fällt, zu verzeichnen ist. Die Geschäftsunkosten betrugen in diesem halben Jahre 11,9 % gegen 12,7 % im Vorjahre, konnten mithin in normalen Grenzen gehalten werden, ohne daß bisher ein Personal- oder Gehaltsabbau notwendig wurde. An Mitgliedern war ein Zugang von 126 zu verzeichnen, deren Zahl am 31. Dezember 1464 betrug. Die Genossenschaft nennt einen Grundbesitz im Werte von rund 120 000 Lit sein eigen und verfügt über die erforderlichen Betriebswerte und Reserven. Die von derselben eingerichtete Sparkasse weist einen Bestand von 76 000 Lit auf, woraus zu schließen ist, daß die Mitglieder zu ihrer Genossenschaft das richtige Vertrauen haben. Nach der Bereitstellung des erforderlichen Betrages für die Rückvergütung an die Mitglieder ist ein Ueberschuß in Höhe von rund 3000 Lit erwirtschaftet worden.

Zum Schluß seiner Ausführungen stellte der Geschäftsführer fest, daß die Genossenschaft bisher trotz aller Schwierigkeiten ungeschwächt dastehe und daß sie auch weiterhin allen Anstürmen getrost entgegensehen könne, wenn ihre Mitglieder ihr die Treue halten und ihren Warenbedarf in den Verteilungsstellen decken.

In der Debatte zum Halbjahresbericht wurden Anfragen beantwortet und Auskünfte erteilt.

Dann fanden die Ersatzwahlen für die turnusmäßig ausscheidenden Miglieder des Aufsichtsrats statt. Es wurden wieder bzw. neugewählt die Genossen Westphal, Monien und Kawohl.

Die Sparordnung der Genossenschaft wurde dahin geändert, daß der Höchstbetrag der Spareinlagen den Betrag von 100 000 Lit nicht überschreiten darf.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, auch fernerhin zur Genossenschaft zu halten und für dieselbe zu werben, schloß der Vorsitzende die recht anregend und harmonisch verlaufene Versammlung. b.

Vier Teilnehmer der Arbeitslosen-Demonstration im Januar

wegen Landesfriedensbruchs angeklagt

Der Prozeß vorläufig vertagt

Für heute war vor dem Schöffengericht in Memel ein Termin gegen die Arbeiter Pranas Petkunas, Artur Picklaps, Petras Bartkus und Vladas Valentas aus Memel angesetzt, die sich wegen Landesfriedensbruches zu verantworten haben. Bekanntlich fand im Januar dieses Jahres eine Arbeitslosendemonstration in den Straßen Memels statt. Als Polizeibeamte die Demonstranten vor dem Gebäude des Direktoriums zurückhalten wollten und Personen verfolgten, die zu plündern versuchten, wurden Beamte der Landespolizei durch Steinwürfe und mit scharfen Gegenständen von einigen der Demonstranten verletzt. Gegen die oben genannten vier Angeklagten, die an dieser Zusammenrottung teilgenommen haben sollen, wurde später Anklage wegen Landesfriedensbruchs erhoben. Da der Angeklagte Bartkus heute zum Termin nicht erschienen war und der Angeklagte Valentas lediglich von Bartkus belastet wird, konnte der Prozeß nicht verhandelt werden. Die Angelegenheit wurde vertagt und die Akten wurden dem Oberamtsanwalt zwecks Ermittelung des Bartkus zurückgegeben.

Ein Postbote verletzt das Briefgeheimnis

Wie in manchen Badedörfern, so herrscht auch in Preil zwischen den Pensionsinhabern Streit und große Konkurrenz. Wenn nun Anfragen über Pensionsverhältnisse aus dem Reich nach Preil an den dortigen Gutsvorstand gerichtet wurden, so kam es des öfteren vor, daß die Anfragenden statt vom Gutsvorstand, von dem dortigen Briefträger die Antwort erhielten. Das war leicht erklärlich, denn der Postbote hatte selbst möblierte Zimmer und war um deren Besetzung besorgt. Das konnte er nur durch Verletzung des Briefgeheimnisses machen. Als der Gutsvorstand noch einen weiteren Fall der Verletzung des Briefgeheimnisses erfuhr, in dem der Postbote einen Brief geöffnet hatte, der an ein Mädchen gerichtet war, erstattete er Anzeige. Der Angeklagte R. bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Dem Gericht lag aber ein an das Mädchen gerichteter Briefumschlag vor, der offensichtlich geöffnet worden war. Das Mädchen hatte vorher bei dem Angeklagten gedient, und nur er allein konnte ein Interesse an dem Inhalt des Briefes haben. Der Gutsvorstand belastete den Angeklagten sehr. Er erzählte auch einen Fall, wonach der Angeklagte ihm einmal selbst zugegeben habe, einen anderen Brief unbefugt geöffnet zu haben. Das Gericht hielt für erwiesen, daß der Angeklagte sich als Postbeamter im Sinne des § 354 St. G. B. schuldig gemacht habe und verurteilte ihn, indem es über den Antrag des Oberamtsanwalts hinausging, zu vier Monaten Gefängnis.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. April 1933

Eheschließung: Zimmerer Ernst Arthur Schmidt mit Verkäuferin Grete Meschtars, beide von hier.

Geboren: zwei Söhne: dem Leiter des Landtagsbüros Eduard Leo Boettcher, von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Landarbeiter Julijonas Stepanavičius, 26 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 25. April

*** Vom Wochenmarkt.** Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war heute auf allen Marktplätzen überaus groß. Nur auf dem Holzmarkt waren weniger Fuhren als üblich erschienen. Obgleich auch Käufer in großer Anzahl vorhanden waren, kann der Umsatz nur als mittelmäßig bezeichnet werden. Für den Haushaltsbedarf kostete Butter 1,40—1,50 Lit, für Händler 1 Lit je Pfund, Eier 6—7 Cent, in größeren Mengen 5—6 Cent je Stück. Weißkohl kostete 30—40 Cent der Kopf, Karotten 50—80 Cent je Fünflitermaß, Zwiebeln 30 bis 50 Cent je Liter. Auf dem Fischmarkt galten Hechte 50—60 Cent, Quappen 40 Cent, Zander 60 bis 70 Cent je Pfund und Stinte 2 Lit je 1/2 Scheffel. Für Ferkel wurden 28—35 Lit je Paar, für Läuferschweine 30—45 Lit je Stück und für Schlachtschweine 40—45 Cent je Pfund verlangt. Auf dem Getreidemarkt wurde Roggen mit 11—11,50 Lit, Hafer mit 11,50 Lit, Saathafer mit 13 Lit, Saatweizen mit 18 Lit, Saatgerste mit 13 Lit je Zentner gehandelt. Erbsen kosteten 25 Lit, Peluschken 13 Lit, Wicken 14 Lit und Serradella 19 Lit der Zentner.

*** Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr.** Am Sonnabend abend fand im Hotel „Kaiserhof" eine Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt. In Erledigung der Tagesordnung wurde Betriebsleiter Gronau zum Schriftführer gewählt. Oberbrandmeister Bierwolf erstattete einen Bericht über den Stand der Wehr. Es folgten hierauf Vorträge der Mitglieder Kühn und Tonnecker. Sodann wurde beschlossen, die Uebungsabende im Mai wieder aufzunehmen.

*** Die Anwohner einer Autoreparaturwerkstätte** wurden gestern durch eine Detonation erschreckt, die durch die Explosion eines Preßluftbehälters verursacht wurde, welcher in der Werkstätte zu Schweißarbeiten verwandt wurde. Der Besitzer der Werkstube trug eine erhebliche Handverletzung davon, besaß aber noch Geistesgegenwart genug, die schnell entstehenden Flammen durch Bedecken mit Lappen zum Ersticken zu bringen.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17: Oekonomische Umschau Litauens. 17,20: Konzert. 18,10: Unterhaltung. 19,30: Konzert. 21: Konzert. 21,30: Sport. 21,40: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,35: Konzert. 9,05: Schulfunkstunde. (Die Welt des Blinden.) 11,30: Konzert. 13,05: Schallplattenkonzert. 15,20: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch. Von einer Hausfrau. 15,30: Kinderfunk (Die neugierigen Weidenkätzchen. Vom Himmelschlüsselchen und der Glockenblume). 16: Elternstunde (Die Bedeutung der Jugendbühne für die Charakterentwicklung unserer Schüler). 16,30: Konzert. 17,30: Gedenkworte für Ludwig Tieck. 17,45: Bridge-Unterricht. 18,25: Warum Handels-Hochschule auch für den Kaufmann der Praxis. 19: Stunde der Nation (Das Fest der Handwerker). 20: Kurzschrift-Probeschreiben für alle Systeme. 20,20: Tanzabend. 21,35: Arno Holz zum 70. Geburtstage. 22,20: Wetter, Nachrichten, anschließend Nachtkonzert.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10,10: Schulfunk: Große Männer deutscher Geschichte: Scharnhorst. 12: Schallplattenkonzert. 15,45: Kindertheater (Telegraphenstange 1003). 16,30: Konzert. 17,30: Neulandgewinnung für die arbeitslosen Saargänger. 18: Das Gedicht. 18,05: Lebende Tonsetzer. 19: Stunde der Nation. 20: Kurzschrift-Probeschreiben. 20,20: Varieté für Orchester. 21,30: Der Siegeszug der deutschen Arbeit. 21,50: Aphorismen von Nietzsche über Arbeit und Arbeiter. 23: Nachtmusik.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 18,10: Johann Sebastian Bach (Schallplatten). 20,25: Liederstunde. 21: Heitere Stunde. 22,40: Zigeunermusik.

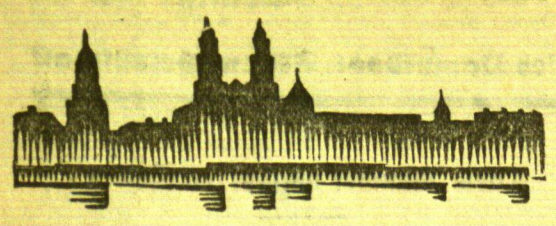
Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 20,20: Unterhaltungskonzert. 21: Junge Schauspieler im Kampf. 21,45: Liederstunde.

Hamburg (Welle 372,2). 17,55: Alte Meister. 20,20: Varieté für Orchester. 21,40: Ursendung! „Wulflam", Plattdütsch Hörspill. 23: Unterhaltungskonzert.

Langenberg (Welle 472). 20,25: Aus Opern und Operetten. 21,50: Aus dem Leben des Rennpferdes. (Bei der Morgenarbeit.)

Leipzig (Welle 389,6). 16: Für die Jugend: „Peter will Schiffsjunge werden". 20,20: Blasmusik. 21,45: „Nacht im Broczweczmisl", Hörspiel. 22,30: Solistenkonzert

Mühlacker (Welle 360). 12: Heiter und volkstümlich. 20,20: Unterhaltungskonzert. 21,45: Liederstunde.



Kaunas, 25. April

Gehaltsabbau bei Geistlichen und Rabbinern?

h. Wie ein Kauener Blatt meldet, soll bei den Beratungen über den Ausgleich des Budgets beschlossen worden sein, die Gehälter der Geistlichen und Rabbiner zu kürzen. Da die Rabbiner auch schon jetzt ein geringes Gehalt aus der Staatskasse bezögen, habe ihr Verband beschlossen, sich an die Regierung mit der Bitte zu wenden, eine Gehaltskürzung bei den Rabbinern nicht vorzunehmen.

Zerschlagenes Millionengeschäft

h. Vor einiger Zeit verkaufte das Landwirtschaftsministerium insgesamt 8400 Festmeter Eichen für insgesamt drei Millionen Lit an eine Danziger Firma, die eine Anzahlung von 10 Prozent der Kaufsumme leistete. Das Walddepartement hatte darauf diese Eichen soweit herrichten lassen, daß die Uebernahme erfolgen konnte. Vor der Absendung der an verschiedenen Stellen aufgestapelten Eichen trafen Vertreter der Firma an Ort und Stelle ein, um das Material zu besichtigen. Die Vertreter der Firma verweigerten jedoch die Abnahme, da die vorbereiteten Hölzer den Vereinbarungen nicht entsprachen. Außerdem stellte die Firma an das Landwirtschaftsministerium eine Schadenersatzforderung in Höhe von 400 Pfund. Nach längeren Verhandlungen hat das Landwirtschaftsministerium der Firma die geleistete Anzahlung zurückgezahlt.

Wo wird der bisher größte Prozeß in Litauen stattfinden?

h. Für die Verhandlungen im größten Prozeß seit der litauischen Unabhängigkeit wegen der sogenannten Paßfälschungen, bei dem 37 Angeklagte und über 400 Zeugen auftreten sollen, werden jetzt geeignete Räume gesucht. Es hat sich herausgestellt, daß der Saal des Bezirksgerichts für die Unterbringung aller in diesem Prozeß auftretenden Personen zu klein ist. Man nimmt an, daß die Verhandlungen im großen Saal des Justizpalastes stattfinden werden.

Ermordet?

h. In der Nacht wurde auf dem Hof des Hauses Nr. 26 auf der Zanavyku g-ve eine männliche Leiche gefunden. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß es sich um einen Hausbesitzer aus der Kapsu g-ve handelt. Man vermutet, daß der Mann eines gewaltsamen Todes gestorben ist.

*

h. **Die Kauener Krankenkasse** hat aus Sparsamkeitsgründen beschlossen, die Unterstützungen an Mitglieder wesentlich zu kürzen. Insbesondere sollen keine patentierten Medikamente verabfolgt werden.

Erleichterungen für gefangene Schwerverbrecher. Das Justizministerium hat einen Gesetzentwurf fertiggestellt, der die Gefangenenbehandlung regelt. Nach diesem neuen Gesetz sollen Schwerverbrecher künftig nicht mehr in Ketten gelegt oder gefesselt werden. Ebenso soll die „dunkle Kammer" abgeschafft werden. Den Gefangenen soll erlaubt sein, sich mehr als bisher mit ihren Verwandten zu treffen.

*

* **Polangen**, 24. April. [Einen lebenden Seehund] hat dieser Tage der Fischer Buttkus gefangen. Das Tier war nahe am Strand und wollte wieder in See fortschwimmen; der Fischer verfolgte ihn aber eine Strecke, und es gelang ihm, das Tier zu fangen und an den Strand zu ziehen.

o. **Olita**, 24. April. [Durch Unvorsichtigkeit erschossen.] An einem der letzten Tage nahm die Frau des Gefängnisbeamten Sch. einen Revolver in die Hand. Dabei ging ein Schuß los und traf die Frau so unglücklich, daß sie auf der Stelle tot war.

o. **Krosna**, 24. April. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte wurde in dem hiesigen Kooperativgeschäft ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei wurden Waren im Werte von etwa 600 Lit gestohlen.

ks. **Egliskiai**, 25. April. [Freitod.] Kürzlich hatte ein gewisser Wenskunas eine Besitzerfrau geheiratet, die ein etwa 38 Hektar großes Grundstück besaß. Als der Besitzer mit seiner Frau auf den Markt gefahren war, blieben das Dienstmädchen und der Kutscher allein zu Hause. Das Dienstmädchen ging auf den Hausboden, um etwas zu suchen. Da es dunkel war, zündete es ein Streichholz an, das es unachtsamer Weise fortwarf. Bald darauf stand das Wohnhaus in Flammen. Ebenso wurden die übrigen Wirtschaftsgebäude durch das Feuer vernichtet. Als der Besitzer nach Hause kam und das Anwesen niedergebrannt vorfand, trank er eine Flasche Gift aus. Nach qualvollen Schmerzen starb er an den Folgen der Vergiftung.

hi. **Neustadt**, 25. April. [Unfall.] Auf der Straße Kolleschen—Neustadt fuhr ein hiesiger Händler mit seinem Auto gegen das Fuhrwerk eines Besitzers aus Garsden. Die Insassen des Fuhrwerks wurden herausgeschleudert und erlitten beim Sturz erhebliche Verletzungen.

*

* Zu der Notiz aus Telschi, wonach der Magistrat dieser Stadt beschlossen habe, den Bau des Städtischen Elektrizitätswerkes der Firma Siemens-Schuckert zu übertragen, wird uns mitgeteilt, daß diese Angelegenheit noch nicht so weit gediehen sei. Für diesen Bau ist seinerzeit eine Ausschreibung ergangen, zu der die Angebote erst etwa zum 10. Mai d. Js. einzureichen sind. Zu diesem Zeitpunkt wird dann voraussichtlich auch erst die Vergebung des Auftrages erfolgen.

Raubüberfall bei einem Besitzer in Trakeningken

200 Lit, 25 Mark und ein Anzug geraubt

Erst am Dienstag ist der Polizei in Pogegen über einen Raubüberfall gemeldet worden, der sich bereits am Freitag abend der vergangenen Woche bei dem Besitzer Allisat in Trakeningken ereignet hat. Nach den Informationen der Polizei sind am Freitag abend kurz nach 6 Uhr zwei Männer durch das Küchenfenster in die Wohnung des Besitzers Allisat eingedrungen und haben unter Bedrohung mit dem Revolver von Allisat Geld verlangt. Nachdem die Räuber 200 Lit, 25 Mark und einen grauen lilaschimmernden Anzug sowie ein Taschenmesser geraubt hatten, verließen sie die Wohnung. Der Besitzer hatte ihnen vorerst das Versprechen abgeben müssen, daß er nicht um Hilfe rufen werde. Wohl infolgedessen hat Allisat auch erst am Dienstag die Polizei von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt.

Man vermutet, daß es sich bei einem der Täter um einen gewissen Kazys Stankus, der in Ponewiesch geboren ist und früher beim Bahnbau in Krottingen gearbeitet hat, handelt. Stankus, der im Alter von etwa 30 Jahren steht, ist etwa 1,70 Meter groß und von kräftiger Gestalt. Bekleidet war er mit schwarz-weiß gestreiften Hosen und braunen Halbschuhen; außerdem trug er eine schwarze Schirmmütze und einen dunklen Mantel. Die zweite Person soll etwa 40 Jahre alt und etwa 1,70 Meter groß sein. Bekleidet war sie mit dunkler Schirmmütze, die oben einen Stoffknopf hatte, litauischem Militärmantel, darunter eine braune Joppe mit hohem Kragen und langen schwarzen Hosen.

Der Lichtstreik in Kaunas

Das Elektrizitätswerk will nicht nachgeben

Fensterscheiben von Demonstranten zertrümmert — 20 Personen in Polizeigewahrsam

h. **Kaunas**, 25. April.

Der Lichtstreik in Kaunas wurde Montag abend mit aller Schärfe durchgeführt. Alle Läden und Hotels, Restaurants und Cafés und die Privatwohnungen, sowie die beiden Regierungsgebäude waren nur mit Petroleumlampen und Kerzen beleuchtet. In zahlreichen mehrstöckigen Häusern waren Kerzen auf beiden Seiten der Treppenstufen aufgestellt. Die ganze Stadt trug das Gepräge einer Kerzenillumination. Der Verkehr auf den Straßen war bei Anbruch der Dunkelheit so groß, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung die gesamte Polizei einschließlich der Berittenen und Patrouillen der Militärpolizei mobilisiert werden mußte. Jugendliche durchzogen in großen Scharen die Stadt und zwangen durch lautes Gebrüll die wenigen „Streikbrecher" zum Ausschalten des elektrischen Lichtes. Gegen 8 Uhr abends versammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Elektrizitätswerk, das um diese Zeit durch besonders helle Innen- und Außenbeleuchtung vom allgemeinen Dunkel abhob. Die Menge nahm eine so drohende Haltung gegenüber dem Elektrizitätswerk ein, daß sie durch die berittene Polizei zerstreut werden mußte. Auch an verschiedenen anderen Stellen der Stadt mußte die Polizei eingreifen. In den vereinzelten Läden und Wohnungen, die doch das elektrische Licht eingeschaltet hatten, wurden von den Demonstranten insgesamt 25 Fensterscheiben zertrümmert. Erst nach Mitternacht legte sich die Unruhe in den Straßen. Im Laufe des Abends wurden etwa 20 Personen von der Polizei in Gewahrsam genommen. Wie verlautet, soll das Elektrizitätswerk aus Belgien von seinem Stammhaus die Anweisung erhalten haben, auf den Boykott in keiner Weise zu reagieren. Andererseits nimmt man an, daß die Regierung sich dieser Angelegenheit schnellstens annehmen wird, um dem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen, sowie die seit drei Jahren erfolglos geführten Verhandlungen zwischen der Stadtverwaltung und dem Elektrizitätswerk zum Abschluß zu bringen.

Bücherschau

„Ein Amerikaner besucht das Saargebiet" und verfaßt einen Bericht, der in aller Welt das größte Aufsehen erregen und in allen deutschen Herzen den trotzigen Willen stärken wird: Das Saarland bleibt deutsch! Trotz allen Bedrückungen und Ränken, die Frankreich so virtuos handhabt, daß dem Amerikaner die Schamröte vor dem ehemaligen Bundesgenossen ins Gesicht steigt. Geschrieben hat den Bericht Prof. Dr. Otto E. Lessing, der sich große Verdienste um die Aufklärung seiner amerikanischen Landsleute erworben hat; zu finden ist er im Aprilheft von Velhagen u. Klasings Monatsheften. Jeder von uns sollte diesen Beitrag lesen und nach Kräften bemüht sein, daß er im In- und Ausland bekannt wird, denn der Tag naht, an dem sich das Schicksal des Saargebiets entscheiden soll. Nicht minder zeitgemäß und zeitwichtig sind die Beiträge von dem Berliner Historiker und Politiker Prof. Dr. Otto Hoetzsch über die Krise im Völkerbunde und von dem kulturgeschichtlichen Forscher Prof. Dr. M. Starcke über Hellenen und Juden und die Geburt des Antisemitismus. Chikago und seine Weltausstellung beschreibt ein reich bebilderter Aufsatz von Ann Tizia Leitich. Die Farbenbuntheit Siebenbürgener Trachten und das unerschütterliche Deutschtum des siebenbürgischen Volkes schildert einer seiner Führer, Prof. Dr. Richard Csaki. Sehr reizvoll plaudert zu herrlichen Aufnahmen der fränkische Dichter Leo Weismantel über den Main. Einen neue Wege in der Monumentalmalerei wandernden Maler, Harald Bengen, schildert, unterstützt von zahlreichen farbigen Bildern, Dr. Paul Ferdinand Schmidt. Einen ungewöhnlichen, wertvollen Hebbel-Fund veröffentlicht Dr. Paul Bornstein: bisher unbekannte und ergreifende Bekenntnisse der Prinzessin Hohenlohe-Wittgenstein lassen die Beziehungen der schönen und bedeutenden Frau zu dem Dichter in ganz neuem Licht erscheinen. Natürlich fehlen auch diesem Hefte nicht zahlreiche Kunstbeilagen, Uebersichten über neue Bücher, modernes Kunstgewerbe und erzählende Dichtungen von Otto Brües, Karl Rötiger, Anton Dörfler, Ruth Schaumann, Richard Billinger, Ina Seidel.

Eugenik und Gattenwahl . . . Die Wissenschaft von der Vererbung hat in die Anschauungen eine Bresche gelegt, daß Kinderstube, soziale Stellung der Eltern, die Erziehung und Ausbildung die hauptsächlichsten Umstände sind, von welchen das soziale Schicksal des Menschen abhängt. Einen gewissen Anteil werden diese Einflüsse zwar immer behalten, aber wichtiger ist das biologische Erbgut, jene merkwürdige Verbindung von Geist und Materie, welches von den Eltern und deren Ahnenreihe auf den entstehenden Menschen einströmt. — Die neue Lehre der „Eugenik", welche sich auf die Vererbungslehre stützt, zeigt deutlich die Quelle, aus welcher so viel Menschenleid fließt: Die unüberlegte und daher oft fehlerhafte Gattenwahl. Im Aprilheft der Zeitschrift „Frau und Gegenwart" werden von Dr. H. Paull interessante Ausführungen über diese Fragen gebracht. Die Hauptthemen des betreffenden Heftes behandeln weitere soziale Forderungen unserer Zeit und den Anteil der Frau an ihrer Lösung. — Der Modeteil enthält einen Frühjahrsbericht mit Modellen von Emmy Schoch, verschiedener deutscher Werkstätten und sozialer Verbände sowie eigene Entwürfe und eine Fülle von Anregungen für Näherei und Handarbeit, Kinderzimmer, Kindergarten und Küche. Kennen Sie diese Zeitschrift noch nicht, so verlangen Sie durch eine Buchhandlung oder durch den Frau- und Gegenwart-Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B., eine Probenummer.

Neue Hauswirtschaft. Die große Bedeutung des heutigen Handwerks für die private Hauswirtschaft wird in beachtenswerter Weise dem soeben erschienenen Aprilheft der Monatsschrift „Neue Hauswirtschaft", herausgegeben von Frau Dr. Erna Meyer, München, vorangestellt. Verlangen Sie ein kostenloses Probeheft bei K. Thienemanns Verlag, Stuttgart-S., Blumenstraße 36. Auch der weitere Inhalt des Aprilheftes, das unter anderem den Beitrag einer Aerztin zu dem Thema „Gepflegt sein — trotz Hausarbeit" bringt, ist recht aufschlußreich und vermittelt vielerlei nutzbringende Anregungen. Wenn Sie Ihre Hausarbeit mit Frische und Freude verrichten, rationell, klug und sparsam wirtschaften wollen, dann kann Ihnen die „Neue Hauswirtschaft" recht viel raten und helfen.

Briefkasten

P. B. W. Wenn Sie sich als Reichsdeutscher mit einer Memelländerin verheiraten wollen, so bedürfen Sie vor allem eines sogenannten Ehefähigkeitszeugnisses. Um ein Ehefähigkeitszeugnis zu erlangen, müssen sie sich vorerst beschaffen: 1. Je einen Nachweis über die Staatsangehörigkeit der beiden Verlobten (Paß oder Heimatsschein). 2. Je eine Geburtsurkunde. 3. Eine Aufenthaltsbescheinigung von der Polizei, und zwar desjenigen Ortes, in dem Sie während der letzten sechs Monate wohnhaft gewesen sind. Erst wenn Sie im Besitz dieser Papiere sind, können Sie ein Ehefähigkeitszeugnis anfordern, und zwar von dem Standesamt, in dessen Bezirk Sie zuletzt gewohnt haben. Falls Sie keinen festen Wohnsitz in Deutschland hatten, dann müssen Sie das Ehefähigkeitszeugnis von dem Standesamt des Bezirks anfordern, in dem Ihre Eltern gewohnt haben. Sollten auch Ihre Eltern einen Wohnsitz in Deutschland nicht gehabt haben, dann kommt für die Ausstellung eines Ehefähigkeitszeugnisses das Standesamt Berlin I in Frage. Näheres erfahren Sie auch beim zuständigen Standesbeamten.

J. S. D. Der Hauswirt darf 20% von der Aftermiete, die Sie erhalten, verlangen. Wenn die Aftermiete 12 Lit beträgt, so haben Sie 2,40 Lit an den Hauswirt zu zahlen.

Für ein 500 Morgen großes, gut bewirtschaftetes Grundstück wird ein ehrlicher, wahrheitsliebender, häuslicher (6442

Wirtschafter

gesucht. Derselbe muß eine lückenlose achtjährige Tätigkeit nachweisen können. Es kommt nur ein durchaus tüchtiger, arbeitsfroher Mensch in Frage. Gefl. Zeugnisabschr., welche nicht zurückgesandt werden, nebst zeitgemäßen Gehaltsansprüchen bitte unter **5033** an die Abfertigungsstelle d. Blattes einzusenden.

Suche zur Ablösung auf Betriebsgrundstück

Hypothek

5—10000 Lit zur ersten Stelle nur von Privat. Angeb. unter Nr. **A. 4081** an die Abfertigungsst. d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug, erbeten. (6510

Bess. **Besitzertochter sucht Stelle als Wirtin od. Stütze** (auch im frauenlosen Haushalt). Angebote unter Nr. **A. 4082 postlag. Prökuls.** 6512

Schmalleningken

Lebensbäume

(Tuja occidentalis)
Höhe 50—75 cm
10 Stück 4 Lit
50 Stück 18 Lit
100 Stück 30 Lit
empfiehlt (6445
Emil Rehwald
Gärtnerei Schmalleningken.

Baugstkorallen

Herrensattel

gebr., zu kauf. gesucht
Gutsverwaltung Baugstkorallen
Telefon Plicken 5

Plicken
Masf. Wohnhaus
mit Garten, mitten im Ort, nahe am Bahnhof, ab 1. 5. oder später zu vermieten (6446
Mühlenbesitzer **Szyle Plicken**

Wischwill
Kräftigen 6337
Lehrling
stellt von sofort ein
Emil Koknat
Fleischermeister
Wischwill

Suche

Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

„Der Mann im Dunkel"

Roman von HERMANN WEICK

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62

21. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Was willst du tun?"

„Ich muß wissen, ob es Pollini gewesen ist!"

„Ich komme mit!"

Sie durchschritten die Gänge des ganzen Zuges. In jedes Kupee sahen sie hinein und betrachteten jeden einzelnen Reisenden.

Je mehr sie sich dem Ende des Zuges näherten, desto stärker wurde die Erregung in Bert Rossin.

Nun waren sie im letzten Wagen angelangt; aber nirgends hatten sie Pollini gefunden.

Als sie nachher in ihrem Kupee saßen, sagte Georgi mit gutmütigem Spott:

„Ich glaube, du hast die Erholung in Venedig höchst notwendig, Bert! Du siehst Gespenster am hellen Tage!"

„Rossin lachte rauh auf. „Du könntest recht haben!"

22. Kapitel

Ueberraschung am Strand

Ueber dem Lido lag strahlende Morgensonne.

In tiefem, unwirklichem Blau breitete sich das Meer aus; die Sonne spiegelte sich in seiner glatten Fläche.

Am Strand herrschte Hochbetrieb. Die Kurgäste lagen wohlig im Sand, oder sie schlenderten, oft in langen Reihen, Arm in Arm umher. Andere machten übermütige Spiele. Einige Damen und Herren schwammen weit draußen im Meer; ihr Rufen und Lachen klang immer wieder auf.

In allen Sprachen schwirrte es am Strand durcheinander. In allen Farben waren die Badegäste hauptsächlich die Damen, gekleidet. Man sah die raffiniertesten Badekostüme, die weniger für das Wasser, als für das Auge der bewundernden Herren berechnet waren.

„Ist das nicht ein fabelhaftes Bild, Rossin?" sagte der Sänger Georgi. „Diese Farbenpracht in der Sonne, und dahinter als wirkungsvoller Abschluß das Meer! Das muß dein Malerauge doch erfreuen!"

„Ja, es ist sehr hübsch!" antwortete Rossin und blickte sinnend aufs Meer hinaus, wo in der Ferne gleich kleinen, weißen Faltern einige Segelboote dahinzogen.

Seit fünf Tagen waren Rossin und Georgi nun in Venedig. Sie wohnten in einem der großen, eleganten Hotels am Lido, in denen sich, vor allem in den Abendstunden, ein blendendes Bild der mondänen Welt darbot.

Georgi hatte sich erhoben. Er reckte seine starken, gebräunten Glieder.

„Kommst du mit ins Wasser, Bert?" fragte er.

„Schon wieder? . . . Ich bleibe lieber hier liegen!"

„Wie du willst! . . . Mir wird es zu heiß! Ich brauche Kühlung!"

Mit raschen Sätzen sprang er dem Wasser zu. Rossin sah, wie er hinausschwamm, auf eine Dame zu, die, als sie ihn bemerkte, ihm entgegenkam.

Rossin lächelte. Er hatte die Dame erkannt. Es war eine junge Norwegerin, die im gleichen Hotel wie sie wohnten. Sie schien es Georgi angetan zu haben; so oft sich eine Möglichkeit bot, war er an ihrer Seite.

Eine Weile noch sah Rossin den beiden zu, die sich im Wasser tummelten. Dann legte er sich zurück. Er schloß die Augen und versuchte zu schlafen.

Aber nach wenigen Minuten fuhr er wieder in die Höhe. Rasch, erregt sah er umher. Ihm war gewesen, als habe ihn soeben der Blick eines fremden Menschen getroffen, der ihn angestrengt betrachtet hatte.

Rossin vermochte jedoch nichts Auffälliges zu entdecken.

Mit grüblerischem Gesicht blickte er vor sich nieder. Schon mehrmals in den letzten Tagen hatte er plötzlich das Gefühl gehabt, als werde er von irgend jemand beobachtet. Er konnte sich dieses seltsame Empfinden nicht erklären . . . aber es war vorhanden . . . Ihm war oft, als spüre er den Blick dieses anderen, Unbekannten auf seinem Körper.

Ein quälerisches Lächeln irrte über Rossins Züge.

Ich bin mit meinen Nerven doch arg heruntergekommen, dachte er und zündete sich eine Zigarette an, die er hastig rauchte.

Bald darauf kam Georgi in Begleitung der Norwegerin zu Rossin. Der Sänger hatte mit Helen Groman für den Nachmittag einen Ausflug in die Umgebung verabredet, und sie luden Rossin ein, daran teilzunehmen. Aber Rossin lehnte ab.

Den Nachmittag verbrachte Rossin mit Lesen und Schlafen. Die Hitze war drückend geworden; auch die Nähe des Meeres, das regungslos, wie erstarrt in seiner märchenhaften Bläue dalag, brachte keine Linderung.

Erst gegen Abend verließ Rossin das Hotel. Er wanderte ziellos auf der Insel umher und genoß die Schönheit der untergehenden Sonne, die wie eine glühende Kugel im Meer versank.

Als er wieder an den Strand zurückkehrte, auf dem ein buntes Treiben herrschte, stockte jäh sein Fuß.

Vor ihm her ging eine schlanke Dame. Sie war von mittelgroßer Gestalt und trug ein elegantes weißes Kleid, das sich eng um ihren Körper schmiegte.

Rossin kniff die Augen zusammen.

Dieser leichte, federnde Gang . . . diese Gestalt . . . Das Blut raste ihm plötzlich durch den Körper.

Liane! . . .

Ja, es war Liane! Kein Zweifel konnte bestehen.

Was suchte Liane hier, in Venedig? . . .

Fluchtgedanken stiegen in Rossin auf. Er hatte keine Lust, mit der einstigen Geliebten zusammenzutreffen. Er wollte umkehren, um aus Lianes Bereich zu kommen . . da wandte sie sich zurück.

Ueberraschung malte sich in ihren schönen Zügen. Grüßend hob sie die Hand. Sie kam auf Rossin zu, der stehen geblieben war.

„Du bist hier, Bert!" sagte sie erstaunt.

„Seit einigen Tagen . . ."

Sie sah ihn lächelnd an.

„Willst du mir nicht die Hand geben, Bert?"

Widerstrebend reichte er ihr die Rechte, in die sie mit raschem, heißem Druck ihre schmalen Finger legte.

„Nun mache einmal ein freundlicheres Gesicht!" bat sie und blickte ihm zärtlich in die Augen. „Ich freue mich ja so sehr, daß der Zufall uns hier zusammengeführt hat!"

Ein Verdacht stieg in ihm auf.

„Wußtest du, daß ich hier bin?" fragte er kurz.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich hatte keine Ahnung!"

„Seit wann bist du hier?"

„Gestern abend bin ich angekommen!"

Sie schob ihren Arm unter den seinen.

„Wir wollen doch nicht hier stehen bleiben, nicht wahr? . . . Ich wäre dafür, daß wir etwas spazieren gingen, vorausgesetzt, daß du willst."

Ohne etwas zu erwidern, schritt er an Lianes Seite hin. Er blieb schweigsam.

Liane von Hartung aber war sehr gesprächig. Sie plauderte unablässig, erzählte Bert Neuigkeiten von Berlin, kam auf die Reise hierher zu sprechen, die bei der sommerlichen Hitze sehr anstrengend gewesen sei, und blickte immer wieder forschend in Rossins Gesicht, das verschlossen blieb.

Fortsetzung folgt.

30. Hans Kykall; 31. Jorgen Wenitt; 32. Symon Schlaßus; 33. Matz Lybitt; 34. Matz Draweck, sein Bruder; 35. Bartell Kyße; 36. Matz Kursch; 37. Hans Mansch; 38. Jhann; 39. Jhan Brydde; 40. Albrecht Minchst, Instm.; 41. Michell Schumacher, der 2. Instm.; 42. Symon Ludicke; 43. Andres Kassaratz, Instm.; 44. Arnick Dullkuth; 45. Matz Meisse; 46. Butzir, Instmann.

„Leddergassenn". Blatt 318—320:

1. Bartels Szone; 2. Meyster Matz; 3. Solleynische (= Frau Solleyn); 4. Der alte Lorentz; 5. Peter Myle; 6. Niclas von Kawenn (= aus Kaunas); 7. Hermann Butell, Instmann; 8. Bartell Rone; 9. Thomas Speer; 10. Andres Grytsche; 11. Der alte Andres; 12. Matz Auderim; 13. Jacub Kapast; 14. Hans Feerknecht; 15. Benedict, Instm.; 16. Matz Wygantt; 17. Pawll Kewtell (eu); 18. Matz Mewrer bei dem vorigen; 19. Schmalleck Brettschneyder bei Wygantt; 20. Peter Tyan, in der Badestuben bei Peter Mylen; 21. Schukell (bei Nicl. v. Kawen); 22. Jacub (bei Auderim).

Schwarzien, Kerkutwethen:

Menschenopfer des Unglücklichen Krieges im Kirchspiel Willkischken

Nach Ausweis des kirchlichen Totenregisters fanden infolge der Kriegswirren anno 1807 im Kirchspiel Willkischken folgende Fremdlinge ihren Tod:

Thomas Postek, brauner Husar von der Eskadron des Rittmeisters von Zawadsky des im Amte Schreitlaugken cantonierenden Regiments v. Schimmelpfennig, gestorben im Alter von 30 Jahren am hitzigen Fieber den 19. Januar in Barsuhnen. Er war aus dem Dorfe Lugnin, Kreis Oppeln, gebürtig, katholischer Religion, und hinterließ in Schlesien eine Witwe mit 1 Tochter. (Nr. 14.)

Kasper Reimhild, Musketier von der Kompagnie des Herrn Obersten und Kommandeurs des 3. Bataillons v. Thile in Warschau, gestorben im Alter von 64 Jahren am hitzigen Fieber in Kellerischken. Er stammte aus Hildburghausen. (Nr. 40.)

Johann Kryßuk, Musketier von der Kompagnie des Herrn Major von Glowczewsky vom 3. Bataillon des Regiments v. Thile in Warschau, gestorben im Alter von 30 Jahren an Auszehrung den 19. März in Kellerischken. Er war katholisch und stammte aus dem Kreise Petrikau in Südpreußen. (Nr. 81.)

Gottfried Sorcke, Trompeter von der Eskadron des Herrn Obersten v. Kaphengst, Fürst v. Anhalt-Pleß'schen braunen Husaren-Regiments, gestorben im Alter von 28 Jahren an der Schwindsucht in Willkischken den 30. April. Er war eines Soldaten Sohn aus Gleiwitz in Oberschlesien, lutherischer Religion und hatte 11 Jahre gedient. Er hinterließ in seiner Heimat eine Witwe mit 2 Töchtern im Alter von 4 und 2 Jahren. (Nr. 141.)

Karl Manstein, Wachtmeister von der Eskadron des Herrn Obersten v. Schauroth vom Bila'schen Husaren-Bataillon, gestorben im Alter von 37 Jahren an Friesel den 7. Mai in Barsuhnen. Er war aus der Altmark gebürtig und hinterließ in Zeuchtwang eine Witwe von 5 Kindern. (Nr. 152.)

Karl Mament, Unteroffizier von der Eskadron des Herrn Majors v. Hobe vom Bila'schen Husaren-Bataillon, gestorben im Alter von 37 Jahren am Nervenfieber den 19. Juni in Absteinen. Er war aus Danzig gebürtig und hatte 20 Jahre gedient. Ob er verheiratet gewesen, ist nicht bekannt geworden. (Nr. 180.)

Ein Musketier von einem der Reservebataillone ist bei dem Durchmarsch krank zurückgelassen worden und am 21. Juni bei dem Wirt Christups Sutmons in Willkischken gestorben, ohne daß man seinen Namen und Alter sowie den Namen des Bataillons hatte erfahren können. (Nr. 182.)

Johann Orloff, russischer Premierleutnant vom 23. Regiment, verstarb im Alter von 25 Jahren an Durchfall den 8. Juni in Willkischken. Er war aus dem Gouvernement Orel gebürtig, griechischer Religion, unverheiratet und hatte 10 Jahre gedient. (Nr. 190.)

Von der einheimischen Bevölkerung brachte die Kriegsgeißel damals folgende Personen ums Leben:

Christups Preugschatis, ein lahmer Wirt aus Kerkutwethen, starb im Alter von 36 Jahren am 25. Juni an den Folgen des Schreckes, den ihm die Plünderung durch die Kosaken und Kalmücken verursacht. Er hinterließ eine Witwe mit 3 unerzogenen Kindern. (Nr. 184.)

Bernhard Grigul, ein Schneidermeister aus Kalwaiten, starb im Alter von 59 Jahren am 9. Juli an den Folgen des Schreckes, den ihm die russische Plünderung verursacht hatte. Er hinterließ eine Witwe mit 5 Kindern, von denen nur eine Tochter mündig war. (Nr. 191.)

Erdmons Mertineitis, ein Wirt aus Großpelken, starb im Alter von 62 Jahren am 28. Juli in Russisch Gilwiczen und wurde in Garyßen begraben. Er hatte den Russen Vorspann gegeben und war weiter gefahren, als man verabredet hatte. Als seine Pferde ermüdet waren und er den Russen die Unmöglichkeit des Weiterfahrens vorstellte, fiel man über ihn her und prügelte ihn so barbarisch, daß er schon nach einigen Stunden verstarb. Er hinterließ eine Witwe und vier unerwachsene Kinder. (Nr. 212.)

Die eingeklammerten Zahlen sind die betreffenden Nummern des Totenregisters.

Aus Großvaters Jugendzeit

Memeler Tagesneuigkeiten vor fünfzig Jahren

Handwerk in Not

Vor fünfzig Jahren wies das „Memeler Dampfboot" aus Anlaß der für 1883 geplanten Gewerbeausstellung in Memel auf ein Mittel zur Hebung der Not des Handwerks hin, das hier, wie überall, unter der ständig wachsenden Konkurrenz der internationalen Großindustrie von Tag zu Tag mehr zu leiden hatte. „Dem unnatürlichen Uebergewichte einzelner (der Großindustriellen) kann nur durch Association vieler minder Bemittelten mit günstigem Erfolge entgegengewirkt werden. Dazu rechnen wir vorzugsweise die Industrie- und Gewerbehallen, wie wir sie in unserer Stadt in dem höchst zweckmäßig eingerichteten Möbelmagazin, welches eine Anzahl Tischler auf gemeinsame Rechnung hergestellt haben, bereits einige Jahre besitzen. Der Gewerbsmann, welcher die Mittel nicht aufzuwenden vermag zur Anhäufung ausgedehnter Warenmassen und zur kostspieligen Ausstellung derselbn in geräumigen, teuren Lokalen in den frequentesten Straßen der Stadt, ist zu häufig garnicht gekannt, findet kein Vertrauen und sinkt zum ärmlichen Lohnarbeiter des Reichen herab. Durch die Einrichtung der Industriehallen finden die Kauflustigen jederzeit die gewöhnlichen Gewerbserzeugnisse in ihrem Wohnorte und zwar gleich vorräthig. Sie finden stets eine reiche Auswahl, können die Güte der Waaren selbst untersuchen, die Formen der nebeneinandergestellten Erzeugnisse vieler Meister vergleichen und ebenso die Preise derselben einander entgegenhalten." — Der Gedanke solcher „Industriehallen", so sicher er auf den ersten Blick eine Lösung zu versprechen scheint und der für Memel an dem einen Beispiel der Tischler als bereits durchgeführt bezeugt war, hat sich jedoch offensichtlich in der Folgezeit nicht bewährt. Diese Art „Handwerker-Kollektiv" mußte auf die Dauer an dem nun einmal mit dem Handwerk als solchem untrennbar verbundenen Individualismus scheitern.

Klein-Tauerlauken

Vor fünfzig Jahren wurde in Klein-Tauerlauken wieder eine Gaststätte eröffnet, nachdem es zuvor etwa drei Jahrzehnte lang durch den damaligen Besitzer den Städtern verboten war, die Ländereien bei Strafe der Pfändung zu betreten. Hunde sollten sogar sofort „mortifiziert" werden. Das „Memeler Dampfboot" begrüßte es freudig, als nunmehr die Stätte, die oft im Jahre 1807 der königlichen Familie Erholung gespendet hatte, dem Publikum aufs neue zugängig gemacht werden sollte. „Vor fünfzig Jahren (also um 1830)", so lesen wir, „war der anmuthige Lustort, der wie eine freundliche Oase, umgeben von Sand- und Haideländern, hervorglänzte, außer Mißeiken fast das einzige Ziel der Ausflüchte der Memeler zu Fuß und Wagen. Wie sich die Zeiten ändern sieht man nicht allein an der Umwandlung der mit tiefem Sande bedeckten Wege in feste Chausseen und der öden Haideländer in prächtige Getreidefelder und Wiesen, sondern auch in dem Verhalten des Besitzers des Gutes Klein-Tauerlauken gegen das Memeler Publikum."

Zauberer

Wenn heute unsere Stadt allerlei „Zauberer" und „Zauberinnen" auf dem Gebiete der „Parapsychologie" besuchen, so taten es zu Großvaters Zeiten auf ohne Zweifel harmlosere Weise die „Bellini", „Cagliostro" usw. Ein solcher „Zauberkünstler" inserierte damals zum Beispiel das Folgende: Original Cagliostro-Theater! Extra-Gala-Vorstellung! Brillant-Soiree des Spezial-Zauber-Künstlers Professor O. v. d. Marwitz, Hofkünstler Sr. Majestät des Königs der Niederlande, aus dem Kristall-Palast zu London. Großes Potpourri aus dem Reiche der Geister oder Wirrwarr an allen Ecken (höchst komisch!). Der Mensch als eierlegende Henne. Die Blumen aus dem Paradiese (den Damen gewidmet!), eine humoristische Geisterciterung, verbunden mit großer Präsentverteilung. Das geheimnisvolle Vogelbauer. Alles bis jetzt Dagewesene im Reiche der Zauberei übertreffend! Der Klapperstorch oder: viel Kinder, viel Segen. Eine Hammerschmiede in der Nähe des Tegernsees. (Die Atmosphäre verdunkelt sich allmählich. Nach mehrmaligem Wetterleuchten schlägt der Blitz in das Haus, welches sich entzündet und abbrennt; zuletzt geht der Mond auf und beleuchtet die rauchenden Trümmer.) Das herzogliche Schloß in Schwerin. (Der Mond glitzert im Wasser, Schwäne, welche den Kopf ins Wasser tauchen, schwimmen vorüber.)". So geht es noch eine Weile fort in dieser wortreichen Anzeige. Dies alles, zumal die „lebenden Bilder" (wahrscheinlich mit Hilfe einer Laterna Magica gemacht), würde dem Zeitgenossen des Tonfilms freilich kaum mehr imponieren können. Ihm sind Hellseh- und Wahrsage-Experimente eine bessere Sensation. Eine bessere? Großvaters Zauberkünstler arbeiteten ehrlich auf optisch-mechanischem Gebiet, wobei jedermann, so sehr er sich daran freute, wußte, daß „Geschwindigkeit keine Hexerei" ist. Unsere reisenden, modernen „Parapsychologen" aber machen, sofern sie nicht überhaupt Schwindler sind, aus Gedankenübertragungen und Hypnosen, die sie mit allerlei Brimborium verkleiden, „übernatürliche" Dinge — und finden Gläubige genug. Woraus man wieder einmal ersieht, daß die Menschheit zwar älter, aber darum nicht klüger zu werden vermag.

Der Grenzgarten

Heimatkundliche Beiträge aus dem Memelland und den Grenzgebieten

Beilage des „Memeler Dampfboots"

Nr. 4 — Mittwoch, den 26. April — 1933

Rudolf Naujok / Hochwasserjahre im Memelgebiet

II. (Schluß)

Nachdem sich am 6. April die Stopfung an der Insel in der Atmathkrümmung gelöst hatte, floß das Wasser ab.

Die dringlichste Aufgabe im Ueberschwemmungsgebiet war nun die, für eine rasche Beherschaffung von Lebensmitteln zu sorgen, denn ein Teil der Bevölkerung stand tatsächlich vor einer Hungersnot. Es entstand das Rußer Hilfskomitee mit Pfarrer Kraus als Vorsitzenden, der aber infolge dauernder Kränklichkeit sich wenig betätigen konnte und die Leitung sofort an Ernst Ancker-Ruß abgab. Schon am 9. April konnten etwa 500 Menschen bespeist werden, und in den nächsten Wochen wurde für annähernd 1000 Menschen gekocht. In Memel, Königsberg und Berlin hatten sich auch Hilfskomitees für das Ueberschwemmungsgebiet gebildet. In Memel waren bis zum 10. April schon 3000 Mark gesammelt, meistens aus Kreisen der Holzkaufleute. Später wurden von Memel noch 15 000 Mark zur Verfügung gestellt mit der Bestimmung, sie an solche Grundbesitzer zu vergeben, die nicht in der Lage waren, aus eigenen Mitteln sogleich ihr Land zur Beackerung herzustellen.

Welcher Art waren die Hochwasserschäden nun im einzelnen? Abgesehen von völlig oder zum Teil zerstörten Gebäuden, waren große Lebensmittelvorräte, besonders Kartoffeln, unbrauchbar geworden. Heu und andere Futtermittel für das Vieh waren fortgeschwemmt, ebenso das im Winter geerntete Schilf, das in dieser Gegend in riesigen Haufen aufbewahrt wird und für die Besitzer einen erheblichen Wert darstellt. Besonders groß waren die Schäden auf den Holzplätzen. Obwohl man, durch das Hochwasser von 1886 gewarnt, das Holz auf recht hohe Lager gestapelt hatte, wurde doch gegen alle menschliche Berechnung furchtbar viel Holz (Dielen, Klötze, Stäbe, Rund- und Brennholz) vom Wasser mitgenommen. Einen besonders großen Schaden bildete auch die starke Versandung von Wiesen und Ackerland. An manchen Stellen lag der Sand meterhoch und mußte unter erheblichen Kosten abgefahren werden. Von einem Wiesengelände von 70 Morgen wurden z. B. an 20 000 Fuder Sand abgefahren, eine sehr kostspielige, aber notwendige Arbeit.

Der Gesamtschaden in Ruß wurde auf 125 000 Mark geschätzt, in Szießkrandt auf 128 000 Mark, in Szieße auf 47 742 Mark. Sehr gelitten hatten auch Skirwietell, Pokallna und Atmath. Folgende Aufstellung gibt eine Uebersicht über den Sachschaden: Fortgerissene Häuser in Ruß 1, in Szießkrandt 11, in Szieße 2, beschädigte Häuser in Ruß 70, in Szießkrandt 55, in Szieße 45, in Pokallna 45, in Skirwietell 70, in Atmath 20, fortgerissene Ställe in Szießkrandt 5, in Szieße 3, vernichtete bzw. fortgeschwemmte Haushaltungsgegenstände in Ruß 120, in Szießkrandt 110, in Szieße 33, in Pokallna 110, in Skirwietell 150, in Atmath 50.

Am 9. Mai erschien der Minister von Puttkammer in Begleitung des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten und Landeshauptmanns, um die Hochwasserschäden zu besichtigen. Der Minister hielt eine Rede, in der er zum Ausdruck brachte, daß die Zeit die Wunden schon heilen würde. Ernst Ancker erwiderte, daß die Wunden immer wieder aufreißen müßten, wenn für den Schutz der Gegend nichts getan würde. In zwei Wagen wurden die Herren über die versandeten Felder gefahren, wo der Sand zum Teil 1 Meter hoch lag und die Wagen immer wieder stecken blieben. Der Landrat von Heydekrug hatte beiläufig geäußert, daß es sich nur um ganz leichte Versandungen handele, an welche die Rußer eigentlich gewöhnt sein müßten. Der Minister war nun erstaunt, tatsächlich so schwere Schäden vorzufinden. Bei seinem Abschied von Ruß stiftete der Minister 1000 Mark für die Hilfsbedürftigen.

Inzwischen war die private Sammeltätigkeit für das Ueberschwemmungsgebiet zu sehr schönen Ergebnissen gelangt. Nicht nur Geldsummen gelangten an das Rußer Hilfskomitee, sondern auch Naturalien verschiedener Art: Kartoffeln, Brot usw. Aus Hamburg trafen 66 große Kisten mit Reis, Kaffee, Erbsen, Salzfleisch, Decken und wollenen Kleidern ein. Unter den Kleidern befanden sich einige sehr gut erhaltene Sachen. An Geld übersandte das Hilfskomitee Memel 25 449,10 Mark, das Hilfskomitee Königsberg 36 000 Mark, das Hilfskomitee Berlin 33 000 Mark, die Endsumme aus privaten und amtlichen Sammlungen belief sich auf 146 346,60 Mark. Mit diesem Geld konnte manche Not gelindert werden. Leider stieg mit dem Schenken auch die Begehrlichkeit. Wenn man in den Gesuchen und Briefen jener Zeit herumblättert, so stößt man auch auf viele unbescheidene Forderungen.

Eine besondere Sorge in Ruß bildete nun die Frage: Wie schützen wir uns vor einem ähnlichen Hochwasser? Ernst Ancker begann auf eigene Rechnung einen Damm zu bauen, wozu er den von seinen Feldern abgefahrenen Sand verwandte. Die erbetene Baugenehmigung war ihm nicht erteilt worden. Der Oberpräsident wunderte sich zunächst über dieses eigenmächtige Vorgehen. Als aber Herr Ancker erklärte, daß er sich vergeblich um eine Genehmigung bemüht habe und ohne einen Damm nicht existieren könne, forderte er dann einen Kostenanschlag. Herr Ancker erklärte, daß mit 50 000 Mark ein Dammbau von Ruß bis zur Szießkrandter Schule wohl durchzuführen wäre und erhielt am 4. August 1888 diese Summe vom Königsberger Hilfskomitee überwiesen.

Die Gemeinde Ruß beschloß einen Damm von 7 Metern Kronenbreite von der heutigen Brücke bis zur Grenze Ruß zu schütten und erhielt dafür eine Beihilfe von 24 000 Mark. Die anwohnenden Besitzer stellten das Land für diesen Zweck unentgeltlich zur Verfügung. In Szießkrandt sollte jeder Besitzer für sich einen mindestens drei Meter breiten Damm schütten und erhielt als Unterstützung 15 Mark pro laufenden Meter. Mitte Oktober 1888 untersagte die Polizei den Weiterbau des Dammes, weil dieser Bau nicht polizeilich genehmigt war. Man fürchtete nun, daß der halbfertige Damm beim nächsten Hochwasser fortgerissen werden würde, und eine Deputation begab sich dieserhalb zum Regierungspräsidenten Steinmann nach Gumbinnen. Dieser war zunächst sehr ungehalten, schließlich versprach er aber doch, die gesamte Lage in Ruß persönlich zu untersuchen. Die Szießkrandter empfingen ihn mit Weib und Kind am halbfertig geschütteten Damm und machten klägliche Gesichter. Er genehmigte also wenigstens persönlich den Weiterbau, so daß der Damm Anfang November 1888 fertiggestellt werden konnte. Bei dem Hochwasser 1889, das auch höher als gewöhnlich war, zeigte es sich, wie sehr der Damm der ganzen Gegend zum Schutz gereichte.

In den folgenden Jahren gab es nur mittlere Hochwasser, bis im Februar 1914 wieder eine Katastrophe eintrat. Das Wasser erreichte fast die Höhe von 1888, die Eisverstopfungen wurden von Königsberger Pionieren gesprengt. Die Schäden des Hochwassers von 1914 beliefen sich nach Sembritzki auf 440 662 Mark. Wieder war private und öffentliche Hilfe für die Notleidenden im Ueberschwemmungsgebiet notwendig, doch hat der Ausbruch des Krieges die Bewilligung von größeren Beihilfen verhindert.

Das Hochwasser 1914 zeigte, daß der Schutz für das Memelmündungsgebiet in der bisherigen Form nicht genügte, besonders nicht für das rechtsseitige Wiesenland. Es entstand nun die Frage der rechtsseitigen Eindeichung der Memel, die viel diskutiert wurde, und wozu auch einzelne prominente Persönlichkeiten des Kreises Heydekrug in gutachtlicher Form Stellung nahmen. Oekonomierat Scheu-Heydekrug forderte in einer Abhandlung „Gutachtliche Aeußerung über die rechtsseitige Eindeichung der Memel in den Grenzen des Kreises Heydekrug", eine rechtsseitige Eindeichung der Memel von Klein-Schilleningken bis Kuvertshof. Er meinte, daß der Nutzen des Hochwassers für die Wiesen überschätzt werde. Infolge der Entwässerung und Vererdung seien die am rechten Memelufer gelegenen großen Moore in einer fortschreitenden Senkung begriffen, und die Ueberflutungsgefahr müßte demzufolge hier immer größer werden.

Der Bericht enthält ferner nähere Angaben über Einzelheiten und Schäden des Hochwassers von 1914, woraus wir einige Zeilen entnehmen: „Im Jahre 1914 ist in sämtlichen Moorkolonien kein Wohnhaus trocken geblieben. In den meisten stand das Wasser wochenlang und bis zwei Meter hoch. Die Oefen aus Lehm waren zusammengefallen. Das Vieh, soweit man es nicht auf die Stall- und Hausböden heben konnte, stand tief im Wasser. Es war Mitte März. Die Bevölkerung mußte bis zu Beginn des warmen Wetters in den nassen Wohnungen hausen, welche oft nicht einmal gedielt sind. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Königsberger Pioniere und der selbstlosen Hilfe der armen Ueberschwemmten untereinander ist es zu danken, daß Menschenleben nicht verloren gingen. In der gleichen Lage wie die Moorkolonien befanden sich die Ortschaften Jodekrandt, Szießgirren, Girreningken und Teike von Skirwieth, Barsdehnen, Szieße, Skirwietell, Tattamischken, Sausgallen, Ußlöknen u. a."

Zu dem Vorschlag der rechtsseitigen Eindeichung der Memel von Scheu-Heydekrug nahm auch Ernst Ancker-Ruß Stellung, indem er besonders auf die Folgen dieser Maßnahme für das Memelmündungsgebiet und die linksseitig gelegenen Ortschaften hinwies. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß den Wiesen als der Futterkammer des Memelgebietes die natürliche, durch das Hochwasser vollzogenen Frühjahrsdüngung nicht genommen werden sollte. Seine Gegenfrage lautet: „Wo bleibt das Wasser, das jetzt rechtsseitig über

das Wiesenterrain abfließt?" und „Wie ist die Gegend zu schützen, der dieses durch den Deich abgeleitete Wasser zugeführt wird?" Er fordert als Hauptgrundsatz, daß die im einzelnen zur Abstellung von Mißständen zu ergreifenden Maßregeln in ihren Wirkungen richtig erkannt und so bemessen werden, daß dem an einer Stelle zu erreichenden Nutzen nicht etwa Schädigungen an anderer Stelle, besonders in dem für den Eisgang ungünstig gestalteten Mündungsgebiet gegenüberstehen. Denn ein einseitig auf dem rechten Ufer angelegter Deich würde die linksseitig liegenden Ortschaften in ihrem gegenwärtigen Zustand ohne genügende Gegenmaßregeln einfach vernichten.

Es liegen dann noch besondere Stellungnahmen zu diesem Problem der rechtsseitigen Eindeichung von Habedank-Schillgallen und anderen vor. Im Jahre 1917 gab die Regierung nach Ausarbeitung der Wasserbauämter Tilsit und Ruß eine Karte mit dem Plan der rechtsseitigen Eindeichung heraus. Diese Karte wurde Herrn Ernst Ancker-Ruß mit der Bitte um Stellungnahme überreicht. Herr Ancker, der Vertreter von Ostpreußen im Ausschuß zur Untersuchung der Hochwasserverhältnisse in den preußischen Strömen gewesen war, ließ der Regierung eine Schrift: „Die Eindeichung der unteren Memel" zugehen. Wir entnehmen ihr einige für die Zwecke dieses Aufsatzes notwendige Ausführungen.

„Wenn man die geplante rechtsseitige Eindeichung ausführen würde, so müßte sich die Flutwelle zwischen den Deichen entsprechend der jetzt über das Ueberschwemmungsgebiet abfließenden Wassermenge erhöhen und die linksseitigen, im Projekt nicht aufgenommenen, jetzt schon am meisten gefährdeten Ortschaften noch höherer Gefahr aussetzen. Wenn das Wasser rechtsseitig überflutet, so bedeutet das ja unter Umständen einen großen Nachteil, nicht aber eine Gefahr der Vernichtung von Wohnstätten. Anders linksseitig. Hier sucht sich das überströmende Wasser den nächsten Weg nach dem bedeutend tiefer liegenden Haff, die Mündung ist verstopft, bei dem unvermeidlichen Durchbruch würden dann wie 1888, jetzt noch in größerem Maßstabe, die nachkommenden Eismassen mit überstürzen, die Wohnstätten vernichtend, die Aecker verwüstend. Im Jahre 1888 wurden in Sziesztrandt allein 16 Gebäude gründlich zerstört und 55 stark beschädigt. Dem ginge allerdings durch Anlage entsprechender Deiche abzuhelfen.

Die durch die rechtsseitige Eindeichung entstehende Flutwelle würde sich auch, da die Sziesze oben offen bleibt, als Rückstauung nach Heydekrug hineinergießen. Darauf könnte erwidert werden, die Technik hat, wenn die Mittel dazu zu Verfügung stehen, schon größere Schwierigkeiten überwunden. Aber eins wird sie nicht überwinden, das ist die durch die Eindeichung entstehende Entwertung des eingedeichten Landes, die fortschreitend erhöht eintreten muß, so lange nicht freier Abfluß des Eises an der Mündung geschaffen ist.

Große Wiesengebiete würden durch das schädliche Moorwasser, dem die Deiche einen Abfluß versperren würden, noch mehr leiden und ganz versumpfen. Wie soll das unfruchtbare Leite-Wasser, dem noch das der Werße zugeführt wird, entfernt werden? Die vorteilhafte Wiesenwirtschaft würde bei einer rechtsseitigen Eindeichung schwer leiden und die Heuerzeugung im Kreise bedeutend zurückgehen.

Das Wichtigste ist es jedoch zu prüfen, wie sich die Lage in fernerer Zukunft gestalten dürfte.

Daß die Memel infolge der Regulierung bei den in der Mündung bestehenden Verhältnissen jetzt mehr Sinkstoffe, in erster Linie Sand als dem schwersten, im unteren Flußlauf ablagert und die Flußbettsohle dadurch unverhältnismäßig erhöht, ist auch theoretisch zu bestätigen. Als praktische Bestätigung möchte ich noch einen Fall anführen: Im Jahre 1874 wurde die Pflasterstraße in Ruß angelegt, und zwar nach Angaben der Wasserbauverwaltung so und so viele Zentimeter über den höchstmöglichen Wasserstand. Die Straße ist aber seit der Zeit schon mehrere Male, zum Teil ganz bedeutend, überflutet worden. Es ist wohl mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß in absehbarer Zeit die Memel auch weiter hinauf reguliert werden wird und dann entsprechend noch mehr Sände heruntergeführt werden. Die Verhältnisse würden sich dadurch in der tieferen Niederung noch ungünstiger gestalten.

Wenn man die Memel betrachtet, besonders daran denkt, daß das Haff beim Memeleingang noch in der Wintereislage verharrt, so findet man, besonders nach der geplanten Eindeichung, alle Voraussetzungen vorliegen, die eine starke Erhöhung der Flußbettsohle im unteren Stromlaufe bedingen. Und welches wären dann die Folgen? Zwischen dem Jodekrandt-Bismarckdeich und dem Atmath-Sziesze Ringdeich, wo jetzt schon eine ziemlich starke Nebenströmung läuft, die durch die Wiesenmulde nach der Lank und von da, wenn die Atmath verstopft ist, freien Abfluß nach dem Knauphaff findet, und jetzt schon aus dem Strom Eis mitführt, würde sich voraussichtlich ein regulärer Eisgang mit den unvermeidlichen Auskolkungen und Versandungen einstellen.

Die Deiche müßten allmählich immer mehr erhöht werden, das Land dahinter würde im Verhältnis zu dem außenstehenden Wasser immer tiefer zu liegen kommen. Da der Boden hier meistens sehr durchlässig ist, würde sich viel, bekanntlich alle Dungstoffe auslaugendes Dampfwasser finden. Das aus der Leite, Worit usw. zuströmende unfruchtbare, zum Teil sogar schädliche Moorwasser wäre nur durch große Pumpwerke zu entfernen. Das eingedeichte Land würde entwertet und mit immer höheren, für die kleinen Verbände wohl schließlich kaum erschwinglichen Deichabgaben belastet werden, zuletzt vielleicht ganz versumpfen."

Die rechtsseitige Eindeichung der Memel ist bisher unterblieben. Von den Hochwasserjahren wäre nur das von 1926 noch zu nennen. Es brachte die höchste Ueberflutung nach 1888.

Ein Memeler Bürgerbrief

Die Sitte, Bürgerbriefe auszustellen, war in den mittelalterlichen Städten allgemein verbreitet. Ein Bürgerbrief verlieh dem Inhaber besondere Rechte, wohl hauptsächlich das Recht, Handel zu treiben und in diesem Handel den Schutz der Behörde in Anspruch nehmen zu können. Bürgerbriefe wurden auch von außerhalb der Stadtgrenze wohnenden Kaufleuten erworben, sofern sie mit der Stadt irgendwelche Handelsbeziehungen hatten. Indirekt sorgte der Bürgerbrief für die Ausschaltung jeder fremden Konkurrenz, da ausländische Kaufleute ihn gar nicht oder nur unter erschwerten Umständen erhielten.

Als der Memeler Handel am Ende des Mittelalters aufzublühen begann, strömte eine Menge fremder Kaufleute, besonders Schotten und Engländer, herbei. Sie hatten eine besondere Stellung innerhalb der einheimischen Bürgerschaft, man nannte sie damals „Lieger". Sie verbrachten einen großen Teil des Jahres mit ihren Familien in Memel und trugen wesentlich zur Belebung des Memeler Handels bei. Ihre Aufgabe bestand darin, das Geschäft zwischen Memel und den fremden Städten zu vermitteln, denn direkte Handelsbeziehungen besaß Memel damals nur zu Danzig. Man muß sich vergegenwärtigen, daß der Handel damals einer Reihe von Beschränkungen unterworfen war. Die Lieger konnten nicht das Bürgerrecht in Memel erwerben, durften also nicht unbeschränkt Handel treiben, vor allem nicht direkt mit dem Produzenten in Geschäftsbeziehung treten. Sie mußten sich bei allen ihren Geschäften stets der Vermittelung von Memeler Bürgern bedienen.

Johann Sigismund bestimmte am 3. Februar 1613, daß das Memeler Bürgerrecht keinem Holländer, Schotten oder Engländer verliehen werden soll. Man sollte ihnen jedoch auch nicht versagen, sich im Lande aufzuhalten und einen eigenen Haushalt zu führen. In jener Zeit hatten sogar einzelne Stadtteile besondere Bürgerrechte, so ist häufig von dem Bürgerrecht der Ledergasse die Rede. Die Ledergasse besaß eine eigene „Freyheit zum brauwen, frey handel und wandel halten". Da Memel in der Schwedenzeit viel gelitten, vor allen Dingen aber erschreckend verarmt war, so wurde zum Schutz der Memeler Bürger gegen wohlhabenden Zuzug 1607 bestimmt, daß Ausländer nur ausnahmsweise zu „Bürgerrecht und Stadtfreyheiten" angenommen werden sollten. Man befürchtete, daß die Ausländer durch ihr den Memelern überlegenes Vermögen „die Nahrung an sich und denen vorhin geschwächeten und beschwerten Bürgern endtziehen" würden. Um der Stadt eine Einnahmequelle zu sichern, wurde später den Ausländern das Bürgerrecht zwar nicht versagt, sie mußten aber 100 Reichstaler dafür entrichten. Inländer aus Orten innerhalb des Herzogtums Preußen zahlten 100 Mark. Kinder eines Memeler Bürgers erhielten das Bürgerrecht gegen einen Floren Einschreibegebühr in das Bürgerbuch. Memeler Handwerker, welche das Bürgerrecht zum „Brauen frey handel und wandel" suchten, mußten ihr Handwerk niederlegen und 30 Mark zahlen.

Der Große Kurfürst tat dann später sehr viel für den Memeler Handel, indem er Memel gegen die Ansprüche Königsbergs auf bestimmte Handelsvorrechte in Schutz nahm. Er bestimmte in Bezug auf das Bürgerrecht in Memel, daß jeder Fremde, welcher „sonsten ehrlicher Geburt und Herkommens, unbescholtenen und unerweislichen Wandels" war, für das Bürgerrecht nicht mehr als 100 polnische Gulden zu zahlen hatte. Dafür sollte Memel auch weiterhin als Grenzfestung erhebliche Garnisonslasten tragen.

Als Beispiel für die Form einer Bürgerbriefverleihung sei hier ein Memeler Bürgerbrief abgedruckt, der allerdings aus jüngerer Zeit stammt. „Der Magistrat der Königlichen Preußischen See- und Handelsstadt Memel thut kund und bekennt hierdurch, daß der Kaufmann Johann Friedrich A., 22 Jahre alt, lutherischer Religion, aus Memel gebürtig, nachdem derselbe die nötigen Erfordernisse nachgewiesen, seinem Ansuchen gemäß zum Bürger hiesiger Stadt angenommen, und da derselbe durch nachfolgenden heute vor uns abgeleiteten Eyd:

Ich, Johann Friedrich A. gelobe und schwöre, daß ich, nachdem ich vom — Magistrat zum Bürger hiesiger Stadt angenommen worden, Seiner Königlichen Majestät von Preußen, meinem allergnädigsten König und Herrn unterthänig, treu und hold, auch seinem Magistrat dieser Stadt gehorsam und gewärtig seyn will.

Ferner schwöre ich für das Beste dieser Stadt und Bürgerschaft nach meinem höchsten Vermögen zu würken, alle mir als Bürger obliegende Pflichten gewissenhaft zu erfüllen und in Sonderheit den Bestimmungen der allgemeinen Städte-Ordnung vom 19. November 1808 mich unweigerlich zu unterwerfen und solche aufrecht zu erhalten, überhaupt aber mich in allen Verhältnissen so zu zeigen, wie es einem getreuen Bürger eignet und gebühret. So wahr mir Gott helfe durch seinen Sohn Jesum Christum die getreue Erfüllung aller bürgerlichen Pflichten angelobet hat, so erkläret der Magistrat gedachtem Kaufmann, Herrn Johann Friedrich A. aller Rechte und Wohlthaten, welche einem Memelschen Bürger zustehen, hierdurch gleichfalls für theilhaftig und genußbar, mit dem Versprechen, ihn bei dem erlangten Bürgerrecht, solange er sich diesem nicht unwürdig zeigt, gegen jedermann kräftigst zu schützen. Urkundlich zum öffentlichen Glauben unter dem Stadtsiegel angefertigt.

Memel, den 23. November 1814.

Der Magistrat."

Artur Ehmer, Bismarck:

Die Einwohnerschaft des Hauptamtes Memel im Jahre 1540

A. Die Stadt Memel und ihre nächste Umgebung

Wir vergegenwärtigen uns zunächst Lage und Größe der Stadt Memel zur damaligen Zeit. Sembritzki gibt sie in seiner „Geschichte der Stadt Memel" S. 97 und 98 an: „Die damals ganz unbefestigte Stadt grenzte westlich in der Gegend der heutigen Theaterstraße an das Festungsgebiet, nördlich an die damals sogenannte „große Dange", östlich und südlich an einen Arm der Dange, der sich kurz vor dem jetzigen alten Aschhofe abzweigte, durch die jetzige Große Wasserstraße und die Grabenstraße ging und über die jetzige Contre-Escarpe (welche noch Ende des vorigen [18.] Jahrhunderts ein Sumpf war) dem Haffe zufloß. Da, wo heute die Friedrich-Wilhelm-Straße die Wasserstraße schneidet, führte eine städtische Brücke über diesen Dangearm, hinter welchem sich bis in die Gegend der heutigen Baderstraße und Kehrwiederstraße sumpfiges Terrain hinzog, so daß, um dasselbe passieren zu können, von der Brücke bis zum jetzigen Steintor ein Steindamm aufgeschüttet worden war, an den sich die Landstraße nach Althof und der Weg nach der herzoglichen Wassermühle anschlossen. Auf dem jetzigen Häuserviertel zwischen der Kirchhofstraße, Synagogenstraße und Wallstraße und auf der Stelle, wo sich jetzt die alte Bastion mit dem Israelitischen Krankenhause erhebt, lag damals der städtische Kirchhof. Das Gebiet zwischen diesem und der Festung, der jetzige Friedrichsmarkt nebst Umgebung, war eine dünn bevölkerte Schloßfreiheit („Ledergasse"), eine zweite solche war die kleine Vitte nördlich der Dange, welche etwa die jetzt von der Lotsenstraße und Fleischergasse begrenzte Ecke bis zum Haff hin einnahm." — An die „kleine Vitte" schlossen sich die „Katteldange" und die „große Vitte" an; südlich von der Stadt sind die Schmelz und das Bernsteinbruch zu erwähnen.

Ueber die Einwohnerschaft des eben genannten Gebietes unterrichten uns alte Steuerlisten aus dem Jahre 1540, die im Preußischen Staatsarchiv in Königsberg unter der Bezeichnung Ostpreußischer Foliant 911 a 19 aufbewahrt werden. Die Angaben über die Stadt finden wir in der Liste B 64, die über die Vororte in der Liste B 1. Steuern wurden von den Gebäuden, vom Vieh und von den erwachsenen Einwohnern berechnet. Der Wert der Häuser ist dabei auf 1 bis 4 Mark geschätzt. „Inßlewthe Hantwercksgesellnn vnd (= und) sunst ledigk volck gybt vom hewpte (= Haupte) 3 Schillinger". Wir dürfen also annehmen, daß in der Steuerliste alle Einwohner der Stadt verzeichnet sind außer den steuerfreien herzoglichen Beamten. —

Die Steuerliste für die eigentliche Stadt umfaßt 28 Blätter. Sie beginnt mit den Worten: „Die Anlage zur Memell angefangen Sunntag nechst noch Jacobi Jm 1539 th tar hot eyn ieder von seynem vihe vnd Hautze geben wie folgett vnd vff (= auf) Joannis Jm 40 geendet". Der Schluß lautet: „Der Anlage Summarum aller eynname der empfangenen gelder von dem stedleyn Mumell facit 62 Mark 1 Schill. 1540".

Namen der Bürger. 1. Laßer (= Lazarus) Schmidt; 2. Hans Gybbe; 3. Janelle; 4. Jörge Schultze; 5. Benedicte Tock (Sembritzki hält diesen für den Stammvater des Memeler Dichters Simon Dach); 6. Borchard Lutke (oder Lütke); 7. Steffan Amptschreiber; 8. Anthonius Naudyn; 9. Thewes (= Timotheus) Aschwerus; 10. Leonhardt Eler; 11. Hans Pole; 12. Johann Weynreich (Herzog Albrecht hatte ihn am 19. April 1527 für seine zwanzigjährigen Dienste zum Amtsschreiber ernannt, mit einem Jahrgeld von 40 Mark und freiem Tisch auf dem Schlosse und ihm und seiner Hausfrau Agathe und ihren leiblichen Erben „die Behausung in der Altstadt Memel verliehen, die Hans Stubbe innegehabt hat, neben Benedict Sibenreich und Arnth Boßmann, samt den dazu gehörigen beiden Gärtlein, außerdem 12 Scheffel Kornes, einen Ochsen, 8 Tonnen Herrenbieres und drei Achtel Holz in ihre Behausung jährlich so lange, bis Herzog Albrecht ihnen einen Gnadengut geben kann, das ihm heimgefallen ist." — Karge, Die Litauerfrage, S. 47); 13. Jörge Löbell; 14. Merten Wynckelmann; 15. Hans Scheibener; 16. Germola Hübener; 17. Valentyn Lautt; 18. Borchardt Hofemann; 19. Clement Grommell; 20. Messerschmidt; 21. Klyne Fleischerinn (= die Fleischerfrau Klein); 22. Jocub Seyfferdt; 23. Herdtwich Hofemann; 24. Clement Schmidt; 25. Fabian Peßeler; 26. Jost Schwartze; 27. Wylm (= Wilhelm) Ferman; 28. Hans Löbell; 29. Gregor Schmeckbrodt; 30. Egidius Grefe; 31. Valentyn Hermann; 32. Urban Baumgarth; 33. Jocub Silberbeck (hat einen Schmiedknecht. — Er besaß Haus und Land, welches 1487 Albrecht Poppe und seine Ehefrau Catharina erhalten hatten: eine Hofstelle dem Schlosse gegenüber bei der Dangebrücke nebst drei Haken Ackers auf dem Berge bei Jost Gnadergerthis Lande gelegen, zu kölmischem Recht; außerdem die Berechtigung zum Bierausschank und bürgerlicher Nahrung*); 34. Valerian Landtmesser; 35. Leonhardt Eler; 36. Herman von Welhausen; 37. Hans Barbyrer; 38. Mertenn Hylbrandt; 39. Phylip Wynckelman; 40. Lucas Holst; 41. Valentyn Töpper (hat einen Töpfergesellen); 42. Wynholtt Brömyger; 43. Zygeler; 44. Dargusche; 45. Peter Zymmerman; 46. Jörge Prüssenick; 47. Der Capplan; 48. Anthonius Schneyder (hat einen Schneidergesellen); 49. Thewes Aschwerus (2. Haus); 50. Wylm von Wow; 51. Hans Melgedyn; 52. Thewes Fridelandt; 53. Matz Schneyder; 54. Franz Hogenschylt; 55. Borchardt Lütke (2. Haus); Hans Lyfflender (od. Eyfflender?); 57. Borchardt Lütge (3. Haus); 58. Greger Bundtertt (Weylner); 59. Blynde Matz; 60. Mertenn Nynkoll; 61. Andres Roßenau; 62. Pawll (= Paul) Brandt (hat einen Schustergesellen); 63. Bartelmes (= Bartholomäus) Dyrick; 64. Benedicte Weychman; 65. Hans Melgedyn; 66. Michell Jockfch; 67. Pawll Lehmann; 68. Ulrich Rüssel; 69. Jorge Lyndenaw (aw = au); 70. Cornelius; 71. Peter Hosemann; 72. Pawll Otte; 73. Symon Becker; 74. Jocub Zcymmerman; 75. Hans Kück; 76. Stentzell Korschner; 77. Nickell (= Nikolaus) Kystenmacher; 78. Jocub Nebell (hat einen Schustergesellen); 79. Jorge Wynnepfennig (hat einen Reifschlägergesellen); 80. Jocub Rangnett; 81. Joachym Fochs; 82. Calixtus Ransch (hat einen Schneidergesellen); 83. Der Glaßer; 84. Matz (= Mathäus) Brandt; 85. Hennynck; 86. Hans Pfeffer; 87. Symon Fynck; 88. Thewes Clement; 89. Thomas Rottermundt; 90. Jocub Elwynger; 91. Hans Bock.

Die Instleute sind nicht mit Namen genannt, es ist nur angegeben, bei wem sie im Dienst stehen. Diese Angabe ermöglicht es uns, das Handwerk einiger Bürger zu bestimmen.

Nicht unterzubringen sind: „ein Schustergesell bei Christoph Schuster", weil kein Bürger den Vornamen Christoph führt, und „ein Instmann, beweibt, bey dem Schulmeyster." (Also gab es 1540 schon eine Schule in Memel.)

Als letzten Steuerzahler finden wir: „Herman Bombell ist ein Inßmann". Dieser reiche Holländer (Karge, a. a. O. S. 48) ist hier nur deshalb aufgeführt, weil sein eigenes Haus noch nicht fertig gebaut war, das er am 15. April 1539 zu kölmischem Recht erhalten hatte. 1543 kaufte dieser „Instmann" das größte Gut des Kreises, das des Claus Turlack (Tauerlauken). Auch „Bommels Vitte" gehörte zu seinem Besitz. — —

Es folgen nun die Namen der Einwohner der Vororte. Es wird manchen alten Memeler gehen, der hier zum ersten Mal davon liest, daß seine Familie schon fast 400 Jahre in Memel ansässig ist.

„Große Fytte" (Liste B 1, Blatt 295—298):

1. Jörge Kück; 2. Marg (= Markus) Lybitt; 3. Matz Lybitt; 4. Jorge Gayle; 5. Jhann Seym; 6. Matz Schlincke; 7. Mertenn Lange; 8. Matz Plutze; 9. Hans Wycke; 10. Jacub Newborger (ew = eu); 11. Jorge Wyrpe; 12. Der alte Bartel Kücke; 13. Andres Snotyn; 14. Peter Dyrtz; 15. Hans Neuther; 16. Peter Kopllytt; 17. Heynrich Sadeck; 18. Peter Nabbe; 19. Andre Koplytt; 20. Nielas Kybarth; 21. Michell Schkyrotz; 22. Hans Mack, Instmann bei dem alten Kuck.

„Katteldange" (Blatt 298—299):

1. Merten Kucke; 2. Lux (= Lukas) Rausch; 3. Symon Dautzyn, sein Schwager; 4. Mertenn Muschkewytter (Moskowiter = Russe); 5. Greger Speer; 6. Hans Puckfch; 7. Jacub Selle; 8. Peter Pake; 9. Hans, ein Instmann bei Peter Peken.

„Kleyne Fytte". Blatt 300—303):

1. Merten Dobenick; 2. Jacub Propst; 3. Mertenn Stendt; 4. Thomas Buntz; 5. Thomas Lapß; 6. Mertenn Großkopff; 7. Grutzbauch oder Bertell Szproie (?); 8. Andre Sybbe; 9. Kleyn Thomas; 10. Schyffbawerynne (= Frau Schiffbauer); 11. Jacub Pottiger; 12. Heinrich Gutjahr; 13. Bartell Kaßrat (?); 14. Hermann Sameytt; 15. Wylm Perkam; 16. Urbann Stendt; 17. Mertenn Wyrpe; 18. Die alte Wagersche; 19. Anthonius Sybbe; 20. Jacub Tzerwe; 21. Peter Schwartz; Instleute: 22. Mertenn Szager; 23. Michel Stangyr; 24. Jacub Perßke (bei Pottiger); 25. Lorentz (bei Urban Stendt).

„Börnsteinbroch". Blatt 303—309:

1. Mertenn Pludicke; 2. Jhan Hannusch; 3. Hans Nerr; 4. Peter Schreyber; 5. Niclas Schkabarth; 6. Peter Sperr; 7. Andre Sylbart; 8. Mertenn Hyncke; 9. Arnick Skryck; 10. Andres Kursch; 11. Brosien Newther (eu); 12. Mertenn Steynicke; 13. Kiaup, sein Einwohner; 14. Heynrich Pfeyffer; 15. Jost Oßelyn; 16. Jörgen Schneyder; 17. Peter Lautz; 18. Stentzell Schyffbauer; 19. Matz Kursch ist neukommende; 20. Steffan; 21. Katharina, ist bei Matz Kursch inne; 22. Heynrich Wargatt; 23. Mertenn Konschyn; 24. Bartell Buller; 25. Kiaup; 26. Peter Kayp; 27. Hermann Emusche; 28. Hans Bonße; 29. Greger Schurke; 30. Jhan Sadeck; 31. Jorge Preußße; 32. Mertenn Wargatt; 33. Simon Tarrasch, Instmann; 34. Brosy Sagerlytz; 35. Bartell Newther; Instleute: 36. Mertenn (bei Emusche); 37. Scheputt.

„Schmeltze". Blatt 309—318:

1. Hermann Repett; 2. Hans Darge; 3. Jorgen Janeyt; 4. Paulyck; 5. Jacob Kurschytt; 6. Mathias, Einwohner; 7. Brosienn Ewertt; 8. Hans Libit, Instmann; 9. Matz Kayke; 10. Hans, der Krüger; 11. Matz Wenit; 12. Kaßapap, Instmann; 13. Kyauke, Jorge; 14. Greger Duicke; 15. Petrick Ducke; 16. Nyelas Lybit; 17. Andres, Instmann; 18. Peter Dede; 19. Peter Balyn; 20. Bartell Wäger; 21. Valentyn des Wagers Bruder; 22. Bartell Spalwe, Instmann; 23. Hermann Titltgall; 24. Peter, Instmann; 25. Andres Dede; 26. Jacub Peßatt; 27. Jhann Ttwarck; 28. Michel Schkyrutt; 29. Jacub Leeß;

*) Karge, a. a. O. S. 44.

„Laßt an diesem Tage die Arbeit ruhen!“

Aufruf an das ganze deutsche Volk zum „Feiertag der nationalen Arbeit“

wtb. **Berlin**, 25. April.

Anläßlich des 1. Mai, der von der Regierung der nationalen Revolution zum „Feiertag der nationalen Arbeit“ erhoben worden ist, hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, folgenden Aufruf „An das ganze deutsche Volk“ erlassen:

„Zum ersten Male wieder seit Jahrzehnten innerer Zerklüftung und parteipolitischer Zerrissenheit erhebt sich über Zank und Hader der unsterbliche Geist deutschen Volkstumes, verklärt und geläutert durch den Segen der schaffenden Arbeit.

Der Marxismus liegt zertrümmert am Boden. Die Organisationen des Klassenkampfes sind zerschlagen. Nicht aus reaktionären oder gar volks- und arbeiterfeindlichen Beweggründen haben wir den Kampf gegen die kulturbedrohende Gefahr des Bolschewismus geführt.

Der Marxismus mußte sterben, damit der deutschen Arbeit ein Weg zur Freiheit gebahnt werden konnte. Die Schranken von Klassenhaß und Standesdünkel wurden niedergerissen, auf daß Volk wieder zu Volk zurückfand.

Nun stehen wir vor der schweren und verantwortungsvollen Aufgabe, nicht nur das deutsche Arbeitertum zum sozialen Frieden zurückzuführen, sondern es als vollberechtigtes Glied in den Staat und in die Volksgemeinschaft mit einzufügen.

Wo ehedem marxistische Haßgesänge ertönten, da werden wir uns nun zum Volk bekennen. Wo einst die Maschinengewehre der roten Weltbeglücker knatterten, da wollen wir dem nationalen Frieden der Stände die Bresche schlagen. Wo früher der Geist eines öden Materialismus triumphierte, da wollen wir, fußend auf das ewige Recht unseres Volkes auf Freiheit, Arbeit und Brot, in einem neuen glühenden Idealismus die nationale Verbundenheit aller Stände, Stämme und Berufe zu einem einigen Deutschland vor unserem Volke und vor der ganzen Welt bekunden.

Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter! Stirn und Faust sollen einen Bund schließen, der unlösbar ist. Der Bauer hinter dem Pflug, der Arbeiter am Amboß und Schraubstock, der Gelehrte in seiner Studierstube, der Arzt am Krankenbett, der Ingenieur bei seinen Entwürfen, sie alle werden sich am Tag der nationalen Arbeit bewußt werden, daß die Nation und ihre Zukunft über alles geht, und daß jeder an seinem Platze das gilt, was er dem Vaterlande und damit dem allgemeinen Besten zu geben bereit ist.

In gewaltigen nationalen Feiern wird die Reichsregierung mit dem Volke zusammen diesen Festtag begehen. Die ganze Nation wird aufgerufen, daran tätigen Anteil zu nehmen. Für einen Tag stehen die Räder still und ruhen die Maschinen. Deutschland ehrt die Arbeit, von deren Segen das Volk ein ganzes Jahr leben soll.

Männer und Frauen! Wir rufen Euch auf in Stadt und Land! Deutsche Jugend! An dich vor allem geht unser Appell! Der 1. Mai soll das deutsche Volk einig und geschlossen sehen und ein Zeichen sein für die ganze Welt, daß Deutschland erwacht ist und den Weg zu Freiheit und Brot sucht und findet.

Laßt an diesem Tage die Arbeit ruhen!

Bekränzt Eure Häuser und die Straßen der Städte und Dörfer mit frischem Grün und mit den Fahnen des Reiches! An allen Last- und Personenautos sollen die Wimpel der nationalen Erhebung flattern! Kein Zug und keine Straßenbahn fährt durch Deutschland, die nicht mit Blumen und Grün geschmückt ist! Auf den Fabriktürmen und Bürohäusern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt! Kein Kind ohne schwarzweißrote Fahne, ohne Hakenkreuzwimpel! Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post- und Telegraphenämter werden in frischem Grün erstehen! Die Verkehrsmittel tragen Fahnenschmuck!

Wir sind ein armes Volk geworden. Aber die freudige Lebensbejahung, den Mut zum Schaffen, den trotzigen Optimismus, der alle Hindernisse überwindet, lassen wir uns von niemandem nehmen!

Das ganze Volk ehrt sich selbst, wenn es der Arbeit die Ehre gibt, die ihr gebührt. Deutsche aller Stände, Stämme und Berufe, reicht Euch die Hände! Geschlossen marschieren wir in die neue Zeit hinein: Es lebe unser Volk und unser Reich!“

*

cnb. **Berlin**, 25. April. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß am 1. Mai, dem „Tag der nationalen Arbeit, lediglich die Zeitungen erscheinen dürfen, die die üblichen Montagmorgen-Ausgaben herausbringen. Andere Zeitungen, die erst im Laufe des Vormittags um 10 oder 11 Uhr ausgedruckt werden, fallen nicht unter diese Bestimmung als Morgenzeitung. Auch ist es nicht zulässig, daß ausnahmsweise Morgenausgaben herausgebracht werden.

Starke evangelische Kirche deutscher Nation tut not!

cnb. **Berlin**, 25. April. Der Evangelische Pressedienst meldet: Die in Berlin versammelten geistlichen Führer der deutschen evangelisch-lutherischen Kirchen haben als erstrebenswertes Ziel eine starke evangelische Kirche deutscher Nation unter Wahrung des Bekenntnisstandes erkannt. Sie beschlossen als ersten Schritt auf diesem Wege, den festen Zusammenschluß ihrer evangelisch-lutherischen Kirchen als lutherischen Zweig der kommenden Kirche tatkräftig zu betreiben.

Hamburgs Bürgermeister bei Hitler

cnb. **Hamburg**, 25. April. Der Hamburger Bürgermeister Krogmann und Staatsrat Ahrens wurden gestern vom Herrn Reichskanzler empfangen. In der Unterredung, die etwa eine Dreiviertelstunde dauerte, wurden die Fragen der Reorganisation der Schiffahrt auf Grund des von Bürgermeister Krogmann eingereichten Reorganisationsplanes, die Arbeitsbeschaffung und weitere wirtschaftliche Fragen, insbesondere auch die Stellungnahme zur Washingtoner Wirtschaftskonferenz, ausführlich erörtert. Anläßlich des Besuches wurde dem Reichskanzler von den Hamburger Herren das Abbild einer Vase überreicht, die auf Hamburgischem Boden gefunden worden ist, aus dem 5. Jahrhundert nach Christi stammt und mit Hakenkreuzen verziert ist.

Deutscher Schritt in Warschau

wtb. **Berlin**, 25. April. Der deutsche Gesandte in Warschau hat, wie jetzt bekannt wird, am Sonnabend, dem 22. April, in Abwesenheit des polnischen Außenministers auftragsgemäß die Demarche bei dem Unterstaatssekretär Grafen Szembeck gegen den Aufruf des oberschlesischen Aufständischenverbandes ausgeführt.

Deutschenverfolgungen in Polen

cnb. **Kattowitz**, 25. April. Gegen Angehörige der deutschen Minderheit haben sich in den letzten Tagen, Berichten der „Kattowitzer Zeitung“ zufolge, erneut Ausschreitungen ereignet. In Bismarckshütte wurden am Sonnabend fünf Personen von drei Polen auf der Straße überfallen. Der eine der Ueberfallenen, der 22 Jahre alte Sohn des früheren deutschen Polizeikommissars von Bismarckhütte, Lazy, wurde mit Gummiknüppeln und Stöcken bearbeitet. In Rybnik haben sich am Sonnabend nachmittag zwei Mitglieder des Aktionskomitees „Samo Obrona“ vor einem deutschen Geschäft postiert und jedem Kauflustigen den Eintritt verwehrt. In der Nacht zum Sonntag wurden sämtliche Fensterscheiben der Wohnung eines Deutschen eingeschlagen und die Fensterkreuze eingedrückt. An dieser Aktion hatten sich zehn Mann beteiligt. Ebenfalls in der Nacht zum Sonntag wurden in Bielitz die Schilder sämtlicher deutschen Geschäfte vernichtet. In Piekari drangen mehrere Mitglieder des Aufständischenverbandes in ein Friseurgeschäft ein und verprügelten vier Kunden; diese trugen nicht unerhebliche Verletzungen davon. Unter den Verletzten befanden sich zwei Deutsche. Auch in Antonienhütte und in Ligota sind Ueberfälle zu verzeichnen. In Lublinitz wurde am Sonnabend abend in das Büro des Deutschen Volksbundes ein Einbruch verübt. Sämtliche Akten wurden gestohlen. Eine vier Mann starke Gruppe versuchte kurz nach dem Einbruch in die Privatwohnung des Geschäftsführers des Deutschen Volksbundes einzudringen. Beim Herannahen der Polizei ergriffen die Täter die Flucht.

Percy Meyer, Riga:

Rußland und das Dritte Reich

Amtliches Schwanken zwischen Korrektheit und Antifaschismus — Aufhorchende notleidende Bevölkerung

Als die feldgrauen Truppen im Frühjahr 1918 Finnland und das Baltikum befreit, im kernrussischen Gebiet u. a. auch Pleskau besetzt hatten, die Deutschen also schon vor den Toren Petersburgs, damals offiziell Petrograd bezeichnet, standen, erwarteten viele den unmittelbaren Einmarsch des gestrigen Feindes und damit ihre Befreiung aus roter Zwingherrschaft. Es sollte nicht dazu kommen. Nun liegen die Dinge zwar nicht so wie vor fünfzehn Jahren, allein die verzweifelte Stimmung in der heutigen Sowjetunion lenkt die Blicke so mancher Bevölkerungskreise in Rußland wieder auf Deutschland, das nun seine nationale Erhebung erlebt. Die ältere russische Generation, soweit sie noch nicht ganz zermürbt ist, hat längst alle Hoffnung auf England und Frankreich aufgegeben. Italien liegt weit, bleibt also nur Deutschland als letzter Hoffnungsanker, nämlich das Dritte Reich, über das man doch einiges wenn nicht aus der Auslandspresse selbst, so doch unmittelbar aus den Sowjetzeitungen erfahren hat. Mag auch Deutschland in den Jahren der Kriegshetze noch so sehr geschmäht worden sein, so ist das inzwischen längst überwunden und vergessen, und wieder fühlt sich fast jeder denkende Russe so oder anders mit den früheren deutschen Lehrmeistern verbunden. Kein anderes Volk hat im Laufe von mindestens zwei Jahrhunderten so tief eingreifend an der Europäisierung, überhaupt der Umgestaltung des Zarenreiches teilgenommen: vom Fabrikvorarbeiter und Handwerker über den Träger des freien Berufes bis zum Kaiserhaus Holstein-Gottorp, genannt Romanow. Auch keine andere Sprache hat das Literaturrussisch so nachhaltig beeinflußt wie das Deutsche. Heer und Beamtenschaft, Kunst und Wissen, Technik und Verkehr — dies alles und noch viel mehr sind in Rußland hauptsächlich nach deutschen Vorbildern auf- und ausgebaut worden, gleich wie die ganze Verwaltung des Landes und seine Organisation in der Regel auf deutschen Ursprung zurückzuführen ist. Hunderttausende von Russen, hauptsächlich frühere Bürger und Adlige, sind sich mit Stolz bewußt, deutscher Herkunft zu sein oder wenigstens auf einige deutsche Vorfahren zurückblicken zu können. Sogar in der Sowjetpresse wird gelegentlich hervorgehoben, daß Ulianow-Lenins Großmutter väterlicherseits eine Deutsche gewesen sei. Etwas deutsch radebrechen konnte zeitweilig so ziemlich jeder Mittel- und Hochschulabsolvent in Rußland. Schon Gogol ließ vor hundert Jahren in seinem ironisch-sarkastischen Zeitbild „Tote Seelen“ das gereimte Wortspiel „Andrej Andrejtsch, sprechen Sie deutsch“, noch volkstümlicher werden als es schon war. Man kann ruhig sagen, die deutsche Mitarbeit läßt sich bei der zeitweiligen Entwicklung Rußlands und des Russentums einfach nicht fortdenken.

In der heutigen Sowjetunion ist deutsch wieder die erste Fremdsprache in den Schulen und Fortbildungskursen, ja die bis zu einem gewissen Grade geheiligte Ursprache des Marxismus, diesen namentlich auch als Ersatzreligion aufgefaßt. Dazu noch die engen, einstweilen jedenfalls nicht gelösten politischen Bindungen zwischen Moskau und Berlin. Um so empfindlicher mußte die deutschnationale Erhebung den Bolschewismus, die 3. Internationale, überhaupt das rote Land und seine Regierung treffen. Wenn noch in früheren Jahren die nationalsozialistische Bewegung unter den faschistischen Generalnenner zusammengefaßt wurde, so entstand mit dem amtlichen Wechsel Deutschlands eine Verwirrung in Moskau. Zunächst wurde noch ziemlich strenge Zurückhaltung gewahrt, bis jedoch mit Adolf Hitlers Hinweisen auf die erschütternden Fehlschläge des roten Systems der Strom politischer Leidenschaften in Moskau aus den Ufern trat und auch die Sowjetpresse mit erregten Gegenäußerungen nicht mehr zurückhielt. Aber bald darauf tat man sich amtlich wieder Zwang an und wenigstens die offiziellen und offiziösen Blätter wie „Iswestija“ und „Prawda“ befleißigten sich eines gemäßigteren Tones, auch was die den eindeutigen Drahtmeldungen vorangesetzten Ueberschriften betrifft. Dagegen erhielten einzelne Provinzblätter, so namentlich die „Leningradskaja Prawda“, größere Freiheit in ihren Auslassungen, wohl auch bestimmten Auftrag, solche zu veröffentlichen. Es ist gewiß gleichfalls kein Zufall, daß die in Moskau erscheinende „Prawda“ bisher so gut wie kein Zerrbild, die „Leningradskaja Prawda“ dagegen ihrer schon eine Fülle gebracht hat mit allerdings meist recht plumper, aber auch für den kritischen russischen Leser unwahrscheinlich roher Verspottung der innerdeutschen Vorgänge in den letzten Wochen und Monaten. Wer übrigens Autor dieser so gehässigen und unsachlichen Karikierung der Politik des Dritten Reiches ist, geht aus den sich immer wiederholenden Hinweisen auf die „Heimat Heinrich Heines, Marxens, Einsteins“ überzeugend hervor.

Ungewollte Dienste hat die Sowjetpresse in letzter Zeit den armen leidenden Sowjetbürgern dadurch erwiesen, daß sie Bruchstücke einzelner Kanzlerreden, soweit sie sich auf die Sowjetunion beziehen, wiedergab, so auch mit einigen besonders gravierenden Aeußerungen über das bolschewistische System und seine entsetzlichen Folgen. Während die Sowjetpresse grollte, frohlockte der Sowjetbürger, für den solche noch so seltenen Tatsachenschilderungen geistig-seelische Feinkost bilden. Es ist keine Uebertreibung einzelner französischer und anderer in Moskau ansässiger Auslandsberichterstatter, daß Adolf Hitler gegenwärtig in bestimmten russischen Kreisen als populärste Persönlichkeit gilt, auf die sich nun gewisse, nur im intimsten Umgang ausgesprochene Hoffnungen richten. Wenn je, so ist hier der Wunsch der Vater des Gedankens. Aber ebenso bekannt ist, daß die Hoffnung den Menschen auch in schwerster Lebenslage aufrecht erhält. Rapallo, Berliner Vertrag, alle Paktabschlüsse und andere politische Tatsachen oder konkrete Kombinationen fallen fort, wenn die leibliche, geistige und seelische Not, wie das im gegenwärtigen Rußland der Fall ist, einen kaum mehr tragbaren Höhepunkt erreicht hat und die Verzweiflung sich an einen vagen Silberstreifen klammert, wie der Ertrinkende nach dem Strohhalm greift. Was verfangen demgegenüber „realpolitische Erwägungen“, zumal nach den vielen Jahren schwerster Enttäuschung, die schließlich doch die Unhaltbarkeit des formal noch bestehenden Zustandes unleugbar erwiesen haben. So denken wohl die Besten der noch erhaltenen älteren und einige der Fähigsten der durchaus maßgebenden jüngeren Generation im heutigen Rußland, indes das Rad der Weltgeschichte reißend schnell sich fortbewegt und die Logik der Naturgesetze dafür sorgt, daß dieses atemberaubende Tempo sich nicht verlangsame.

Katzen auf Treppen

Von E. Vorbeck

Wie alt ich damals war, könnte ich nicht mehr genau angeben. Aber es war noch in einer Zeit, wo das Autofahren mit dem Aufsetzen eines Testamentes begann. Ich erinnere mich genau an die Trauermienen der Hinterbliebenen, als wir den roten Henkerkarren bestiegen, dessen Antreiber eine blecherne Gemüsedose umhüllte.

Meine Mutter bekleidete sich mit einer eigens dazu hergestellten Haube, mit einem weißen Staubmantel und einem lang wehenden Schleier. Ich selbst sträubte mich gegen eine Brillenvermummung. Schließlich thronten wir, wohlverpackt, auf den hohen Lederpolstern und wurden als wallende Puderfahne durch gekrümmte Straßentäler gezogen.

Allmählich gefiel mir dieses Spiel mit dem Wind und der Landschaft. Spessart und Main hatten uns zu ihrer Hochzeit eingeladen, die in Saus und Braus gefeiert wurde. Dann kämmten wir die Tauber gegen Strich, so daß die Funken nur so stoben. In Mergentheim stiegen wir aus, weil das Wasser im Kühler kaffeereif kochte.

Die stille Stadt des Deutschordens betäubte uns fast mit ihrer Ruhe. Unseren durchgeschüttelten Köpfen kam es ganz sonderbar vor, daß die Häuser nicht schwankten. Mir galten die Gebäude nicht mehr viel, als ich das mehrtürmige Schloß erspäht hatte. Mein Matrosenanzug fühlte sich diesem kriegerischen Denkmal der letzten Ritter verpflichtet.

Zusammen mit einer Herde von Kunstbeflissenen grasten wir unter Obhut des Führers durch die Säle. So sehr mich die gepanzerten Bilder der Ordensmeister lockten, so sehr achtete ich auf alle Spuren eines gegenwärtigen Lebens. Was die Erwachsenen nicht sahen, das sammelte ich auf.

Eine breite Wendeltreppe erlaubte mir, den anderen zu entschlüpfen. Ich war ihnen immer um eine Drehung voraus. Vielleicht würde ich so noch den Zipfel eines umhergeisternden Gespenstes erwischen. Statt dessen aber erblickte ich mit einem kleinen Schrei des Entzückens einige Stufen vor mir eine schwarze, samtene Katze.

Seitdem unser bekrackter Moritz von einer boshaften Falle erschlagen worden war, durfte ich ihm, obwohl ich noch so lieb darum bettelte, keinen Nachfolger geben. Deshalb freute ich mich jedesmal, wenn ich das glänzende Fell eines fremden Tieres streicheln konnte. Es war mir dann, als ob ich dem ruchlos ermordeten Kater meine Zärtlichkeit ins blumige Grab nachsenden würde.

Als ich mich beeilte, die Schloßkatze in meine Arme zu nehmen, sprang sie scheu auf und entfloh. Wie versteinert starrte ich ihr nach. Ein dünner, nackter, ekelhafter Schwanz verschwand in einem Wandschrank. Frische Schulweisheit meldete, daß ich die erste Ratte meines siebenjährigen Lebens verjagt hatte.

*

Weniger abenteuerlich geschah eine Reise nach Venedig. Trotzdem bemühte ich mich darum, überall Außergewöhnliches aufzustöbern. Die Tauben des Markusplatzes und die Himmelfahrende des Tizian überließ ich gerne den Sternenguckern mit dem Bädecker in der Hand. Ich träumte von Einbrüchen in verschlossene Paläste, von denen die anderen nur die Schauseiten kannten.

Mein brockenhaftes Italienisch bog mir den Dietrich zum Portal des Palazzo Rezzonico. Ein fluchendes Weib mit wirren Haarsträhnen machte den Hehler. Der Graf, dem dieses fürstliche Haus gehörte, war mit den Seinen in Rom, um den Hof des Königs mit seinem Adel zu schmücken. Unter freiem Himmel stieg aus dem säulenumstandenen Hof, den man mit einem Tischtuch hätte überspannen können, die marmorne Rampe zu den Gemächern empor.

Das grüne Licht eines Gartens, der geschickt von wenigen, hohen Palmen dargestellt wurde, spiegelte sich in ihrem geschliffenen Glanze, der wiederum mit roten Adern gesprenkelt war. Durch die schmale Hall, die von den Stufen überquert wurde, drang der zuckende, silberne Widerschein des Wassers herein, so daß die sanfte Schichtung der breiten Schwellen den Fuß in köstlicher Flut schmeichlerisch an sich zog.

Nach einer Wendung, die plötzlich alle Enge der venezianischen Erde zurückstieß, erhob sich die Punktstiege in den weitesten Raum, den ein gemalter Olymp des Tiepolo schwelgerisch beherrschte. War vorher jedes Fleckchen ein Besitz, mit dem man geizte, so verschwendete sich hier, gefaßt von goldstrotzenden Wänden, ein unbezahlbarer Platz.

Die Alte neben mir kreischte unverständliche Laute. Sie fuchtelte mit den dürren Armen, als ob sie böse Geister verscheuchen müßte. Ihrer schrillen Stimme antwortete vom reichen Gewölbe herab ein aufgeregtes Gegacker. Ich hielt es zuerst für ein spöttisches Echo, dann kam es mir eher unheimlich vor, bis schließlich die Zornige mit ihrer Schürze die ungebührliche Spur eines Huhnes von der königlichsten Stufe wischte.

Als das Geländer etwas beiseite rückte, zeigte sich die Henne, deren Benehmen als so wenig passend gerügt wurde. Sie stülpte ihre braunen, kräftigen Flügel über ein schnurrendes Tigerkätzchen, um dessen Hals ein hellblaues Seidenband sich schlang. Daran hing eine Münze mit dem Wappen des Hauses, das einst sogar ein Papst trug.

Das ungleiche Paar bewohnte mit dem entschiedenen Rechte der Lebenden den verlassenen Palast. Die Anmut seiner Farben auf Fell und Gefieder entsprach dem Pinsel Tiepolos. Aber hatte dieser nur tote Götter gebildet, so führten Huhn und Katze ein atmendes Beispiel schönster Freundschaft an, vor dem die Sagen der Alten verblaßten.

Längst hatte ich diese Begegnungen vergessen, da besann ich mich durch eine ähnliche, dritte wieder auf sie. Gerade hatte ich das bittersüße Hall in Tirol gekostet, das auf meine Zunge einen angenehmen Durst zauberte, so daß ich eine erlösende Wirtschaft suchen mußte.

Mit der nächstbesten wollte ich nicht vorlieb nehmen, sondern mich peitschte der Ehrgeiz, die Gleichung zwischen Stadt und Schankstube aufgehen zu lassen. Nach einigen Fehlgängen vertraute ich mich dem Rätsel einer Steintreppe an, die nach Landessitte den Gast ins obere Stockwerk wies. Ich stieß wie ein Maulwurf unter der niederen Decke einer behäbigen Diele hoch, die den Schatten geschweifter Schränke enthielt.

Der nahrhafte Brodem der Küche drang durch eine halbgeöffnete Luke mit einem Schimmer Licht auf seinem Rücken herein. Nur unklar konnte ich erkennen, daß jenseits dieses großen Raumes ein schräger, hellerer Streifen sich wie eine fahle Leuchtbahn in die Dämmernis einschmuggelte.

Grünlicher, abgeschiedener Tag rieselte durch ein Glasdach in einen tiefen Schacht, den die schmale Stiege überbrückte. In zugemauerten Bogen des Mittelalters nisteten Efeupflanzen, die ihre Ranken nach überallhin ausschickten. Merkwürdige Blätterstöcke, die wirre Träume trieben, trafen sich mit ihnen in einem Winkel, wo auch die Treppe nach beschwerlichem Aufwärts zu viereckiger Rast verschnaufte.

Hinter blanken, goldgefaßten Scheiben saß lebensgroß ein wächserner Christus, umwallt vom Purpurmantel seiner Verspottung, mit Dornen gekrönt und gefesselt mit Ketten. Davor flackerte andächtig ein rotes Oellämpchen, in dessen Schein das Gesicht des Schmerzensmannes weh zuckte. Ihm zu Füßen aber lagen, holdselig ineinander verknäult, ein struppiger Schnauzer und ein grauer Kater, die glücklich schliefen.

Von Dimitri Jotzoff Einunddreißigste Fortsetzung*)

Copyright 1933 by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W. 35

Er wußte, was ja notorisch war, daß der gesamte aktive Regierungsdienst des Reiches im Jildiskiosk konzentriert war, daß der Sultan alle Fäden in der Hand hielt, die ihn mit allen Winkeln des Reiches, mit allen Ecken der Welt verbanden, daß Abdul Hamid alles selbst kontrollierte, daß er über Leben und Tod seiner Untertanen entschied.

Wieviel Mühe hatte er aufgewandt, um den Sultan, der ja allmählich eine der wichtigsten Persönlichkeiten nicht nur des europäischen Kontinents, sondern auch Afrikas und Asiens geworden war, mit einer noch stärkeren Isolierschicht zu umgeben!

Die Hintertreppen der Diplomatie der Großmächte, die die Neugier ungezählter Geschichtsschreiber und Romandichter ausgiebigst hätte befriedigen können, liefen alle in dem riesigen Jildispalast zusammen.

Kein anderer Diplomat hatte so leichten Zutritt zu diesem Palast wie Marschall. Kein Botschafter war so zur rechten Zeit und so genau unterrichtet wie der deutsche.

Marschall belustigte sich oft damit, das Hin und Her dieses diplomatischen Schachspiels zwischen dem Sultan und der auswärtigen Welt zu beobachten. Indem er eine diplomatische Vertretung gegen die andere ausspielte, verschaffte sich Abdul Hamid einige Jahre der Ruhe. Und wenn er sich manchmal in Verzweiflung befand, dann wandte er sich um Hilfe an seinen guten Freund Wilhelm II., der ihm einst versichert hatte, daß er über Glück und Sicherheit des Ottomanischen Reiches wachen wolle. Die kritischen Augenblicke, die der Sultan dank einer zu anmaßenden russischen oder englischen Politik durchlebte, wurden in Berlin schon weit früher verspürt, als von Konstantinopel präzise Erklärungen abgegeben wurden.

Marschall wußte dank Animas Hilfe alles; er hatte seinen Kaiser zu rechter Zeit benachrichtigt und konnte daher auch im richtigen Augenblick im Jildiskiosk wie der Friedensengel mit dem Oelzweig erscheinen.

Die zweite Mitteilung der Prinzessin Mediha bestürzte den Botschafter. Aber er war nicht der Mann, der vor Hindernissen je zurückschreckte, nicht einmal vor einer so unerwarteten Bedrohung, die mit einem Schlage das ganze, seit zehn Jahren mühevoll errichtete Gebäude zum Einsturz bringen konnte. Denn er sah, daß Mediha einen Aktionsplan verfolgte, der mit den Ansichten Wilhelms II. in den letzten Monaten übereinstimmte. Wenn ihre Wege, Medihas und Marschalls, dieselben waren, wenn sie sich in der Absicht begegneten, sich des Sultans zu entledigen, so waren ihre letzten Ziele doch verschieden. Aber was gingen ihn die Ziele der Prinzessin an? Sie war ja doch nur eine Frau und spielte die Rolle einer Verschwörerin. Es würde nicht schwer sein, sie endgültig für sich zu gewinnen.

Darum hatte er sich im letzten Augenblick auch so beeilt, die Bekanntschaft der Schwester des Sultans, der „Sultanin Mediha", wie man sie in Pera nannte, zu machen. Und Baronin Marschall war von diesem Besuch erstaunt, aber auch entzückt von dieser ungewöhnlichen Frau, zurückgekommen. Es schien ihm, als ob er eine Kleopatra an Intelligenz, mit dem anziehenden und verführerischen Wesen einer Aphrodite, verlassen habe. „Sie ist zu allem fähig," sagte er sich, und er begriff nun die ewige Furcht Abdul Hamids vor seiner Schwester, für die dieser ein Gefühl des Hasses nährte, weshalb er sie auch ermorden lassen wollte. Und jetzt? Jetzt kam diese feine, kluge und patriotische Azize, diese Perle der modernen türkischen Literatur, diese zu den größten Opfern fähige Frau, von ebenderselben Prinzessin Mediha zu ihm, um ihm mitzuteilen, daß Todesgefahr und vielleicht noch Schlimmeres Anima bedrohe!

Während ihm Azize die Unterhaltung und die Erzählung Gusel Eminé Hanums wiederholte, schien der Botschafter mit seinen Gedanken ganz woanders zu sein, und doch entging seinem Ohr nichts, was Azize berichtete. Er stellte sich die Größe der Gefahr vor und sagte seiner reizenden Besucherin: „Das Leben Enver Beis ist nicht in Gefahr. Sie können der Prinzessin versichern, daß sie in dieser Hinsicht ruhig sein kann!"

Marschall war jetzt nur darauf bedacht, eiligst Anima zu warnen, indem er von ihr ein Zusammentreffen an dem vereinbarten Ort verlangte.

Das Komplott verdichtet sich

Prinzessin Mediha traf ihren Bruder in Gesellschaft Ahmed Risas, des Präsidenten des türkischen Parlaments. Ahmed Risa, der Schüler Midhat Paschas, war vollkommen für die Sache der Verschwörer gewonnen worden. Er wußte, daß das Ende Abdul Hamids nahe war, und befürchtete nur einen tragischen Ausgang. Die Verschworenen hegten untereinander den Gedanken der Tötung des Sultans — nach ihrer Meinung das einzige Mittel, ihn ein für allemal unschädlich zu machen. „Wenn wir sein Leben schonen," sagte Ahmed Risa zu Scheftet Pascha, „dann müssen wir uns auch darauf gefaßt machen, seine Armee von Spionen auf dem Halse zu haben! Da der Sultan sehr reich ist und im Ausland über immense Kapitalien verfügt, wird er die Macht des Geldes zu gebrauchen wissen und uns in jedem Augenblick Hindernisse bereiten. Monarchen lassen sich nicht so leicht entwaffnen, wenn man ihnen nach der Absetzung die Freiheit läßt!"

Ahmed Risa unterstützte die Meinung des radikalen Flügels der Jungtürken bezüglich des Schicksals, das Abdul Hamid zugedacht war. Das Komitee hatte ihn beauftragt, den Thronfolger Mehmed Reschad Effendi, Abdul Hamids jüngsten Bruder, mit größtmöglichster Vorsicht auf das Kommende vorzubereiten.

Man mußte ihn von der Notwendigkeit eines Regierungswechsels überzeugen, da die Politik seines Bruders die Türkei Europa immer stärker entfremdete und das Land täglich mehr seinen Kredit im Ausland und die Ruhe im Innern verlor. So klug und schlau der Politiker, der aus Albanien stammte, auch zu Werke ging, so stieß er doch immer wieder auf den Widerstand Mehmeds. Dieser erwiderte stets, daß seine Zeit noch nicht gekommen sei, daß sein Bruder Abdul Hamid seine Rolle auf Erden noch nicht vollendet habe, daß man daher keineswegs einen Wechsel im Kalifat beschleunigen dürfe, dessen Notwendigkeit er überhaupt nicht einsah oder nicht einsehen wollte.

Ahmed Risa arbeitete ungemein geschickt. Er besaß in hohem Grade die Kunst der Verstellung, die bei anderen keinen Argwohn über seine wahren Absichten aufkommen ließ. Auch war er von jener zähen Besessenheit des Albaners, die alle Gefühle schweigen heißt, wenn es um ein hohes politisches Ziel geht. Er hatte sich vor allem der strikktesten Verschwiegenheit des künftigen Sultans versichert; das gestattete ihm, Mehmed oft zu besuchen und alle Staatsprobleme mit ihm zu erörtern.

Mediha gesellte sich ihnen nun zu, wie sie gerade die gegenwärtige Lage untersuchten und besprachen. Mehmed Effendi war im Grunde ein glühender Patriot. Patriot auf seine Art, trotzdem ein guter türkischer Vaterlandsfreund. Er fühlte dunkel, daß sich die Türkei in einem verzweifelten Zustand befand und daß es, um aus dieser Lage herauszukommen, eines energischen und starken Eingriffes bedürfe, der das Land zuerst vom fremden Einfluß, dann aber auch aus dem Durcheinander befreite, in dem sich die Finanzen und die Verwaltung des Reiches befanden. Aber Mehmed hatte bislang keinen Einfluß in diesen Angelegenheiten.

Einige Jahre zuvor hatte Izzet Pascha, der Günstling des Sultans, eine Intrige gegen Mehmed Reschad Effendi ersonnen, indem er ihn in den Augen des Sultans als Verschwörer und Anhänger der jungtürkischen Ideen hinstellte, was gleichbedeutend damit war, daß er den Thron Abdul Hamids erobern wollte. Dieser machte mit seinem Bruder nicht viel Federlesens, und wenn er davon absah, seinen Thronerben ermorden zu lassen, so geschah das nur aus dem Grunde, weil er in ihm einen schwachen, weichen, ganz unbedeutenden Menschen erblickte. Abdul Hamid dachte nämlich, wenn man ihn schon stürzen wolle, so würde man es in keinem Falle zugunsten eines so waschlappigen Menschen wie Mehmed Effendi tun.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe „M. D." 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 91, 93, 94, 95, 96.

Riffkabylen halten dreihundert Weisse gefangen / Der phantastische Bericht eines entflohenen französischen Offiziers

Paris, 24. April.

Vor einigen Tagen wurde von Grenzsoldaten in Spanisch-Marokko ein völlig heruntergekommener und zu Tode erschöpfter Mann aufgegriffen, der behauptete, ein französischer Offizier zu sein und lange Monate als Gefangener der Riff-Kabylen in einer einsamen Bergfestung zugebracht zu haben. Nach mehreren vergeblichen Versuchen sei es ihm schließlich gelungen, zu entkommen und sich in das spanische Hoheitsgebiet zu schleppen. In der Bergfestung befänden sich noch ungefähr 300 europäische Gefangene, die zum Teil schon seit mehreren Jahren von den Kabylen als weiße Sklaven festgehalten würden.

Im ersten Augenblick schien der Bericht des angeblichen Offiziers zu phantastisch, als daß der spanische Grenzkommandant ihm Glauben schenken konnte. Ein Geisteskranker . . ., Fieberphantasien . . . So nahm man an, und die Angelegenheit schien erledigt. Aber der „Geisteskranke" kam nach einigen Tagen guter Pflege sehr schnell wieder zu Kräften und vermochte nunmehr so eingehende Angaben über seine Erlebnisse zu machen, daß man an der Wahrheit seiner Berichte nicht mehr zweifeln konnte. Es war klar: in der marokkanischen Wüste gehen seit Jahren Dinge vor, von denen man sich bei den Regierungen Frankreichs und Spaniens nichts hatte träumen lassen.

Aus Tanger drahtete man nach Madrid. Madrid besprach sich mit Paris. Aus Paris wurde eine Kommission nach Marakesch geschickt. Der entkommene Offizier mußte seine Aussagen in Tanger, Madrid und Paris wiederholen, ehe sich bei den maßgebenden Stellen die Ueberzeugung durchrang, daß in den Bergen des Atlas tatsächlich seit Jahren eine Tragödie von ungeahnten Ausmaßen abspielt. Man wußte ja, daß die Riffkabylen noch immer nicht völlig unterworfen sind. Man kannte die Berichte von Ueberfällen auf Karawanen, Kuriere, auf französische und spanische Grenzposten. Auch die Tatsache, daß größere Gefechte zwischen europäischen Truppen und den aufständischen Wüstenbewohnern durchaus nicht immer ungünstig für die letzteren ausgingen, war bekannt. Aber daß die Marokkaner es fertig brachten, ein Gefangenenlager mit 300 Europäern als Insassen in einer ihrer unzugänglichen Bergfesten zu unterhalten, das hat niemand geahnt.

Auf Grund der Angaben des französischen Offiziers ist man überzeugt, daß sich unter den Gefangenen zahlreiche Personen befinden, die längst für tot gehalten wurden. Auch der Offizier selbst, den die Kabylen bei einem Kampf mit französischen Truppen gefangen nahmen, war als „gefallen" gemeldet worden. Die Gefangenen sind hauptsächlich französischer, englischer, spanischer und deutscher Staatsangehörigkeit. Im wesentlichen handelt es sich um Soldaten und um Kaufleute oder Vergnügungsreisende, die aus irgendwelchen Gründen ihren Weg durch die marokkanische Wüste nahmen.

Die spanische und französische Regierung sind fest entschlossen, alles zu tun, um die gefangenen Europäer so bald wie möglich zu befreien. Das bedeutet aber, daß ein neuer Krieg gegen die Riffkabylen unvermeidlich ist. Denn es ist sicher, daß diese ihre Gefangenen niemals freiwillig herausgeben werden. In Madrid und Paris macht man sich auf einen schwierigen, langwierigen Feldzug gefaßt. Die verlustreichen Kämpfe gegen die von Abd-el-Krim geführten Wüstenbewohner sind noch nicht vergessen . . .

Während in Marakesch eine französische und in Ceuta eine spanische Kommission an der Arbeit sind, um die Situation zu klären, werden bereits die spanischen und französischen Truppen für die bevorstehenden Kämpfe verstärkt.

Eine Million Liter Rheinwein werden versteigert . . .

Köln, 25. April.

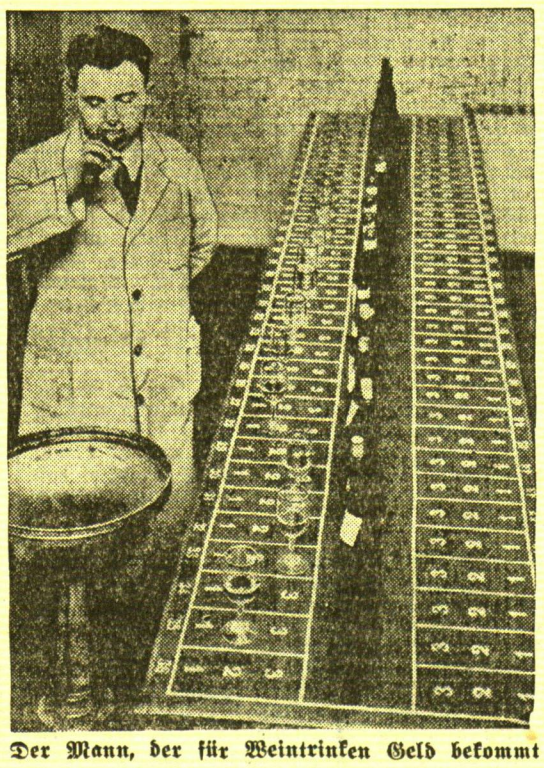
Die Zeit der traditionellen Weinproben hat wieder begonnen. Die großen Winzervereinigungen und die Weingutsbesitzerverbände, ebenso auch die kleineren Vereine und Winzer, die keinen Verbänden angeschlossen sind, stellen ihre Lagerbestände an Wein jetzt zur Probe auf, damit Käufer und Bevölkerung sich von der Güte der neueren Jahrgänge, vor allem aber von der Güte des letzten Jahrganges persönlich überzeugen können.

Diese Weinproben haben Weltruf erlangt und gehören zur Romantik des rheinischen Lebens. Dem Fremden, der als Gast an den Ufern des deutschen Stromes weilt, und der sich bei seinem Fährmann, seinem Fremdenführer oder bei irgendeinem anderen am Rhein beheimateten Menschen erkundigt, was besonders erlebenswert wäre am Rhein, der erhält oft die vor Behagen schmunzelnde Auskunft: Gehen Sie nach Aßmanshausen, Geisenheim, Hattenheim, Erbach, Rüdesheim oder an sonst einem Ort, wo Weinversteigerungen stattfinden. Da können Sie um diese Zeit bei den Proben alle Gewächse durchkosten, ohne einen Pfennig dafür bezahlen zu müssen — da lernen Sie rheinisches Blut vom besten Schlage kennen.

Diese Proben sind fürwahr ein rheinisches Fest. Es hat sich der Brauch eingebürgert, daß drei Proben aufgelegt werden, die erste für die Kommissionäre, Weinfachleute und Vertreter des Handels, die als Fachleute den Wert der Gewächse bestimmen; an der zweiten kann jedermann teilnehmen — jedermann hat das Recht, sämtliche Weine vom billigsten bis zum teuersten durchzuprobieren. Zu dieser, der Allgemeinheit zugänglichen Probe kommen wahre Völkerwanderungen von durstigen Seelen herangepilgert, selbst aus entfernteren Städten. An solchem Tage kennt die rheinische Gemütlichkeit an Weinversteigerungsorten kaum noch Grenzen.

Die dritte Probe ist wieder den Sachverständigen vorbehalten, die als ernste Käufer in Frage kommen. Gewöhnlich findet sie am Vormittag des Tages statt, an dessen Nachmittag die Versteigerung durchgeführt wird.

In diesem Jahre kommen in der Zeit vom 11. bis 24. Mai in einer größeren Anzahl von Weinversteigerungsorten die Proben und Versteigerungen zur Durchführung. Insgesamt werden etwa 2200 „Halbstück" angeboten werden, das sind, da ein Halbstück 600 Liter enthält, rund 1 300 000 Liter köstlichen Rheinweins. Zu neun Zehnteln handelt es sich dabei um 1932er Wein, der damit das allgemeine Interesse der weinfrohen Rheinländer beherrscht. — Wie man weiß, hat Mutter Sonne den 32er Sprößling nicht hervorragend behandelt: man sagt dem 32er nach, es fehle ihm eine gewisse Herbe, im übrigen aber soll er ein süffiges Geblüt vornehmer Art sein. Da er auch nicht so schwer und alkoholreich sein soll, wird man desto mehr von ihm trinken können. Und das wünschen die Rheinwinzer sehr: daß die Deutschen im Jahre 1933 viel deutschen Rheinwein trinken . . .



Der Mann, der für Weintrinken Geld bekommt

Unsere Aufnahme gibt Kunde von einem in der Oeffentlichkeit wenig bekannten Beruf, nämlich den des Weinkosters. Große Kellereien halten sich diesen Mann, der die Weine auf ihre Güte und Verwendbarkeit hin prüft.

Mata Haris Todfeind gestorben

Paris, 24. April.

Im Alter von 58 Jahren ist in Cannes Major Ladoux, der ehemalige Leiter des französischen Spionage- und Gegenspionagedienstes, gestorben. Drei Jahre hindurch — 1914 bis 1917 — war Ladoux die Seele des französischen Geheimdienstes, bis Clemenceau gegen ihn schwere Beschuldigung erhob, daß er selbst als Spion in feindlichen Diensten stehe. Zwei Jahre hindurch saß Ladoux in Untersuchungshaft, dann wurde er vom Kriegsgericht freigesprochen und brachte es später noch im Ministerialdienst zu hohen Würden. Sein interessantester Fall war die Festnahme der berühmten Tänzerin Mata Hari, die mit ihrem wirklichen Namen Margarete Zelle hieß und im Oktober 1917 bei Vincennes erschossen wurde.

Ueber diese Episode erzählt Ladoux in seinem vor einem Jahr erschienenen Buch „Les chasseurs d'espions" (Die Spionenjäger) folgende Einzelheiten.

Mata Hari, die 1916 in Paris weilte und dort ein äußerst flottes Leben führte, habe ihm, Ladoux, eines Tages den Vorschlag gemacht, nach Deutschland zu fahren, um von dort aus den Franzosen Kriegsgeheimnisse zukommen zu lassen. Dieser Vorschlag sei ihm von vornherein verdächtig erschienen und er habe sofort vermutet, daß Mata Hari Frankreich verraten wolle. Ueber seine Unterhaltung mit Mata Hari berichtet Ladoux:

„Ich sagte ihr sofort: „Mata Hari, ich bin überzeugt, daß Sie eine deutsche Geheimagentin sind. Ich weiß in diesem Augenblick nicht, was sich hinter Ihrem Angebot verbirgt. Nehme ich es an, dann kann es geschehen, daß Sie entweder uns oder die Deutschen verraten. Ich habe zu Ihnen kein Vertrauen, denn ich weiß, daß Sie eine Hasardspielerin sind.

Gestern waren Sie in einem Spielklub. Dort haben Sie Rot gesetzt — aber Schwarz hat gewonnen. Nehmen Sie sich in acht, Mata Hari. Gestern abend haben Sie nur Geld verloren. Hier spielen Sie aber um Ihr Leben! Wählen Sie Rot oder Schwarz. Rot, das sind wir. Schwarz — das sind Ihre deutschen Freunde. Ueberlegen Sie sich die Sache gut. Kommen Sie morgen wieder und sagen Sie mir, ob Sie Rot oder Schwarz gewählt haben."

Am nächsten Tag kam Mata Hari wieder. Lächelnd sagte sie: „Ich setze auf Rot. Ich fahre nach Deutschland."

Ladoux erzählt dann weiter, Mata Hari habe über die Schweiz nach Deutschland reisen wollen. Er habe ihr jedoch den Befehl erteilt, nach Spanien zu reisen und sich von dort aus zu Schiff nach Belgien zu begeben. Inzwischen hatte ihr in Spanien die französische Gegenspionage bereits eine Falle vorbereitet. Man kontrollierte jede ihrer Bewegungen. Mata Hari begab sich im Februar 1917 nach Bilbao, von wo aus sie sich nach Holland einschiffte; unterwegs wurde sie jedoch von einem englischen Kreuzer abgefangen und zurück nach Spanien abgeschoben, wo sie nach Madrid zurückkehrte.

Einige Tage später wurde auf der Eiffelturm-Station ein Radiogramm aus Madrid abgefangen: „H. 21" in Madrid eingetroffen. Ersucht um Weisungen und Geld." Auch das Antworttelegramm wurde von derselben Station aufgefangen. Es lautete nach Ladoux: „H. 21" möge nach Frankreich zurückkehren und Arbeit fortsetzen. Scheck auf 5000 Francs wird angewiesen."

Als die Telegramme dechiffriert waren, war auch Mata Haris Schicksal besiegelt. Man lotste sie nach Frankreich und hier wurde sie am 13. Februar 1917 im Palace-Hotel verhaftet. Ladoux führte das Verhör und sagte: „Ich habe Sie gewarnt, warum haben Sie mir nicht gehorcht?"

Mata Hari leugnete bis zum letzten Augenblick, mit „H. 21" identisch zu sein und für Deutschland Spionage getrieben zu haben. Und trotz ihrer Verurteilung ist das Rätsel um „H. 21" noch bis heute nicht gelöst. Und gerade in der letzten Zeit wurde von Sachverständigen mehr als einmal betont, daß Mata Hari wahrscheinlich einem tragischen Irrtum des Majors Ladoux zum Opfer gefallen war.

Dampfrohr platzt — drei Tote

wtb. **Brüssel**, 25. April. Im Maschinenraum des Dampfers „Gerolstein", der auf der Vlissinger Rhede lag, platzte ein Dampfrohr. Drei Angehörige der Besatzung fanden den Tod.

ON. **Kattowitz**, 23. April. Bei Rudybiekar im Kreise Tarnowitz wurden in einer der letzten Nächte die von der Beuthen-Grube heimkehrenden Arbeiter der Tagschicht von einer mehr als 20 Köpfe starken Bande überfallen und mißhandelt.

Memelgau

Kreis Memel

si. **Prökuls**, 25. April. [Die Frauenhilfe] Prökuls hielt am Montag nachmittag eine Versammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gab die Vorsitzende, Frau Wannags, bekannt, daß vom 21. bis 23. Mai in Tilsit die Gauversammlung der Evangelischen Frauenhilfen stattfindet. An dieser Versammlung wollen auch die memelländischen Vereine teilnehmen. Es bestehe Hoffnung, daß für diese Fahrt ein Sammelvisum erteilt werden wird. Vom Prökulser Verein meldeten sich etwa 30 Teilnehmer. Sodann wurde beschlossen, zur Erneuerung einer Altardecke eine Haussammlung in der Kirchengemeinde vorzunehmen.

T. **Schäferei**, 25. April. [Landwirtschaftliches — Von der Fischerei — Verschiedenes.] Die Frühjahrsbestellung der Felder ist hier in vollem Gange. Sommerroggen ist schon gesät. Die Bestellung der Felder mit Hafer und anderen Sommergetreidesaaten ist nur zum Teil beendet. Der Winterroggen hat den Winter gut überstanden. — Die Fischerei konnte in hiesiger Gegend infolge der aus nördlicher Richtung wehenden Winde mit Kurrnetzen nicht ausgeübt werden. Die Fischer haben aus der Fischerei kaum die Konsignationsgebühr verdienen können. — Am vergangenen Sonnabend fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt, in der die Vorbereitungen für die am 22. Mai stattfindenden Gemeindevertreterwahlen getroffen wurden. — Die Krähenplage ist in diesem Frühjahr ganz besondes groß. Zu Tausenden fallen diese Vögel in die Saatfelder ein und richten erheblichen Schaden an.

Standesamtliche Nachrichten

Kollaten. Geboren: ein Sohn: dem Kutscher Michel Szabries-Kollaten; eine Tochter: dem Oberschweizer Johann Schapeit-Groß-Tauerlauken; dem Postboten Johann Schmidt-Kollaten; dem Arbeiter Jonas Banys-Groß-Tauerlauken; dem Gutspächter Kurt Baltzer-Kollaten. — Gestorben: Arbeitertochter Brone Sakalauskis-Hohenflur, 18 Monate; Arbeitersohn Adolfas Lukauskas-Pestojen, 2 Monate.

Prökuls. Eheschließungen: Landwirt Michel Wannags aus Wensken mit Besitzertochter Maria Magdalene Plauschin aus Daugmanten; Altsitzer Jurgis Lappins aus Klischen mit Ilse Killus aus Schilleningken; Maurer Wilhelm Schneider aus Piaulen mit Besitzertochter Auguste Meta Loeffke aus Prökuls; Besitzer Martin Paupers aus Groeßen mit Altsitzertochter Marie Kalwis aus Gelßinnen; Besitzersohn Johann Schneider aus Dittauen mit Besitzerin Urte Lieweries, geb. Greßupp, aus Kettwergen; Besitzersohn Georg Griegoleit mit Besitzerin Meta Aschmutat, beide aus Daugmanten. — Geboren: Ein Sohn: dem Grenzpolizeiwachtmeister Antanas Klastauskas-Klischen; dem Besitzer Georg Schuschel-Jodicken; dem Arbeiter Petras Surplys-Bratzischken. — Eine Tochter: dem Arbeiter Anton Schlipa-Schilleningken; dem Besitzer Georg Okfas-Launen; dem Besitzer Heinrich Kerwinski-Darzeppeln; dem Arbeiter Juozas Mažutis-Darzeppeln; dem Arbeiter Wilhelm Preikschas-Meeßeln; dem Kätner Georg Joleit-Drawöhnen. — Gestorben: Altsitzer Michel Stremkus-Pempen, 67 Jahre alt; Altsitzerfrau Urte Babies, 73 Jahre alt, Kooden; Kind Pranas Vytautas Mikoličius, 2 Monate alt, Prökuls; Ortsarme Anna Jaudschus, 80 Jahre alt, Schilleningken; Arbeiter Eduard Groeger, 77 Jahre alt, Lankuppen; Weichensteller i. R. Christoph Grußenings, 66 Jahre alt, Prökuls; Kind Anna Petrutis, 10 Tage alt, Ziauken; Altsitzer Christoph Meyßis, 78 Jahre alt, Kooden; Altsitzerwitwe Anne Gennies, 76 Jahre alt, Schilleningken; Kind Petras Vytautas Surplys, 1 Jahr alt, Bratzischken; Kind Waltraut Ruth Lukat, 4 Tage alt, Abl.-Prökuls; Kind Erna Edith Jakumeit, 4 Wochen alt, Schudnaggen; Losmannsfrau Mare Szeßka, 86 Jahre alt, Dittauen; Kind Franziskas Bilatas, 2 Monate alt, Grumbeln; Altsitzer Jakob Matuttis, 77 Jahre alt, Schilleningken; Besitzertochter Marie Martha Schudnagies, 5 Wochen alt, Schwenzeln; Bahnwärterfrau i. R. Urte Will, 65 Jahre alt, Prökuls; Altsitzerfrau Johanne Gaubies, 69 Jahre alt, Jodicken.

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen**, 24. April. [Landwirtschaftliche Sitzung.] Am Sonnabend hielt der hiesige Landwirtschaftliche Verein im Vereinslokal Abendroth seine letzte Sitzung in diesem Winterhalbjahr ab, die sehr gut besucht war. Der Vorsitzende, Amtsvorsteher Keßlau, drückte auch daher in seiner Begrüßungsansprache seine Freude darüber aus und erteilte dem Tierzuchtinstruktor Lengning das Wort zu seinem Vortrag. Herr Lengning verbreitete sich in eingehender Weise über verschiedene Tierkrankheiten und deren Verhütung, die in letzter Zeit gar häufig die Sorgen des Landwirts vergrößern. Als häßliche Euterkrankheit schilderte er den „Gelben Galt", der aus dem Westen Europas allmählich auch in unser Gebiet eingeschleppt worden ist und sich in einseitiger Euterentzündung äußert. Die Milch wird eirigflockig, hat starksalzigen Geschmack und ist zur Käsebereitung vollständig unbrauchbar. Sauberkeit im Stall und Schlußmelken der verdächtigen Kuh schützen vor Weiterverbreitung. Eine weitere Krankheit, die ganz besonders Leistungsvieh befällt und mitunter den ganzen Viehbestand vernichten kann, ist die Tuberkulose. Verdächtige Tiere müssen abgesondert und möglichst ausgemerzt werden. Auch hier gilt als Vorbeugungsmittel Sauberkeit und viel Licht im Stall. Ganz besonders verbreitete sich der Vortragende über das Kalbefieber. Vorschriftsmäßige Fütterung trächtiger Tiere und Ausmelken in Abständen nach dem Abkalben tragen viel zur Verhütung bei. Als sehr häufige Krankheit unseres Gebiets schilderte der Referent die Knochenweiche, die infolge Kalkarmut unserer Böden hervorgerufen wird. Als Vorbeugungsmittel empfahl er Schlämmkreide und Holzasche den Tieren zu geben. Im Anschluß an diesen Vortrag erteilte er noch Anweisung zur Ueberleitung zum Weidegang. Seine Ausführungen fanden den Dank der Versammlung und führten noch zu einer lebhaften Aussprache über das Gehörte. Sodann gab der Kassierer den Kassenbericht. Es ergab sich ein Bestand von 42,40 Lit. Da die Kassengeschäfte ordnungsmäßig geführt waren, wurde dem Kassierer Entlastung ausgesprochen. Der Vorstand wurde in der alten Zusammensetzung wiedergewählt. Ein Antrag auf Ermäßigung der Eichgebühren fand einstimmige Annahme und soll der Landwirtschaftskammer zugeleitet werden. Mit Dank an den Referenten für seine zeitgemäßen Ausführungen schloß der Vorsitzende die Versammlung.

hj. **Wießen**, 25. April. [Die Generalversammlung des Wießener Kreditvereins] fand am Sonnabend, dem 22. April, im Gasthaus Wythe statt. Die gutbesuchte Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Lemke-Ußlökmen, eröffnet. Der Rechner Waschkies-Blausden gab den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß der Verein auch das vergangene Geschäftsjahr trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder verhältnismäßig gut überstanden hat. Der Verein hat einen Reingewinn von 811,30 Lit erzielt, der dem Reservefonds zugeschrieben wurde. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember vorigen Jahres 497. Dem Rechner, dem Vorstand und dem Aufsichtsrat wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die bisherigen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

ds. **Paßießen**, 25. April. [Der kirchliche Jugendverein] hielt am letzten Sonntag seine Generalversammlung ab, die gut besucht war. Es wurde beschlossen, in dem am 14. Mai in Ramutten stattfindenden Kreisjugendfest geschlossen teilzunehmen. Ferner wurde beschlossen, alle vier Wochen einen Singabend zu veranstalten. Die Uebungen des Gesang- und Gitarrenchors des Jungmädchenvereins finden am Sonntag nachmittag um 2 Uhr und die Uebungsstunden des Posaunenchors an jedem Freitag abend statt.

fn. **Bögschen**, 25. April. [Diphtherie.] In der letzten Zeit sind in der hiesigen Gegend mehrere Fälle von Diphtherieerkrankungen aufgetreten. Diese Krankheit hat bereits ein Opfer gefordert, denn nach kurzem Krankenlager starb die Tochter des Besitzers Kunze von hier.

fn. **Paleiten**, 25. April. [Der Frauenverein] Paleiten feierte am Sonntag bei Kaufmann Scheffler ein Fest, das gut besucht war. Die Vorsitzende des Vereins, Frau Scheffler, begrüßte zunächst die Gäste und betonte, daß der Reinertrag aus dieser Veranstaltung für wohltätige Zwecke Verwendung finden soll. Das Programm wies Theaterstücke und humoristische Vorträge auf, die reichen Beifall fanden. Eine Verlosung und der übliche Tanz bildeten den Abschluß der wohlgelungenen Veranstaltung.

j. **Kischken**, 24. April. [Goldene Hochzeit.] Das Fest der goldenen Hochzeit feierte dieser Tage das Jurgis Schernussche Ehepaar aus Kischken. Die Trauung vollzog Pfarrer v. Mickwitz in der Kirche zu Kinten. Die beiden Eheleute sind trotz ihres hohen Alters noch verhältnismäßig rüstig.

ist. **Neu-Rugeln**, 24. April. [Von der Schule.] Bekanntlich brannte Anfang April das Wohnhaus des Besitzers Saballus in Augstumal, in dem auch die Schule untergebracht war, nieder. Infolge Fehlens einer Schulklasse mußte der Unterricht vorläufig eingestellt werden. Bis zur Errichtung eines neuen Gebäudes durch Besitzer Saballus wird nunmehr die Schule bei Besitzer Enseleit in Augstumal untergebracht werden. Der Schulunterricht soll am 1. Mai wieder aufgenommen werden.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 24. April. [Verladebericht.] Durch die Viehverwertungsgenossenschaft wurden 21 Rinder, 47 Schweine und 57 Kälber verladen, durch die Händler 25 Rinder und 22 Kälber, und zwar zusammen von Stonischken und Pogegen. Die Händler zahlten 28—40 Lit für Rinder und 50 bis 70 Cent je Pfund Lebendgewicht für Kälber.

sk. **Stonischken**, 24. April. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 34 Rinder, 46 Kälber und 13 Schweine verladen, und zwar zum Teil durch Händler, zum Teil durch die Genossenschaft. Die Händler zahlten für Rinder 20 bis 30 Cent, für Kälber bis 55 Cent und für Schweine 40—45 Cent je Pfund Lebendgewicht.

* **Kugeleit**, 24. April. [Versammlung des Jungbauernbundes.] Am Sonnabend fand bei Kaufmann Niedemann eine Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Jungbauernbundes statt. In Erledigung der Tagesordnung wurde zum stellvertretenden Schriftführer Herr Paul Klein aus Woitkaten gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder blieben noch weiter im Amt. Nach Durchberatung der Statuten erfolgte die Aufnahme von sieben neuen Mitgliedern. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten blieben die Mitglieder noch einige Stunden gemütlich beisammen.

sk. **Rucken**, 23. April. [Jahreshauptversammlung des Imkervereins.] Im Lokal Stuhlert fand Sonntag nachmittag die ordentliche Jahreshauptversammlung des Imkervereins statt, die durch den Vorsitzenden, Mühlenbesitzer Utzpelkat-Stonischken, eröffnet und geleitet wurde. In Erledigung der Tagesordnung wurde zunächst auf einstimmigen Beschluß der Versammlung Kaufmann Bernhard Rachmann als Mitglied neu aufgenommen. Dann erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht über das verflossene Vereinsjahr, aus dem u. a. zu entnehmen ist: Es fanden im vergangenen Jahr zwei Mitgliederversammlungen statt. Die Mitgliederzahl betrug 27, hinzugekommen durch Neuaufnahme ist ein Mitglied, ausgetreten ist auf eigenen Wunsch ein Mitglied, so daß die Mitgliederzahl für das neue Geschäftsjahr wieder 27 beträgt. Anschließend referierte Herr Utzpelkat über die Imkerversammlung in Heydekrug. Der Schriftführer, Landespolizeiwachtmeister Schories, der auch gleichzeitig Vereinskassierer ist, gab einen Ueberblick über die Kassenverhältnisse wie folgt: an Beiträgen und Versicherungsgebühren gingen für 126 Stöcke 131,40 Lit ein, hinzu kommt ein Barbestand von 29,30 Lit, so daß die Gesamteinnahme 160,70 Lit betrug. Die Ausgaben betrugen 126,40 Lit. Nach Abzug der Ausgaben verblieb für das neue Geschäftsjahr ein Bestand von 34,30 Lit. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des Gesamtvorstandes, der sich wie folgt zusammensetzt: Mühlenbesitzer Utzpelkat-Stonischken Erster Vorsitzender, Kaufmann Stuhlert zweiter Vorsitzender, Landespolizeiwachtmeister Schories Schriftführer, Kaufmann Recklies-Annuschen stellvertretender Schriftführer, Landespoltzeiwachtmeister Schories Kassierer, Besitzer Henning-Utzkamonen stellvertretender Kassierer. Die Generalversammlung faßte folgenden einstimmigen Beschluß: Nach § 9 der Satzung wird der Vorstand ermächtigt, säumige Mitglieder, die mit ihren Beiträgen im Rückstand bleiben, aus dem Verein auszuschließen. Es wird noch eine letzte Frist für diese Mitglieder gesetzt. Falls sie die Beiträge in dem festgesetzten Zeitraum nicht bezahlen, erlischt ihre Mitgliedschaft.

ey. **Wartulischken**, 24. April. [Verschiedenes.] Vor etwa drei Wochen wurden die Gebrüder Willy und Fritz Jagstaidt von der Politischen Polizei verhaftet und nach Uebermemel gebracht, weil sie an der Antenne ihres Radios eine deutsche Flagge angebracht hatten. Der ältere von ihnen ist jetzt vom Kommandanten mit sechs Wochen und jüngere Bruder mit vier Wochen Gefängnis bestraft worden. Die Strafen müssen die beiden Brüder Jagstaidt, die Reichsdeutsche sind, in Tauroggen verbüßen. — An einem der letzten Tage kam es zwischen einigen Kutschern zu einer Schlägerei. Dabei wurde der Kutscher Bronas Woischwill so schwer am Kopf verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Raubüberfall auf einen Drehorgelspieler

Die Angeklagten wurden zu 2 und 6 Jahren Zuchthaus verurteilt

Aus der Untersuchungshaft wurden der Arbeiter Johann Septinus aus Jugnaten und der Besitzer Hermann Schlaßus aus Metterquethen vorgeführt, um sich vor dem Heydekruger Schöffengericht wegen schweren Straßenraubes zu verantworten. Gleichzeitig betrat die Ehefrau des Angeklagten Sch. die Anklagebank, die wegen Beihilfe zum Raube angeklagt war. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der Drehorgelspieler Mertineit war am 15. Oktober 1931 auf dem Jahrmarkt in Heydekrug gewesen. Dort hatten die Angeklagten beobachtet, daß M. verhältnismäßig viel Almosen gesammelt hatte. Als M. des Abends um etwa 8 Uhr nach Kirlicken nach Hause ging, folgten ihm die Angeklagten. In Werden blieb Frau Sch. mit dem Fuhrwerk zurück. In der Nähe der Kiesgrube hinter Werden holten Septinus und Schlaßus den Mertineit ein und überfielen ihn. M. wurde zu Boden gerissen und es wurde ihm ein Lappen in den Mund gesteckt, um ihn am Schreien zu verhindern. Darauf nahmen die beiden Räuber die Drehorgel, diverse Papiere und die Brieftasche mit 181 Lit dem M. fort und verschwanden. M., der fast blind ist, konnte über die Räuber keine Angaben machen. Die polizeilichen Ermittelungen verliefen daher ergebnislos. Erst im Januar 1933 konnte die Polizei ermitteln, daß der Arbeiter Hermann Stonies über den Sachverhalt unterrichtet sei. Seine Vernehmung ergab, daß die Angeklagten Septinus und Schlaßus die Täter seien. Bei seiner Vernehmung gab Septinus sofort zu, die Tat gemeinsam mit Schlaßus ausgeführt zu haben. Sch. dagegen bestritt entschieden, an dem Raube beteiligt zu sein und behauptete, er würde aus Rache beschuldigt. Die Angaben des S. waren vollkommen glaubwürdig. Denn es wurde durch verschiedene Zeugen einwandfrei festgestellt, daß S. und Sch., nachdem sie den Markt bereits verlassen hatten, nach einigen Stunden wieder zurückgekehrt waren und dort ein gewaltiges Zechgelage mit ihren Freunden veranstaltet hatten. Das Gericht hatte nach der Beweisaufnahme nicht den geringsten Zweifel, daß Septinus und Schlaßus den Raub ausgeführt hatten und verurteilte Septinus mit Rücksicht auf sein offenes Geständnis zu zwei Jahren Zuchthaus. Schlaßus dagegen, der entschieden geleugnet hatte, an dem Raube beteiligt zu sein, und der bereits mit 8 Jahren Gefängnis wegen Raubes vorbestraft war, wurde mit 6 Jahren Zuchthaus bestraft. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 6 Jahren abgesprochen. Die Ehefrau Herta Schlaßus wurde als nicht überführt freigesprochen.

Milch? Ja, aber mit Kathreiner gemischt – sagt der Arzt!

Frühjahrsgeländelauf in Pogegen

Am Sonntag, dem 23. April, 3 Uhr nachmittags, fand der Frühjahrsgeländelauf des Bezirks Pogegen in Pogegen statt. Der Lauf, der sich über 5000 Meter erstreckte, wurde nur vom Sportverein Pogegen ausgetragen. Der „Sporto Klubas" trat mit einigen Läufern etwa 3 Minuten nach dem Startschuß an und konnte nicht starten. Trotz des für die Sportler ungünstigen Wetters wurden recht beachtenswerte Resultate erzielt. Die ersten drei Sieger waren: 1. Georg Kragenings 19,34 Min., 2. Fritz Skeries 19,50 Min., 3. Konrad Tobaschus (II) 20,30 Min. M.

Die deutsche Davispokal-Mannschaft

Nach Beendigung des Trainings der deutschen Davispokalkandidaten am Sonntag hat der Deutsche Tennisbund seine Vertreter für den Vorrundenkampf gegen Aegypten aufgestellt. v. Cramm, Jänecke, Nourney und Kuhlmann werden die deutschen Farben gegen Aegypten vom 5.—7. Mai in Wiesbaden vertreten.

England schlägt Spanien 4:1

Das erste Spiel der Europazone um den Davispokal hat mit einem überraschend sicheren Sieg Englands über Spanien geendet. Der spanische Spitzenspieler Maier, auf den man viele Hoffnungen gesetzt hatte, konnte sowohl von Perry wie auch von Austin in je drei Sätzen geschlagen werden. Der zweite Vertreter Spaniens, Sindreu, unterlag ebenfalls. Den Ehrenpunkt konnte Spanien im Doppel buchen.

Frankreich-Spanien 1:0

Von der Leistungssteigerung im französischen Fußball legt der vor 15 000 Zuschauern in Paris errungene 1:0 (1:0) Sieg über Spanien am besten Zeugnis ab. Der einzige Treffer fiel in der 25. Minute durch den jungen französischen Mittelstürmer Nicolas.

Handelsnachrichten

Dekonzentration der „Hapag" und des „Nord-Lloyd" gefordert

cnb, **Hamburg**, 25. April. Bürgermeister Krogmann hat gestern in Berlin dem Reichskanzler eine Denkschrift über die Reorganisation der deutschen Schiffahrt überreicht. Die wesentlichen Forderungen lauten auf eine Dekonzentration der „Hapag" und des Norddeutschen Lloyd durch Verselbständigung der von diesen Gesellschaften kontrollierten und mit ihnen fusionierten Reedereien. Eine Entschuldung soll durch Umwandlung eines Teiles der Schulden in Obligationen oder Vorzugsaktien herbeigeführt werden. Die Aufsichtsräte dürften höchstens je sechs Personen umfassen. Die Geschäftsleitung dürfe nur Personen übergeben werden, die das Schiffahrtsgewerbe beherrschen.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	24. 4. G.	24. 4. B.	22. 4. G.	22. 4. B.
Kaunas 100 Litas	42,46	42,54	42,46	42,54
Buenos-Aires 1 Peso	0,853	0,857	0,853	0,857
Kanada	3,427	3,433	3,417	3,423
Japan 1 Yen	0,899	0,901	0,904	0,906
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,34	15,38	15,36	15,40
Konstantinopel 1 trk.Pf.	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pfd. St.	14,96	15,00	14,98	15,02
Newyork 1 Dollar	3,916	3,924	3 946	3 954
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	171,58	171,92	171,58	171,92
Athen 100 Drachmen	2,468	2,472	2,438	2,442
Brüssel 100 Belga-500F.	59,44	59,56	59,44	59,56
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	83,67	83,83	83,42	83,58
Helsingfors 100 fin. M.	6,523	6,537	6,523	6,537
Italien 100 Lire	22,10	22,14	22,08	22,12
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,165	5,175
Kopenhagen 100 Kron.	66,68	66,82	66,68	66,82
Lissabon 100 Escudo	13,54	13,56	13,54	13,56
Oslo 100 Kron.	76,42	76,58	76,42	76,58
Paris 100 Fr.	16,77	16,81	16,78	16,82
Prag 100 Kr.	12,71	12,73	12,71	12,73
Reykjavik 100 isl. Kron.	66,93	67,07	66,93	67,07
Schweiz 100 Fr.	82,42	82,58	82,67	82,83
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	36,46	36,54	36,46	36,54
Stockholm 100 Kron.	77,92	78,08	78,42	78,58
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	45,45	45,55	45,45	45,55
Riga	73,18	73,32	73,18	73,32
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 24. April mit 98,25 Mark (am 22. April 99 Mark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 24. April. (Tel.) Warschau 45,65 Geld, 47,85 Brief. Kattowiz 45,65 Geld, 47,85 Brief. Posen 45,65 Geld, 47,85 Brief. Noten: Zloty große 47,45 Geld, 47,85 Brief. Zloty kleine 47,45 Geld, 47,85 Brief. Kaunas 42,27 Geld, 42,43 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 24. April.

Die heutigen Zufuhren betrugen 32 inländische Waggons, darunter 8 Weizen, 17 Roggen, 4 Gerste, 1 Hafer, 1 Wicken, 1 Serradella. Weizen unverändert, 745 g Durchschnitt 19,60, 730 g 19,40, 720 g 19,20; Roggen unverändert, 700 g Durchschnitt 15,30; Gerste ohne Handel; Hafer ohne Handel. Außerbörslich: Weizen 19,4—19,6; Roggen 15,2—15,4; Gerste 15,8—16,2 und Hafer 12,5—13 Mark. Tendenz: freundlicher.

Berliner Butter

Berlin, den 25. April. (Tel).

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	0.90
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	0.83
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.76

Tendenz: fest.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, den 26. April

Schwachwiendig, heiter bis wolkig, tagsüber weitere Erwärmung, noch immer Nachtfrostgefahr.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, 25. April

Das Tief vor der westeuropäischen Küste gewinnt vorläufig ostwärts noch keinen Raum. Daher bleibt der hohe Druck, der sich immer stärker über Mitteleuropa aufbaut, vorläufig noch für unser Wetter maßgebend.

Temperaturen in Memel am 25. April

6 Uhr: + 4,7, 8 Uhr: + 5,0, 10 Uhr: + 5,6

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
229	24	Liesbeth SD. (Tramborg)	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer
280		Ursa SD. (Thuhu)	Helsingborg	leer	Ed. Krause
281	25	Günther MS. (Bartels)	Stettin	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
212	21	Irmgard SD. (Tramborg	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
213		Baltallinn SD. (Bulmer)	London	Stückgut	U. B. C.
214	22	Stella SD. (Olsson)	Riga	Durchgangsgut	Kohlen-Import
215		Specht SD. (Jorgan	Königsberg	leer	R. Meyhoefer
216		Gerda Kunstmann SD. (Kelbow)	Danzig	leer	Sandelis
217		Stephani SD. (le Coutre)	Hull	Schnittholz	Ed. Krause
218		Albania SD. (Lundvall)	Stockholm	Zellulose	Sandelis
219	23	Borgholm SD. (Idfeldt)	Kalmar	Post und Passagiere	Maage
220	24	Hans Werner MS. (Tiedemann	Zwolle	Holz	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,60. — Wind: WSW. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

J. B. Sudarsky und Frau Lina

geb. Penn — Vermählte

Kaunas — Memel

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Memel, den 25. April 1933

Statt Karten

Die Geburt ihres Zwillingspärchens

Per Klaus — Astrid Liselotte

geben bekannt

Tierarzt Owe Thesen-Helsing und Frau Liselotte
geb. Claus

Städtisches Krankenhaus Tilsit
Willkischken
5. April 1933

Sterbekassen-Verein für Memel u. Umgegend

Der Einsammler Herr **Georg Urban** wird von uns **nicht mehr beschäftigt. Beiträge sind daher an ihn nicht mehr zu entrichten.** (6491

Memel, den 25. April 1933

Der Vorstand

Oeffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, dem 26. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird im Hause **Hospitalstr. 19**

1 Bücherschrank (dunkel Eiche)
1 Geige

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (6503

Stadtkasse
als Vollstreckungsbehörde

Versteigerung von Apfelsinen

Am Auftrage wen es angeht, werde ich **am Freitag, dem 28. d. Mts.,** vormittags 11 Uhr, **in der Börse zu Memel**

20 Kisten 300er Jaffa-Apfelsinen

gegen sofortige Bezahlung versteigern. Die Apfelsinen lagern auf dem hiesigen Zollamt und sind vom Käufer bei der Abnahme zu verzollen. (616.

Memel, den 19. April 1933.

R. Lankowsky
Vereidigter Makler der Memeler Handelskammer
Polangenstraße 41. Telefon 22

Versteigerung!

Mittwoch, d. 26. April, nachm. 2 Uhr in der Auffahrt **Behrendt,** Friedrichsmarkt über:

1 Büfett, 1 Credenz, 1 Sofa, 1 Klubsessel, 1 elektr. Krone (5 flammig, **modern), 1 Kleiderschrank, 1 gr. Spiegel, 1 Etagere,** 1 kl. Tischchen, 1 Blumenkrippe, 1 elektr. Zuglampe, 1 elektr. Stehlampe, 1 Notenständer, **1 engl. Koffergrammophon m. Platten, 6 Bettgestelle m. Matratzen 2 Unterbetten,** 1 Chaiselongue, 1 Küchentisch, 1 Schlafzimmer bestehend: **1 Kleiderschrank, 2 Bettgestelle m. Matratzen 1 Waschtisch, 2 Nachttische,** 1 Petroleumofen, **1 Herrenfahrrad, div. Herrenkleider.** Küchen- und Wirtschaftssachen. (6508

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Achtung Brunnenbauer

Uebernehme gegen geringe Gebühr das Aufsuchen von unterirdischen Wasseradern mit Wünschelrute. (6464

Hundsdörfer, Corallischken

Sonnen-Rollos

(Selbstroller)

kaufen Sie billig bei

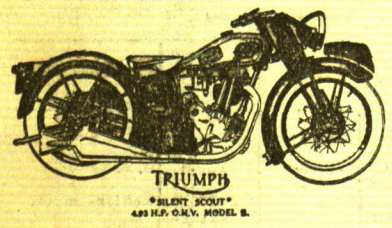
Franz Jacubeit
Börsenstraße 13 (6489

Für die Waschtage

empfehle: (6520

sämtliche Artikel für Wäsche u. farbige Wollsachen. Rost- und Fleckenentferner.

Robert Müschöwsky
Telefon 87



Neueste Triumph-Motorräder

Modelle 1933

soeben eingetroffen

obengesteuerte 4-Taktmaschinen (175 ccm) **steuerfrei, große Modelle** mit Viergang-getriebe, Kettenölbad und Beschlichtanlage

Ueberzeugen Sie sich von den billigen Preisen

Nehme beim Kauf von neuen Motorrädern jetzt noch Dollar zum vollen Kurs in Zahlung

Automobil-Zentrale Otto Zoeke
Memel, Libauer Straße 37 b, Telefon 730

Apollo Täglich 5 und 8¼ Uhr

Vielleicht bist Du das grosse Glück
Liebe, Scherz und Ernst
Charlotte Ander / Georg Alexander / Adele Sandrock
Wer ist die süße Kleine?
Todesgöttin — **Ufa-Tonwoche**

Kammer Täglich 5 und 8¼ Uhr

Was wissen denn Männer!
Tony van Eyck / Hans Brausewetter
Ein Flug durch die Luft
Tieridylle in der Großstadt

Bei Einkäufen

nehmen wir noch

1 Dollar = 10 Lit

in Zahlung

S. B. Cohn & Eisenstädt

6 18

Bekanntmachung

Gemäß § 43 der Verordnung betr. die Wahlen zu den Memelländischen Gemeindevertretungen vom 26. 1. 1924 sind die Wählergruppen berechtigt, Stimmzettel anzufertigen und an ihre Wähler zu verteilen. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier, ohne jede Anmerkung und 9 mal 12 cm groß sein.

Muster für einen Stimmzettel

Rinkumų sąrašas 1
Wahlvorschlagsliste

1. Müller, August, Schlossermeister
2. usw.

bis höchstens 80 Personen

Memel, den 24. April 1933

Die Wahlkommission
Suhr, Stadtrat
Vorsitzender

Capitol Dienstag 5¾ und 8¼ Uhr

2 Sondervorstellungen

Der größte **Sänger** der Gegenwart

F. I. Schaljapin

in dem **Tonfilm**

„Don Quichote"

Regie: **G. W. Pabst**

Beiprogramm / Tonwoche

Loge und Sperrsitz **Lit 1.50**
I. und II. Platz **Lit 1.00**

Trockene Holzborte

kann unentgeltlich abgeführt werden

Memeler Holzdrahtfabrik Akt.-Ges.
Janischker Straße 9/10. 6475

Ganz besonders hübsche, moderne

5-Zimmer-Wohnung

mit Garten von sof. oder später zu verm. Angebote unt. **5030** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6441

1-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Badbenutzung, Nähe des Lyzeums, für Lehrerin geeignet, von sof. od. später zu vermieten. Angebote unt. **5029** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6440

Möbl. Zimmer

sep. Eingang u. elektr. Licht, zu vermieten. Besichtigung abends ab 7 Uhr erbet. (6434 **K. Sauga,** Parkstr. 1

Gut möbl., sonniges

Zimmer

mit sep. Eingang ab 1. oder 15. Mai zu vermieten. Besichtigung v. 1 bis 4 Uhr **Roßgartenstr. 11** 1 Tr. r. 6455

Großes, gut möbl.

Zimmer i. Zentrum der Stadt, mit Komfort, zu vermieten (6465 **Kirchenstraße 8**

Frdl. möbl. Zimmer

vom 1. Mai z. verm. **Breite Straße 6** 1 Tr. rechts. 6487

Gut möbl. Zimmer

sep. Eing., zu verm. **Schmidt,** Moltkestr. 1 6483

Einf. möbl. Zimmer

mit Pension an zwei Herren zu verm bei **Gröger** (6486 Große Sandstraße 13.

Schlafstelle

f. sg. Mädch od. junge Leute zu haben (6448 **Rippenstraße 3**

Schlafstelle

f. Herrn, sep. Eing., v. s. z. h. **Schwanenstr. 2** (6515

Gute Schlafstelle

für Mädchen mit eig. Bettstell u. Betten zu haben (6507 **Wiesenquerstr. 25,** Hof

Schüler(in)

findet Aufnahme, evtl. mit voller Pension Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl 6495

Eckladen

zu vermieten (6431 **Libauer Straße 1 a**

Büro

4 Zimmer mit Lagerraum sowie Speicherraum im Grundstück Börsenstraße 1—4 per sofort zu vermieten.

Meldungen daselbst bei **Itzigsohn** 6480) Tel. 749

Mehl- und Kolonialwarengeschäft

in Memel, Stadtzentr., gutgeh., wegzugshalb von sof. zu verkaufen. Angebote u **5038** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6450

Mietsgesuche

2-4-Zimmer-Wohnung

vom 1. Juni oder 1. Juli gesucht. Angebote u. **5047** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 6472

Frdl. 2-Zimmer-Wohn.

m. Küche v. 1. 6. 33 od 15. 6. 33 gesucht Angeb. unt **5031** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6437

Ein Mann sucht **Zimmer** in dtsch. Fam. m. Geleg. d. deutsche Spr. z. erlern. Angeb. u. **5032** a. d. Abfertigungsst. d. Bl 6438

Gut möbl. Zimmer

m. sep. Eingang, Nähe Libauer Straße, zum 1. 5. gesucht. Angeb u. **5051** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6496

Junge Dame sucht **Zimmer mit Bad** in besserem Hause Angebote unt. **5042** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6459

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück

von 30—40 000 Lit zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **5050** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 6481

Stadtgrundstück

gr. Hof u. kl. Garten, auf Wunsch freiwerd. 4-Zimmerwohnung, z. verkaufen. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl (6502

Neues Stadtgrundstück

in guter Lage, Preis 110 000 Lit, zu verk. Angebote unt. **5046** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6469

Kl. Stadtgrundstück

zu kaufen ges. Angebote unter **5045** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 6468

Kl. Stadtgrundstück

bis 20 000 Lit, Anzahlung 11 000 Lit, zu kaufen gesucht Angebote unter **5041** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6457

Heirats-Anzeigen

Welcher Herr möchte ein durch harte Lebensschule gegangenes **Fräulein** glücklich machen durch **Heirat?** Angebote unt **5048** an die Abfertigungsstelle d. Bl (6474

Stellen-Angebote

Hotel Kur. Hof
Schwarzort
sucht tüchtigen 6485

Konditor

für die Saison. Meld. mit Gehaltsanspruch erbeten.
A. Gudatis.

Wirtin

erfahren u. zuverlässig, für Restaurationsbetrieb (Dauerstellung) sucht

Frau Gorny, Libauer Str. 29

Im Hause **Fischerstr. 11** ist eine Wohnung von (6488

6 Zimmern

erste Etage und

2 Büro-Zimmer

hochpaterre, von sofort zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt

Albert Hiehle
Grüne Straße 3a

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

---

4 billige Sardinen-Tage

von Mittwoch bis einschl. Sonnabend, d. 29. 4.
Kaffee-, Tee- und Konfitürenhaus

Otto Jung vorm. Lesser & Neumann, Kurt Scharffetter

Geübte Schneiderinnen

können sich melden Pelz- u. Mode-Atelier **Broido** Marktstr. 30. 6462

Perfekte (6436

Köchin

für Pensionat nach Schwarzort gesucht Daselbst wird auch ein

Portier

gebraucht. Zu melden **Friedrichsmarkt 6.**

Fleiß. Mädchen 6476

m. Kochkenntn gesucht **Thomasstr. 3/5,** 1 Tr.

Kinderlieb. Mädchen

ab 1. 5. sucht 6473 **Szabries** Sembritzki-Straße 7.

Erfahrenes tüchtiges

Mädchen

mit guten Kochkenntnissen u. guten Empfehlungen wird zum 1. 5. gesucht. (6493 Frau **Meikis** Simon-Dach-Straße 7

Anständ., tüchtiges

Mädchen

wird gesucht bei 6463 **Behrmann** Marktstraße 3—4.

Tücht. Mädchen

mit Kochk. von sofort gesucht. 6471 **Bahnhofsplatz 2** 1 Treppe.

Aufwärterin

für 1 Tag in der Woche wird gesucht **Polangenstr. 32.** 6470

Stellen-Gesuche

Korrespondent

in der deutschen und russischen Sprache perf. **sucht Anstellung.** Angebote unt. **5053** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6498

Langjähr. Reisender 1269

garantiert erfolgreiche Vertretung **sucht Stelle.** Zuschr. u. **5056** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sauberes

Mädchen

v. Lande **sucht Stelle als Küchenmädchen** v. 15. 5. od. 1. 6. Ang. u **5036** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6449

Junges, gebildetes

Mädchen

(höhere Schule) **sucht Stelle als Kinderfräulein,** Erzieherin oder Haustochter in gut Hause. Zuschr. u **A. 4083** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6511

Suche f. meinen Sohn **eine Kaufmanns-Lehrstelle.** Angebote unter **5043** an die Abfertigungsst. d. Bl erbeten. (6460

Perf. **Damenschneiderin** (deutsch und litauisch sprechend) **sucht Beschäftigung** in einem Damen-Atelier oder Konfektionsgeschäft in Kaunas Angebote mit Gehaltsangabe unter **5034** an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. (6443

Suche Stelle als Haustochter (Näh- und Klavierkenntnisse vorh.), mit Familienanschluß. Angeb. unt. **5044** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (6467

Suche Stelle

ab 1. 5. **als Bedienungs- oder Zimmermädchen** Badeort bevorzugt. Angebote unt. **5028** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (6433

Ehrliches fleißiges **Mädchen sucht Stelle oder Aufwartest.** Angeb. u **5039** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6453

Kapitalien

10 000 Lit

z. Ablös. v. Hypotheken auf größ. Grundstück o. sof. gesucht Angeb. unter **5054** an die Abfertigungsst. d. Bl.

12000 Lit

als Hypothek auf erste Stelle zu mäß. Zinsen zu vergeb. Agenten verbeten. Angeb. u. **5035** an die Abfertigungsst. d. Bl. 6448

Vermietungen

2-Zimmerwohn.

zu vermieten, ebenso **1 gr. Geschäftsraum** auch für Fabrikationszwecke,

möbl. Zimmer

für 2 Herren mit eig. Betten (6456 **Töpferstraße 11.**

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, vollständig renoviert, sofort zu beziehen Zu erfrag. **Roßgartenstr. 10** part. r. 6477

Bekanntmachung

Kirchensteuer 6492

Die Mitglieder der St.-Johannisgemeinde die noch mit der Zahlung der Kirchensteuer im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, die noch ausstehenden Beträge bis zum 15. Mai d. Js. an unsere Kasse Marktstraße 27/28, vormittags 8—1 Uhr, zu entrichten. Die bis zum genannten Termin nicht eingegangenen Beträge müssen alsdann kostenpflichtig eingezogen werden.

Der Gemeindekirchenrat der St. Johannisgemeinde

Sarg-Magazin

von 6037 **A. Gendruschke** Tischlermeister Polangenstraße 32 liefert **Särge** nebst Ausstattungen zu noch nie dagewes. Preisen

Verloren Gefunden

Gr. Granatring

verloren. Geg. Belohnung abzugeb. bei 6499) **Kuhn** Kehrwiederstraße 1

Unterricht

Wer erteilt (6451

hebräischen Unterricht

geg. lit. oder deutsch? Angeb. u. **5037** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe

Flügel

gut. Ton (Gebauer) sehr bill. zu hab. (6514 **Schwanenstr. 2**

Motorrad (steuer- und führerscheinfr.) zu verkaufen. (6439 **Nikstat** Weidendammstr. 5.

Gebr. Möbel

umzugsh. preisw. zu verkauf. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (6461

Gut erhaltenes (6517

Motorrad

steht billig z. Verkauf Marke „Zündap" 250 ccm **Mühlendammstraße 24,** 1 Tr

Ruderboot

zu verkaufen. 6435 **Truschies** Janischker Straße 28 Haus **Schleicher.**

Einen fast neuen

Außenbordmotor

5 PS., Triumph zu verkaufen. (6479 **S. Lewstein** Handelshof.

Blattpflanzen

zu verkaufen 6482 **Schmidt,** Moltkestr. 1

Verkaufe prima

Häcksel

um zu räumen pro Zentner (6500

Lit 2.80

E. Schareit Eduardshof

Kaufgesuche

Suche gebrauchte (6497

Schreibmaschine

womöglich mit lit. Zeichen, z. kaufen. Angebote u. **5052** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein Druck

es sei Buch- oder Stein- oder Offsetdruck, der durch moderne Gestaltung in Schriftart und -Gefüge, Klarheit und Sauberkeit des Druckes und richtige Wahl von Druckfarbe und Papier das Auge erfreut, spricht nicht nur für den Drucker, sondern viel mehr noch für die Firma, die sich seiner im Geschäftsverkehr bedient, er wirbt für die Firma, mehrt ihr Ansehen, denn er macht, mit einem Wort gesagt

Eindruck!

Als ganz besonders wirksam erweisen sich Druckarbeiten bei zeichnerischer Ausgestaltung. Wir pflegen dieses Genre als Spezialität und empfehlen unserer geehrten Kundschaft,

zeichnerische Entwürfe

im Bedarfsfalle von uns anzufordern; wir dienen mit solchen Entwürfen, für die uns ein durchgebildeter erstklassiger Graphiker zur Verfügung steht, bereitwilligst und ohne jede Verbindlichkeit.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

Was steht in Ihrem Horoskop?

Lassen sie es mich Ihnen kostenlos sagen

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften: Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie. Hier bietet sich Ihnen Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten und zwar ABSOLUT FREI.

Professor ROXROY der berühmte Astrologe

KOSTENFREI wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen, im Umfange von nicht weniger als zwei Schreibmaschinenseiten, von diesem großen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagungen die angesehendsten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Lassen Sie mich Ihnen kostenlos aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, die Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Ihnen Erfolg, Glück u. Vorwärtskommen bringen könnten.

Teilen Sie mir einfach Ihren Namen nebst Adresse (deutlich mit der Hand geschrieben) mit, geben Sie an, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) und nennen Sie Ihr Geburts-Datum und -Jahr. Sie brauchen kein Geld einsenden, aber, wenn Sie wünschen, können Sie 1 Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Deckung des Briefportos beilegen. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort und adressieren Sie Ihren Brief an ROXROY STUDIOS, Dept. 1785 F, Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Cent.

N.B. Prof. Roxroy erfreut sich höchsten Ansehens bei seinen vielen Kunden. Er ist der älteste und bestbekannteste Astrologe des Kontinents und übt seine Praxis seit über 20 Jahren an der gleichen Adresse aus. Für seine Zuverlässigkeit spricht die Tatsache, daß er alle seine Arbeiten, für die er Kosten berechnet, auf der Grundlage „Zufriedenheit garantiert — sonst Geld zurück" liefert.

Allg. Ver. „Meshdunarodnaia Kniga"
Moskau, Kuznetzki Most 18 eröffnet

Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften

der SSSR und für „Moskauer Rundschau" u. „SSSR im Bau" d. Jahres 1933 Prospekte in Deutsch, Russisch und Englisch werden **gratis geliefert.** Bestellungen werden entgegengenommen von **„Spauda", Kaunas, Maironio 5-a**

8367

Quittungs-Blocks

enthaltend 100 Quittungsformulare mit Talon, hält vorrätig

Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots"